

13. Sitzung

am Mittwoch, dem 30. Juni 2004

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	387
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	387

Fragestunde

1. Reinigungsleistungen für die öffentlichen Straßen und Plätze Anfrage der Abgeordneten Frau Kauertz, Grotheer, Dr. Schuster, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 27. Mai 2004	388
2. Sicherheit im Brückenbereich Habenhausen Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Kastendiek und Fraktion der CDU vom 7. Juni 2004	394
3. Wohnraumversorgung für sozial benachteiligte Menschen Anfrage der Abgeordneten Pietrzok, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 16. Juni 2004	396
4. Sozialer Wohnungsbau mit besonderen Problemlagen Anfrage der Abgeordneten Pietrzok, Kottisch, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 16. Juni 2004	397
5. Teilnahme am Forschungsprojekt zur Flächenkreislaufwirtschaft Anfrage der Abgeordneten Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 16. Juni 2004	398
6. Mieterhöhungen „Sparer Dank“ Anfrage der Abgeordneten Grotheer, Dr. Sieling, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 23. Juni 2004	399
7. Stadtführungsangebote Anfrage der Abgeordneten Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 23. Juni 2004	400
8. Nutzung der Osterholzer Heerstraße durch überörtliche Verkehre Anfrage der Abgeordneten Frau Reichert, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 23. Juni 2004	401

Aktuelle Stunde

Blumenthal kein Standort für Sondermüllverbrennung

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 403
 Abg. Frau Arnold-Cramer (SPD) 404
 Abg. Imhoff (CDU) 406
 Senator Eckhoff 408
 Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 410
 Senatorin Röpke 411

Vergabeverfahren bei der Erweiterung und Modernisierung der Stadthalle und beim Neubau des Foyers

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
 vom 8. April 2004
 (Drucksache 16/84 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 8. Juni 2004

(Drucksache 16/119 S)

Vergabeverfahren beim Bau von Halle 7

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
 vom 8. April 2004
 (Drucksache 16/85 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 25. Mai 2004

(Drucksache 16/115 S)

Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) 411
 Abg. Liess (SPD) 414
 Abg. Focke (CDU) 415
 Staatsrat Dr. Färber 416
 Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) 417
 Abg. Focke (CDU) 418

Wirtschaftlichkeit von Halle 7

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
 vom 8. April 2004
 (Drucksache 16/86 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 25. Mai 2004

(Drucksache 16/116 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	419
Abg. Focke (CDU)	421
Abg. Liess (SPD)	421
Staatsrat Dr. Färber	422

Gründung einer Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur

Mitteilung des Senats vom 27. April 2004

(Drucksache 16/98 S)	423
----------------------------	-----

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 18
vom 8. Juni 2004**

(Drucksache 16/120 S)	423
-----------------------------	-----

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 19
vom 22. Juni 2004**

(Drucksache 16/171 S)	423
-----------------------------	-----

**Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen
(Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2004 und 2005**

Mitteilung des Senats vom 27. April 2004

(Drucksache 16/95 S)

Dazu

Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

(Drucksachen 16/122 S - 16/148 S, 16/191 S und 16/192 S)

Änderungsanträge der Fraktionen der SPD und der CDU

(Drucksachen 16/150 S - 16/156 S, 16/158 S - 16/165 S, 16/167 S, 16/178 S -
16/180 S, 16/182 S - 16/190 S, 16/193 S, 16/194 S, 16/197 S und 16/198 S)

Anträge der Fraktionen der SPD und der CDU

(Drucksachen 16/166 S und 16/168 S - 16/170 S)

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen

(Drucksache 16/196 S)

**Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadt-
gemeinde) für die Haushaltsjahre 2004 und 2005**

Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2004

(Drucksache 16/100 S)

**Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadt-
gemeinde) für die Haushaltsjahre 2004 und 2005**

Bericht und Antrag des Haushalts- und Finanzausschusses (Stadt)

vom 28. Juni 2004

(Drucksache 16/199 S) 424

**Verzicht auf Sanierungsabgabe Gröpelingen - Bewohnerinnen und Bewohner
im Stadtteil halten**

Antrag (EntschlieÙung) der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 16. Juni 2004

(Drucksache 16/149 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) 429

Abg. Kleen (SPD) 430

Abg. Pflugradt (CDU) 432

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) 433

Senator Eckhoff 434

Abstimmung 436

**Ortsgesetz über die Umwandlung der städtischen Kindertagesheime in einen Ei-
genbetrieb („KiTa-Bremen“)**

Mitteilung des Senats vom 22. Juni 2004

(Drucksache 16/172 S)

Abg. Bartels (CDU) 436

Abg. Pietrzok (SPD) 438

Abg. Crueger (Bündnis 90/Die Grünen) 439

Senatorin Röpke 440

Abstimmung 441

Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses

KiTa Bremen 441

Flächennutzungsplan Bremen

in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001

72. Änderung

- Industriehäfen (Windkraftanlagen) -

Mitteilung des Senats vom 22. Juni 2004

(Drucksache 16/173 S) 441

Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 22. Juni 2004

(Drucksache 16/174 S) 442

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über ausländische Unionsbürger in der Stadtbürgerschaft und die nicht der Bürgerschaft (Landtag) angehörenden Mitglieder der Stadtbürgerschaft

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 25. Juni 2004
(Drucksache 16/195 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 29. Juni 2004

(Drucksache 16/200 S) 442

Anhang zum Plenarprotokoll 443

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Jägers, Peters, Frau Prinz, Frau Dr. Trüpel.

Präsident Weber
Vizepräsident Ravens

Schriftführerin Arnold-Cramer
Schriftführerin Hannken

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Röpke** (SPD)

Senator für Bau, Umwelt und Verkehr **Eckhoff** (CDU)

Senator für Finanzen **Dr. Nußbaum**

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und
Soziales)

Staatsrätin **Kramer** (Senator für Bau, Umwelt und Verkehr)

Staatsrat **Lühr** (Senator für Finanzen)

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**

Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung um 14.31 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Die 13. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse recht herzlich.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich herzlich eine Gruppe Umschüler der Wirtschafts- und Sozialakademie der Arbeitnehmerkammer, Schülerinnen und Schüler der zwölften Klasse der Freien Waldorfschule Sebaldsbrück und eine Gruppe muslimische Frauen aus Gröpelingen. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Schulstandortkonzept für Bremen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 25. Juni 2004, Drucksache 16/196 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Meine Damen und Herren, wird die Begründung der Dringlichkeit gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Punkt im Zusammenhang mit den Haushaltsberatungen aufzurufen.

Ich höre keinen Widerspruch, dann werden wir so verfahren.

2. Haushaltsgesetze/Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen, Stadtgemeinde, für die Haushaltsjahre 2004 und 2005, Bericht und Dringlichkeitsantrag des Haushalts- und Finanzausschusses, Stadt, vom 28. Juni 2004, Drucksache 16/199 S.

Ich gehe davon aus, dass Einverständnis besteht, auch diese Vorlage mit den zu den Haushaltsberatungen gehörenden Vorlagen zu verbinden.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Zukunftsfähigkeit Bremens im Ranking bestätigt
Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 9. Juni 2004
(Drucksache 16/121 S)
2. Bebauungsplan 2288 mit Deckblatt für zwei Gebiete in Bremen-Neustadt zwischen Neustadtscontrescarpe, Friedrich-Ebert-Straße und Buntentorsteinweg sowie zwischen Buntentorsteinweg, Bastianstraße und Osterstraße
Mitteilung des Senats vom 22. Juni 2004
(Drucksache 16/175 S)
3. Bebauungsplan 2287 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Niedervieland beiderseits der Senator-Mester-Straße
Mitteilung des Senats vom 22. Juni 2004
(Drucksache 16/176 S)
4. Perspektiven in der Hortbetreuung schaffen
Mitteilung des Senats vom 22. Juni 2004
(Drucksache 16/177 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der September-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Pflege des Straßenbegleitgrüns in der Stadt Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 22. Juni 2004
2. Baumfäll-Aktion auf dem Speckberg
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 28. Juni 2004

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes sieben, Bürgerservice in den Stadtteilen, zur Verbindung des Tagesordnungspunktes drei, Vergabeverfahren bei der Erweiterung und Modernisierung der Stadthalle und beim Neubau des Foyers, mit dem Tagesordnungspunkt vier, Vergabeverfahren beim Bau von Halle 7, des Tagesordnungspunktes acht mit außerhalb der Tagesordnung, hierbei handelt es sich um die Petitionsberichte Nummer 18 und 19, und des Tagesordnungspunktes neun mit Tagesordnungspunkt zehn, hier geht es um die

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen, Stadtgemeinde, für die Haushaltsjahre 2004 und 2005.

Außerdem wurde vereinbart, die Beratung des Stadthaushalts und der Änderungsanträge und Anträge sowie die Aussprache zu Tagesordnungspunkt sechs, Gründung der Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur, in die Haushaltsdebatte des Landtages einzubeziehen, so dass die Einzelaussprache zu den Änderungsanträgen und Anträgen und eine Debatte in der Stadtbürgerschaft nicht erfolgen werden.

Der interfraktionelle Antrag, Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die ausländischen Unionsbürger in der Stadtbürgerschaft und die nicht der Bürgerschaft (Landtag) angehörenden Mitglieder der Stadtbürgerschaft soll im Zusammenhang mit dem korrespondierenden Artikelgesetz im Landtag beraten werden, so dass auch hier eine gesonderte Aussprache in der Stadtbürgerschaft entfällt.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen Ihnen zehn frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Reinigungsleistungen für die öffentlichen Straßen und Plätze**“. Diese Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Kauertz, Grotheer, Dr. Schuster, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Kauertz!

Abg. Frau **Kauertz** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Reinigungsleistungen für die öffentlichen Straßen und Plätze muss die ENO nach dem 1998 abgeschlossenen Vertrag erbringen?

Zweitens: Wie wird die Einhaltung der durch die ENO geschuldeten vertraglichen Reinigungsleistung gemäß Pflichtenheft kontrolliert?

Drittens: Wie viele Beschwerden sind in den vergangenen drei Jahren von der Bevölkerung in Bezug auf den Reinigungszustand der Straßen und Plätze bei der ENO und bei der Behörde vorgebracht worden?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Ausführung der Straßenreinigung im Gebiet südlich der Lesum durch die ENO muss den Erfordernissen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung entsprechen und soll darüber hinaus möglichst bedarfsgerecht erfolgen. Vorrangig sind Fahrbahnen, Radwege und, soweit nicht Anlieger oder Dritte verpflichtet sind, Gehwege zu reinigen, nachrangig auch andere Straßenteile wie Trenn-, Rand- oder Sicherheitsstreifen und Straßenbegleitgrün.

Zu der übertragenen Straßenreinigung gehört auch die unverzügliche Ausführung von Sonderdiensten auf Anforderung wie zum Beispiel das Abstumpfen von Ölsuren, die Beseitigung von Abfällen, verlorenen Ladungsteilen und dergleichen von der Straße. Ferner gehören dazu die Ersatzbeschaffung, Installation, Instandsetzung und bedarfsgerechte Entleerung der Papierkörbe auf öffentlichen Straßen, soweit diese Leistungen nicht von Dritten vorgehalten werden.

Zwischenzeitlich wurden gemäß dem Vertrag Pflichtenhefte zur manuellen und maschinellen Reinigung erstellt.

In dem Gebiet südlich der Lesum werden die für den öffentlichen Verkehr gewidmeten Straßen mit Bordsteinführung im Wesentlichen einmal je Woche mit einer Kehrmaschine gereinigt. Abweichend davon bestehen folgende Regelungen: Hauptverkehrsstraßen City-Bereich zwei- bis dreimal je Woche, Straßen mit erhöhtem Reinigungsbedarf wie zum Beispiel Ostertorsteinweg fünfmal je Woche, Bahnhofsbereich, Obernstraße und so weiter täglich, Hafengebiete und Wohnstraßen zum Teil vierzehntägig. Die maschinelle Radwegreinigung Radwege wird entsprechend des Bedarfes von einmal je Tag bis einmal je Monat gereinigt.

Die manuelle Straßenreinigung wird dort vorgenommen, wo ein Zugang für Kehrmaschinen nicht

möglich ist, im Straßenbegleitgrün, auf Parkstreifen et cetera. Im Ermessen des Vorarbeiters und/oder des Teamleiters vor Ort wird in drei unterschiedlichen Kategorien gereinigt, wobei zwischen reinen Kontrollen, Sichtreinigung und Grundreinigung zu unterscheiden ist. Reinigungsintervalle: City, zum Beispiel Bahnhofsvorplatz, Rolandmarkt siebenmal je Woche, Cityperipherie fünfmal je Woche, Problemzonen, zum Beispiel Ostertor, drei- bis fünfmal je Woche, Durchgangsstraßen, zum Beispiel Osterdeich, einmal je Woche, Wohnstraßen ein- bis zweimal je Monat, Straßenbegleitgrün grundsätzlich einmal je Monat, Autobahnzubringer, Bundesstraßen zweimal je Jahr.

Zu Frage zwei: In allen öffentlichen Straßen, auch in abgelegenen Wohnstraßen, werden vom Senator für Bau, Umwelt und Verkehr regelmäßig stichprobenhafte Sichtkontrollen durchgeführt. Hinweisen aus der Bevölkerung auf mangelhafte Straßenreinigung wird gezielt nachgegangen. Mängel, die die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährden, wurden bislang nicht festgestellt.

Durch die zurzeit laufende Erhebung von Strukturdaten durch das Institut für Abfall, Abwasser und Infrastrukturmanagement und die geplante anschließende Einführung eines Qualitätsmanagementsystems wird die Basis für ein verbessertes Controlling der Leistungserbringung gelegt, da künftig nicht mehr turnusgemäß, sondern nach zuvor festgelegten nachvollziehbaren Sauberkeitsstandards gereinigt wird.

Zu Frage drei: In den Jahren 2001 und 2002 lag das Vertragscontrolling noch beim Amt für Straßen und Verkehr. Eine Statistik über die Anzahl der Beschwerden wurde dort nicht geführt, schätzungsweise wurden jedoch 200 Fälle im Jahr aufgenommen. Nach dem Wechsel des Vertragscontrollings zum Senator für Bau, Umwelt und Verkehr am 1.11.2002 wurden bei der Leitstelle „Saubere Stadt“ 325 Beschwerden im Jahr 2003 registriert. Die ENO hat folgende Zahlen mitgeteilt: 2001 129 Beschwerden, 2002 142 Beschwerden und 2003 116 Beschwerden.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kauertz? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Kauertz** (SPD): Sie haben eben ausgeführt, Herr Senator, dass der Vertrag 1998 geschlossen wurde und dass dann zwischenzeitlich Pflichtenhefte eingeführt wurden. Mich interessiert, wann konkret die Pflichtenhefte eingeführt wurden und was sich durch die Pflichtenhefte dann tatsächlich substantiell inhaltlich vertraglich verändert hat.

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: In dem Vertrag stand mehr oder weniger, dass das fortgesetzt werden sollte, was im Vorfeld den Reinigungsleistungen entsprochen hat, die Pflichtenhefte haben das dann konkretisiert. Die Schwierigkeit ist dabei, dass wir bei all diesen Maßnahmen, die wir im Bereich der Stadtreinigung durchführen, immer ein Einverständnis mit dem Vertragspartner erzielen müssen, weil dieser sonst noch die Möglichkeit einer Reinigung hat. Der Vertrag läuft, glaube ich, noch bis zum ersten Halbjahr des Jahres 2018. Wir müssen also bei allen Veränderungen, die wir vorhaben, ein Einverständnis mit dem Vertragspartner erzielen.

Ich kann Ihnen jetzt nicht dezidiert sagen, in welchem Jahr genau welches Pflichtenheft eingeführt wurde. Das kann ich Ihnen gern nachliefern. Wir sind aber jetzt gerade bei einer Strukturdatenerhebung. Ihr Herr Kollege Schuster hat schon gerade gelächelt, als ich zum Rednerpult ging, weil er Ihnen die meisten Fragen auch hätte beantworten können. Wir haben das in der Umweltdeputation sehr umfangreich besprochen. Wir machen jetzt eine Erhebung mit einem System, das sich in einigen Großstädten bewährt hat, und wollen damit erreichen, dass wir mit unserem Vertragspartner, der ENO, einvernehmlich entsprechende Sauberkeitsstandards in dieser Stadt einführen können, die es dann auch konkret nicht nach subjektivem Befinden einzelner Betroffener, sondern nach objektiven Kriterien ermöglichen, auch gegebenenfalls Vertragsstrafen umzusetzen bis hin zum Abzug von finanziellen Leistungen. Dies wäre nach dem jetzigen Pflichtenheft so gut wie nicht möglich.

Vizepräsident Ravens: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Kauertz** (SPD): Ich hätte eigentlich fragen wollen, warum es nicht möglich ist, ohne diese neue Datenerhebung und ohne eine kostenträchtige Beauftragung eines Instituts zu kontrollieren und für Sauberkeit in den entsprechenden Bereichen zu sorgen. Können Sie das bitte noch etwas genauer beantworten?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Ich glaube, weil es unheimlich schwierig zu kontrollieren ist. In diesen Pflichtenheften steht häufig nur, was ich gerade vorgelesen habe, dass also in bestimmten Straßenbereichen einmal täglich, in anderen einmal wöchentlich und in anderen nur einmal monatlich zu reinigen ist und dass dadurch nicht zwangsläufig gewährleistet wird, dass es tatsächlich eine entsprechende Sauberkeit gibt. Dieses neue System soll dafür sorgen, dass diese Sauberkeitsstandards

auch mit dem Vertragspartner entsprechend vereinbart werden und dann auch kontrollierbar sind.

Wir halten das für eine sehr sinnvolle Investition. Wenn Sie sehen, dass dieser Vertrag noch 15 Jahre läuft, einen jährlichen Umfang von ungefähr zehn bis elf Millionen Euro hat, so reden wir dort für eine gesamte Vertragslaufzeit von einer Größenordnung von 150 bis 170 Millionen Euro. Wenn Sie dann, um einen entsprechenden Qualitätsstandard einzuführen, ich sage das einmal, eine Ausgabe zur Erhebung all dieser Daten von 180.000 Euro für zu viel halten, habe ich eine andere Meinung zur Verhältnismäßigkeit dieser beiden Summen.

Vizepräsident Ravens: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Kauertz** (SPD): Ich habe gehört, dass die ENO im Rahmen der Verhandlungen erklärt hat, dass sie bereit sei, im Zusammenhang mit diesem neuen System auch ein höheres Risiko zu tragen. Ich habe es genauso formuliert bekommen. Höheres Risiko, daraus könnte man schließen, dass das auch bedeutet, dass man dann auch mehr dafür bezahlen muss. Meine Frage, die sich da noch ergibt, ist: Es ergibt sich daraus die Sorge, bedeutet das unter Umständen, dass auf die Stadt, dass auf die Bürger höhere Kosten zukommen?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Nein, das Ziel ist eigentlich gerade, das Geld, das wir bis jetzt jedes Jahr investieren, vernünftig und auch nachvollziehbar auszugeben und damit einen vernünftigen Sauberkeitsstandard zu erreichen. Da gibt es ja immer wieder Beschwerden. Die einen oder anderen mögen berechtigt sein, und wiederum andere sind vielleicht sehr subjektiv, weil es auf der Straße nicht ganz so sauber aussieht wie vielleicht im eigenen Wohnzimmer. Um aus dieser subjektiven Meinung herauszukommen, wollen wir diese objektiven Qualitätsstandards initiieren. Dies geht nur mit der ENO gemeinsam, und wenn die von einem größeren Risiko sprechen, ist das klar. Bis jetzt war ihre Leistung, einmal in der Woche durch Straße XY zu fahren. Wenn sie das gemacht haben, waren sie außen vor, egal wie es dort die übrigen sechs Tage aussah. Das höhere Risiko gehen sie jetzt ein, indem sie sich auf einen Sauberkeitsstandard einlassen, und insofern unterstreicht ja diese Feststellung der ENO unsere Bestrebungen, sich dort auf einen entsprechenden Standard zu verständigen.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Kauertz** (SPD): Eine letzte! Herr Senator Eckhoff, ich bin der Meinung, sie sollten nicht nur durch die Straße fahren, sondern sie hätten dort auch reinigen sollen.

(Senator Eckhoff: Ich persönlich? - Heiterkeit und Beifall)

Nein! Ich denke aber schon, auch die Mitarbeiter der ENO sollten dort nicht nur durchfahren, sondern auch ihren Job machen und dafür sorgen, dass, wenn sie durchgefahren sind, mindestens dann der Straßenzustand auch als sauber zu bezeichnen ist. Offensichtlich gab es dazu in der Vergangenheit eine Vielzahl von Beschwerden, die sich auch unterschiedlich darstellen, in Ihrer Antwort haben Sie sie mit 116 für das Jahr 2003 beziffert. Die Leitstelle „Saubere Stadt“ hatte noch 325 im Jahr 2003 notiert, wie Sie ebenfalls ausführten, und im Rahmen einer Beiratssitzung habe ich erfahren - das war der Beiratsbereich Vahr -, dass dort im Jahr 2003 900 Beschwerden wegen Müllablagerungen aufgetreten sind. Es gibt also viele Zahlen und viel Unzufriedenheit. Das alte System hat offensichtlich nicht so gut funktioniert oder funktioniert nicht, und ich meine, man muss es daran festmachen, dass die Kontrolle offensichtlich nicht funktioniert hat. Ich glaube, die Kontrolle, das Controlling wird auch für die Zukunft ein wesentlicher Punkt sein. Dann wäre da noch die Frage: Wie soll das in der Zukunft mit dem neuen System funktionieren?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Frau Abgeordnete, ich glaube, ich habe Ihnen zugestimmt, dass es in der Vergangenheit dort offensichtlich Probleme gegeben hat, dass der Vertrag, ich sage einmal, nicht optimal ist, der dort besteht. Deshalb haben wir erkannt, dass etwas gemacht werden muss, und haben uns auf dieses neue System verständigt. Ob das positive Ergebnisse haben wird, das werden wir nach Installation dieses Qualitätsstandards sehen, und dann müssen Sie mich danach beurteilen. Für die Vergangenheit ist es jetzt ein bisschen schwierig zu sagen. Ich habe dort eine gewisse Handlungsnotwendigkeit erkannt, und deshalb führen wir dieses neue System ein.

(Abg. Frau Kauertz [SPD]: Gut, ich bedanke mich zunächst!)

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage von der Kollegin Frau Reichert! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Ich versuche es noch einmal! Es ist für mich nach dem Pflichtenheft, das ich kenne, relativ klar nachvollziehbar, wie maschinell zu reinigende Straßen in welchen Ab-

ständen gereinigt werden. Da kann man sich über die Abstände streiten, aber es ist in irgendeiner Form nachvollziehbar. Ein Problem ist für mich die Reinigung der nicht maschinell zu reinigenden Straßen. Da habe ich ja jetzt dankenswerterweise auch ein Heftchen bekommen, und da schaut man natürlich zuerst in der eigenen Straße nach. Da steht bei mir, einmal im Monat Kontrolle. Nun weiß ich nicht, was Kontrolle bedeutet. Ich habe also in der Straße unter anderem, wenn ich das erläutern darf - -.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Reichert, bitte stellen Sie eine Frage, also einen Satz mit Fragezeichen!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Ja! Wenn etwas kontrolliert wird, wie kann es sein, dass Dreck auf der Straße ist und sich darauf Rasensamen ansiedeln können und Pflanzkörbe mit fast einem Meter Straßengrün nicht mehr zu sehen sind? Was ist dann Kontrolle?

(Zurufe: Ausgleichsmaßnahmen! - Abg. Kasten-diek [CDU]: Man bräuchte eine Zeichnung dafür!)

Das sind keine Ausgleichs- und Ersatzpflanzungen!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Sie wollen damit sagen, dass wir in Ihrer Straße, Frau Reichert, wenn wir da nicht schleunigst etwas machen, das dann zukünftig als FFH-Gebiet anmelden müssen?

(Heiterkeit und Beifall)

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Herr Senator, die Möglichkeit bestand bis heute Morgen! Heute Morgen ist allerdings, und das ist meine zweite Frage, das Straßenbegleitgrün, das bis zu einem Meter Höhe gewachsen war, gemäht worden. Es steht aber in diesem Pflichtenheft, dass man einmal pro Woche das Straßenbegleitgrün kontrolliert. Wie macht man das denn? Wie finde ich da denn irgendetwas, wenn das Gras einen Meter hoch ist?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Sie haben da vollkommen Recht! Es gibt noch, man muss nur mit offenen Augen durch die Stadt fahren, viele Ecken, in denen es unbefriedigend ist, um das auch so deut-

lich zu sagen. Ich kann das jetzt für Ihre Straße nicht genau sagen, Frau Reichert,

(Abg. Frau Reichert [SPD]: Beispielhaft!)

das bitte ich mir nachzusehen, aber da gibt es Handlungsbedarf. Genau das ist ja der Punkt, dass wir da endlich heranmüssen. Es führt dort auch teilweise zu sehr verquerten Sachverhalten, dass zum Beispiel die Straße gereinigt wird, aber mit dem Straßenbegleitgrün in manchen Straßenzügen nichts gemacht wird. Genau das soll ja jetzt durch dieses neue System auch tatsächlich verändert werden.

Es liegt im Endeffekt an den Ursprüngen dieses Vertrags, ich sage das einmal so, die nicht gerade optimal waren, und daran, dass dann anschließend mit Hilfe von Pflichtenheften angefangen wurde, diesen Vertrag sozusagen etwas zu unterminieren und abzusichern. Das ist natürlich schwierig gewesen, weil man sich dann nur auf diesen turnusgemäßen Bereich verständigen konnte.

Jetzt ist die Frage: Bekommt man einen Qualitätssprung hin? Das gilt insbesondere auch gerade für das Straßenbegleitgrün und für dieses Pflichtenheft, das Sie jetzt vor kurzem in Kopie bekommen haben. Ich teile die Auffassung, dass es dort einen enormen Handlungsbedarf gibt, aber man muss es immer im Rahmen der geltenden Verträge mit dem Vertragspartner - das ist nun einmal das Problem, wenn man einen Vertrag geschlossen hat - umstellen. Da hoffen wir durch diese neue Feststellung auf eine deutliche Verbesserung, gerade auch beim Straßenbegleitgrün. Auch Herr Focke aus meiner eigenen Fraktion spricht mich alle 14 Tage an, weil er durch eine Straße gekommen ist,

(Heiterkeit - Abg. Focke [CDU]: Mehrere!)

wo das Straßenbegleitgrün nicht ordentlich aussieht.

(Abg. Frau Reichert [SPD]: Wir haben uns abgesprochen!)

Ich stelle das an verschiedenen Ecken auch fest. Es ist aber auch, da wir einen Vertrag haben, der das nicht so absichert, wie ich mir das auch wünschen würde, sehr schwierig, das tatsächlich kurzfristig zu ändern. Das geht dann nur mit dem Vertragspartner.

(Abg. Frau Reichert [SPD]: Danke!)

Vizepräsident Ravens: Eine neue Frage von Herrn Dr. Schuster! - Bitte sehr!

(Senator Eckhoff: Der hat mit mir schon so viel in der Deputation diskutiert! Jetzt bin ich gespannt, was er mir noch für eine neue Frage stellt!)

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Ob es eine neue Frage ist, können Sie gleich selbst beantworten. Für mich ist immer noch eines nicht ganz klar. Controlling fängt immer damit an, dass jemand vor Ort ist und schaut, ob es dreckig ist. Das ist ja immer die Frage. Das funktioniert heute offensichtlich nicht so gut, denn die Bevölkerung sieht, dass es dreckig ist. Offensichtlich kommt es bei den Stellen nicht an, denn die ENO beteuert ja auch immer, dass sie im Grundsatz eine saubere Stadt will und nicht als Reinigungsunternehmen eine dreckige Stadt. Woher kommt Ihre Hoffnung, wenn man ein neues System hat, wofür man eine umfangreiche Datenerhebung machen muss, dass gerade dieses Problem, das eigentliche Kernproblem, verbessert wird, dass also mehr Menschen vor Ort sind, die melden, wenn beispielsweise der Verschmutzungsgrad erreicht ist?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Das war doch keine neue Frage, das haben wir schon in der Deputation diskutiert, aber auch noch einmal hier für das Parlament: Wir haben bisher das Problem, dass wir rein subjektive Kriterien haben: Wo fängt Sauberkeit an, und wo wird es schmutzig?

(Abg. Kleen [SPD]: Das sehen Männer und Frauen sehr unterschiedlich!)

Es sind zum Beispiel auf 200 Meter Straße vier Kippen und ein Kaugummi. Gilt das als sauber, oder ist das unsauber? Dafür gibt es keine objektiven Kriterien. Wie gesagt, das muss man alles mit dem Vertragspartner klären. Wenn Sie sagen, das sieht schon ganz fürchterlich aus, und gehen mit Vertretern der ENO da durch, dann sagen die Ihnen vielleicht, das ist eine sehr saubere Straße. Die Sauberkeit muss im Endeffekt auf objektive Kriterien beschränkt werden. Da versprechen wir uns, weil wir uns darüber verständigen konnten auf dieses neue System, von dem Sie genau wissen, Herr Dr. Schuster, dass es in verschiedenen Städten schon entsprechend läuft und funktioniert, dass wir dann einen Qualitätsstandard eingeführt haben.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Zu der Frage, wie die Personen, die das dort vor Ort ansehen sollen, das ist ja das Wichtige: Auch wenn es dann objek-

tiv ist, müssten ja irgendwelche Personen feststellen, jetzt ist es dreckig!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Ja, klar! Das ist dann ganz klar. Es gibt dann zwei Vertragspartner, die, die ausführen müssen, in diesem Fall die ENO, und der Auftraggeber, das ist in diesem Fall der Senator für Bau, Umwelt und Verkehr. Wir müssen das dann entsprechend kontrollieren.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Wäre es aber nicht auch schon zielführend, wenn man heute entsprechend kontrolliert, dann hätte man vielleicht jetzt schon weniger Probleme ohne eine neue Strukturdatenerhebung?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Das hat aber in den vergangenen fünf Jahren geschafft, dass wir damit nicht gerade weitergekommen sind, Herr Dr. Schuster. Ich bezweifle, dass das funktioniert, da dieses objektive Kriterium fehlt.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Vielleicht liegt es daran, dass bisher keiner so richtig vor Ort geschaut hat?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Nein!

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage von Herrn Grotheer! - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Herr Senator, wenn ich Sie richtig verstanden habe, zahlt die Stadtgemeinde jährlich elf Millionen Euro an die ENO für die Reinigungsleistung, habe ich das richtig verstanden?

(Senator Eckhoff: Es ist sogar noch ein bisschen mehr, aber zwischen elf und zwölf Millionen Euro!)

Darf ich fragen, wie viel Personal die Stadtgemeinde einsetzt, um die Reinigungsleistung zu kontrollieren?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Es sind verschiedene Abteilungen in meinem Hause, insbesondere die Leitstelle. Die Leitstelle hat mittlerweile acht oder neun

Mitarbeiter. Dazu kommen aber noch andere Bereiche, die das mit kontrollieren. Diese machen aber nicht nur das, nicht dass Sie jetzt glauben, die laufen den ganzen Tag durch die Stadt. Die Leitstelle hat auch noch ein paar andere Aufgaben.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Das wäre noch eine weitere Frage gewesen, aber ich habe noch eine, nämlich die: Welche Sanktionen sind denn in dem Vertrag vorgesehen für den Fall, dass der Vertragspartner seine Leistungen nicht ordentlich erbringt?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Im Endeffekt keine!

(Abg. Grotheer [SPD]: Es sind keine Sanktionen vorgesehen?)

Es ist in diesem Vertrag eine allgemeine Formulierung enthalten, die das möglich macht, aber das ist wieder die Schwierigkeit der objektiven Regelung, und deshalb versuchen wir jetzt mit Hilfe dieses neuen Qualitätsstandardsystems, dann auch mit dem Vertragspartner eine Objektivität herzustellen.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Sie wollen damit aber nicht zum Ausdruck bringen, dass die Stadtgemeinde überhaupt keine Sanktionsmöglichkeiten hätte, oder andersherum gefragt, teilen Sie die Auffassung, dass für den Fall, dass im Vertrag keine Sanktionen vorgesehen sind, solche Sanktionsmöglichkeiten aber aus den allgemein geltenden Gesetzen folgen?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Natürlich gibt es dort Sanktionsmöglichkeiten, aber, Herr Grotheer, Sie als Richter werden wissen, dass man diese auch vor Gericht durchsetzen muss, und dazu muss man sie in einem objektiven Verfahren nachweisen können. Wenn Sie nur Reinigungsintervalle festgeschrieben haben und keine Sauberkeitsmerkmale, dann haben Sie das Problem, wenn die sagen, wir sind dort zweimal im Monat durch die Straße gefahren, dies auch vor Gericht zu widerlegen, um dann auch entsprechend Recht zu bekommen.

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage von Frau Krusche! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, sind Sie mit mir einer Meinung, dass die besten Kontrolleure eigentlich die Bürgerinnen und Bürger vor Ort in ihren jeweiligen Wohnstraßen wären,

(Beifall bei der SPD)

und wenn es möglich wäre, dass diese nicht nur wüssten, aha, die ENO kommt alle zwei Wochen in meiner Straße vorbei, sondern auch wüssten wie beim gelben Sack, es ist jeder ungerade Mittwoch im Monat oder so, dass dann die Bürger sehr wohl wüssten, ob die ENO gereinigt hat oder nicht? Wenn man dann noch ein kundenfreundliches Bürgertelefon hätte, über das die Bürgerinnen und Bürger diesen acht Mitarbeitern, die das kontrollieren sollen, melden würden, dann wüssten sie in Zukunft doch sehr genau, wo ordentlich oder nicht ordentlich gereinigt wurde.

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Ich glaube, dass viele Bürgerinnen und Bürger in der Lage sind, das zu beurteilen. Ich glaube allerdings, dass es da auch sehr differenzierte Ansichten über die Frage der Stadtsauberkeit gibt. Wenn ich mir manche Gebiete Bremens ansehe, in denen wir beide ja auch leben, Frau Krusche, dort sieht es anders aus als in reinen Wohngebieten. Ich habe nicht festgestellt, dass dort der Bürgerprotest schon entstanden ist, dass es in unseren Bereichen zu dreckig ist. Es gibt da also subjektiv sehr unterschiedliche Wahrnehmungen.

Wenn ich mir manche Gehwege ansehe, weiß ich auch nicht, ob es jeder Bürger tatsächlich so ernst nimmt. Deshalb ist es schwierig, dies, das sehr subjektiv geprägt ist, auch tatsächlich sicherzustellen. Mit dem, was wir bis jetzt machen, gerade mit der Einrichtung der Leitstelle „Saubere Stadt“, ist man, glaube ich, deutlich vorangekommen. Auch die Beschwerden, die dann beispielsweise bei mir auf dem Tisch landen, werden dann zügig und schnell abgearbeitet. Ich bekomme da sehr viele positive Rückmeldungen über das, was tatsächlich von der Leitstelle „Saubere Stadt“ gemacht wird. Noch immer aber haben wir bestehende Verträge, und da wir bestehende Verträge haben, müssen wir uns auch mit dem Vertragspartner auf objektive Kriterien verständigen, sonst ist es schwierig, das nachher alles umzusetzen. Das also, was im Rahmen des bisherigen Vertragswesens mit den entsprechenden Regelwerken gemacht werden konnte, ist gemacht worden, aber wir müssen das System insgesamt weiterentwickeln.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, da bin ich mit Ihnen völlig einer Meinung, dass es im Viertel möglicherweise anders aussieht als in Oberneuland oder anderen Stadtteilen. Das ist nicht meine Frage. Ich wollte nur wissen, warum es nicht möglich ist, die ENO vertraglich zu verpflichten, einen bestimmten Tag für eine bestimmte Straße zu nennen. Das vereinfacht auch das Problem zum Beispiel parkender Autos, das Problem mit den Senkkästen, das Problem, wenn jemand weiß, aha, am Mittwoch kommt das Reinigungsfahrzeug - -.

(Zuruf)

Gut, das ist eine weitere Frage, die hat Herr Pflugradt schon einmal vergeblich versucht zu lösen. Warum aber ist das nicht einfach möglich, dass man weiß, an welchem Tag meine Straße gereinigt wird? Warum nur diese vage Kennzeichnung, alle zwei Wochen, jede Woche oder so, warum geht es nicht genauer?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Zum einen brauchen wir auch dafür die Zustimmung des Vertragspartners, dies tatsächlich in solch enge Zeitabschnitte einzugrenzen. Zum anderen weiß ich auch nicht, ob dies wirklich nachher Sonderereignisse berücksichtigt. Gerade im Viertel, stellen Sie sich vor, wir verständigen uns, nun alle 14 Tage Mittwochs fährt durch die Wohnstraßen rund um die Hamburger Straße das Kehrfahrzeug, und am Mittwoch darauf ist ein Fußballspiel mit einem ausverkauften Stadion. Da würde ich als Bürger ungern bis Mittwoch, zehn Tage später, darauf warten, dass die nächste Reinigung kommt. Ich glaube, da muss man genau nach diesen Qualitätsstandards verfahren, dass dann spätestens am Montag, nach Möglichkeit noch eher, in den Wohnstraßen darum herum auch wieder der vereinbarte Standard sichergestellt wird. Dazu soll dieses neue System eingeführt werden. Ich glaube, es ist insgesamt in der Sache eine Weiterentwicklung.

Vizepräsident Ravens: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Damit ist die erste Anfrage beantwortet. Wir haben die Hälfte der Zeit für die Fragestunde verbraucht. Ich wollte nur darauf aufmerksam machen, weil wir noch neun Fragen haben.

Meine Damen und Herren, doppelt hält besser, heißt es im Sprichwort, aber ich möchte noch

einmal die Gruppe der Umschüler der Wirtschafts- und Sozialakademie der Arbeitnehmerkammer begrüßen.

Herzlich willkommen!

(Beifall)

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Sicherheit im Brückenbereich Habenhausen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Herderhorst, Kastendiek und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat die Sicherheit für Nutzer der Straße Holzdammer und der Anlieger unterhalb der Habenhauser Brückenstraße stadtauswärts linksseitig in Höhe der Unterführung der Straße Holzdammer, und welche Möglichkeiten sieht der Senat, gegebenenfalls die Sicherheit zu erhöhen?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Ich frage mich, ob wir die zweite halbe Stunde voll bekommen mit dieser Anfrage.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Grundsätzlich sind auf Brückenbauwerken - zusätzlich zu den Geländern - nur dann abschirmende Elemente aufgestellt, um den Lärmschutz zu garantieren. Die durchgehenden Wandelemente übernehmen dabei gleichzeitig auch ungewollt abschirmende Funktionen gegen absichtlich geworfene oder unabsichtlich herabfallende Gegenstände. Auf Brücken bestehen die Lärmschutzelemente aus Gründen der Gestaltung in der Regel aus Glaselementen, die zwischen Stahlträgern befestigt sind. Ein Schutz ausschließlich gegen mutwillig heruntergeworfene Gegenstände ist, zumindest in Bremen, bisher auf keiner Brücke installiert. Auf einigen Überführungen sind gläserne Elemente als Spritzschutz installiert.

In Bereichen mit Kreuzungen von Straßen und elektrifizierten Strecken der BSAG oder DB AG werden aus Sicherheitsgründen 1,80 Meter hohe Schutzeinrichtungen gefordert. Diese dienen aber dem Schutz gegen ein Reißen der Oberleitungen.

Grundsätzlich kann gleichwohl auch aus Gründen der Sicherheit der neben und unterhalb einer Brücke befindlichen Personen und Grundstücke eine abweisende Wand installiert werden, wenn eine Gefahrenlage besteht, die die dann damit verbundenen Kosten rechtfertigt, und der Gefahrenlage damit abgeholfen werden kann.

Der Senator für Bau, Umwelt und Verkehr wird in dem angesprochenen Fall prüfen, ob die Installation einer Schutzeinrichtung notwendig ist und wie sie gegebenenfalls kostengünstig erstellt werden kann. Aus Gründen mangelnder Vorschriften und Richtlinien wäre hier unseres Erachtens eine Mindesthöhe von zwei Metern zu planen. Weiterhin wäre eine oben am Kopf nach innen geneigte Ausrichtung sinnvoll, um ein Werfen von Gegenständen zu erschweren. Aus gestalterischen Gründen wäre unseres Erachtens ein Schutz aus Glaselementen gemäß den gängigen Lärmschutzelementen zwingend, da aufgrund der anzusetzenden Windbelastungen ein Schutz aus Holz zu unwirtschaftlichen Querschnitten führt. Gleichzeitig ist aber zu befürchten, dass jeglicher Schutz gegen herabfallende Gegenstände eine neue Aktionsfläche für Graffiti bietet.

Eine Untersuchung in statischer und konstruktiver Hinsicht, ob und wie eine Abschirmwand auf der bestehenden Brücken- und Stützwandkonstruktion angebracht werden kann, ist noch nicht durchgeführt worden. Es könnten daraus weitere Kosten für die statischen und konstruktiven Verstärkungen der vorhandenen Bauteile entstehen.

Vorbehaltlich einer abschließenden Bewertung der Gesamtkosten und da keine Erkenntnisse über eine besondere Gefährdung der Nutzer der Straße Holzdam und der Anlieger vorliegen, ist der Senat der Auffassung, dass eine bauliche Schutzwand nicht erforderlich ist beziehungsweise in Anbetracht der Kosten nicht realisiert werden soll.

Vizepräsident Ravens: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wenn ich davon ausgehen kann, dass die Bearbeitung dieser Antwort günstiger ist als die Schutzwand selbst, dann wäre das schon in Ordnung. Aber konkret fiel mir eben doch noch etwas ein, und zwar auf der gegenüberliegenden Seite war früher einmal ein Bauprojekt geplant. Das ist abgelehnt worden mit der Bemerkung, es müsste ein bestimmter Abstand, ich kann mich nicht mehr erinnern, wie groß der war, auf jeden Fall zehn bis 15 Meter, eingehalten werden. Der konnte nicht eingehalten werden, deswegen ist das Bauwerk abgelehnt worden. Auf dieser Seite ist es umgekehrt. Das Haus stand dort, und die Brücke ist rasant an dem

Haus vorbei gebaut worden, und dadurch entstand nur an dieser Stelle diese Gefährdungslage.

Nun ist die Frage, ob man diese Menschen, die in diesem Haus vor Brückenbau dort wohnten, in dieser Gefährdungslage lassen will, insbesondere nach Open-Air-Veranstaltungen im Stadion, nach Werder-Spielen und so weiter, wenn dann mitunter auch einmal leicht angetrunkene Menschen vorbeigehen und ihre Mitbringsel dann dort in den Swimmingpool werfen beziehungsweise auch die Menschen registrieren, dass dort neben ihnen Wurfgeschosse herunterfallen.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ich finde, ein Gutachten muss her! - Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Gestaltungsbeirat!)

Frau Hövelmann, das ist wie bei anderen Dingen auch, wenn man selbst nicht betroffen ist, dann kann man darüber lachen, das verstehe ich schon. Ich könnte Ihnen hier auch andere Beispiele nennen.

Hier geht es also konkret um die Frage, erstens, ob eigentlich einmal geprüft worden ist, ob nicht möglicherweise dieses Brückenbauwerk zu nahe an der Häuserreihe gebaut worden ist, und zweitens, und darum würde ich dennoch noch einmal bitten, ob sich vielleicht einmal jemand damit beschäftigen könnte, der ganz objektiv die Dinge betrachtet und da vielleicht doch eine Schutzeinrichtung hinsetzen lässt, die nicht kostenintensiv ist und die nötige Sicherheit gewährleistet.

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Dass dies schon ein ernst zu nehmendes Problem ist, will ich unterstreichen. Ich habe mir das mittlerweile auch persönlich dort angeschaut und habe schon festgestellt, dass unterhalb der Erdbeerbrücke eine ganze Reihe von Häusern und dass da auch ein Weg ist, der dort entlangführt, und dass es natürlich sein kann, dass nach größeren Veranstaltungen, wo auch immer, im Weserstadion oder in anderen Bereichen, dort natürlich Massen nach Hause gehen und in eine gewisse Verlockung kommen, dort auch Gegenstände hinunterzuwerfen. Die Schwierigkeit ist nur, dass sich das nicht um ein kleines Stück von zwei oder drei Metern handelt, sondern im Endeffekt eine Strecke von 40 bis 45 Metern, die man dann auch entsprechend schützen muss, wo direkt darunter entweder Bewohner sind oder aber auch Wege führen, und dass man das offensichtlich, ich sage das einmal so, beim Bau der Brücke, der schon ein paar Jahre zurückliegt, nicht in dieser Form berücksichtigt hat.

Die Kosten, die zumindest nach den bisherigen Planungen hier ermittelt worden sind, stehen irgendwie in keinem direkten Verhältnis zu dem Nutzen, zumindest für die Allgemeinheit. Der Nutzen für diejenigen, die dort unten wohnen, ist vielleicht deutlich größer. Das ist eine Abwägungsfrage. Wir nehmen das gern noch einmal auf, Herr Herderhorst, wenn wir den Prüfauftrag so verstehen können, ob es auch günstiger geht als die bisherigen Planungen, die hier vorgesehen sind.

Sie haben es aber gerade an der Antwort des Senats gesehen, dass natürlich deutsche Gründlichkeit auch genau vorschreibt, wie Bauwerke, die an Brücken angebracht werden, dort aussehen müssen. Da gibt es viele Vorschriften, und die müssen natürlich eingehalten werden, weil es ein viel größeres Drama wäre, wenn wir da jetzt etwas anbringen, und beim ersten Sturm ist die gesamte Trennwand unten im Garten und auf dem Weg und gefährdet dann die Leute. Dann haben wir dafür nämlich die öffentliche Verantwortung. Wir nehmen den Prüfauftrag gern noch einmal mit, Herr Herderhorst, ob es gegebenenfalls günstiger geht und wenn ja, zu welchem Preis dort eine entsprechende Schutzwirkung und Schutzwand zu installieren ist.

Vizepräsident Ravens: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Vielen Dank, Herr Senator!

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Wohnraumversorgung für sozial benachteiligte Menschen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Pietrzok, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hat sich das Handeln der Freien Hansestadt Bremen im Umgang mit Obdachlosenpolizeirecht, OPR, in den vergangenen Jahren verändert?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Praxis einzelner Wohnungsbaugesellschaften, Schufa-Anfragen bezogen auf Sozialhilfeempfänger trotz Vorlage von Mietübernahmebescheinigungen des Amtes für Soziale Dienste einzuholen?

Drittens: Wie will der Senat sicherstellen, dass in den Stadtteilen die sozialen Integrationsbemühungen bezogen auf Menschen, die den Wechsel in einen eigenen Mieterstatus vollziehen wollen,

nicht durch mehrfachen, häufig nicht freiwilligen Wohnraumwechsel konterkariert werden?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales konnte aufgrund positiver Veränderungen am Wohnungsmarkt die Nutzung von Wohnungen nach dem Bremischen Polizeigesetz zur Behebung von drohender oder akuter Obdachlosigkeit stark reduzieren. Gegenwärtig sind noch zirka 1100 Wohnungen durch das Amt für Soziale Dienste als Obdachlosenpolizeibehörde belegt. Die Deputation für Soziales, Senioren, Jugend und Ausländerintegration hat im Dezember 2002 beschlossen, dass bis zum Jahresende 2005 nur noch zirka 570 Wohnungen öffentlich-rechtlich genutzt werden sollen.

Zu Frage zwei: Der Senat hält eine durchgängige Anforderung von Schufa-Auskünften bei Mietinteressenten im Sozialhilfebezug für unangemessen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dem Senat ist allerdings nicht bekannt, ob und gegebenenfalls welche Wohnungsunternehmen entsprechend verfahren. Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales bemüht sich darum, wo dies gewünscht wird, bei Mietinteressenten und Mietinteressentinnen, die von den Eigentümern und Eigentümerinnen wegen einer negativen Schufa-Auskunft abgelehnt wurden, in Verhandlungen einzutreten. Die gesetzliche Grundlage bildet dabei im Wesentlichen das BSHG und dabei der Paragraph 15 a. Den Vermieterinnen und Vermietern werden Mietübernahmebescheinigungen angeboten sowie im Einzelfall Deponate, Garantieerklärungen oder die Finanzierung von Genossenschaftsanteilen. Unter besonderen Umständen kann zusätzlich oder alternativ eine persönliche Betreuung für den Konfliktfall hinzukommen.

Zu Frage drei: Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales strebt gegenwärtig an, die Zahl der Nutzungen von privatem Wohnraum nach dem Bremischen Polizeigesetz weiter zu reduzieren. Es wird versucht, die Bewohnerinnen und Bewohner der ehemaligen OPR-Wohnungen und die Wohnungseigentümerinnen und Wohnungseigentümer zum Abschluss eines privatrechtlichen Mietvertrages zu veranlas-

sen. In den Fällen, wo dies nicht gelingt und ein Umzug nicht vermieden werden kann, unterstützt der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales die Betroffenen bei der Wohnungssuche, vorausgesetzt, dies wird gewünscht und ist erforderlich. Hierfür ist projekthaft ein Umzugsmanagement bis zum Ende des kommenden Jahres, 2005, eingesetzt. - Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Ravens: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Vielen Dank! Die Erfahrung zeigt, dass es insbesondere abhängig von den Verhandlungen mit der Bremischen Gesellschaft maßgebliche Veränderungen geben könnte, denn wir wissen, dass wir im Zusammenhang mit der Bremischen Gesellschaft im Moment die Situation haben, dass Menschen, die nach Obdachlosenpolizeirecht untergebracht sind, in den Wohnungen, in denen sie dann leben, nicht in ein verfestigtes Mietverhältnis kommen. Wie ist da der Sachstand?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Sie haben es ja schon gesagt, und wir haben auch in der letzten Deputationssitzung darüber gesprochen: Wir verhandeln mit der Bremischen Gesellschaft, es ist eine schwierige Situation. Das Optimale wäre in der Tat, wenn wir es hinbekommen würden, dass wir nicht immer ganze Blöcke belegen müssten, sondern sozusagen einzelne Wohnungen belegen könnten. Ich kann aber zum Abschluss noch nichts sagen, weil wir mitten in den Verhandlungen mit der Bremischen sind.

Vizepräsident Ravens: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage steht unter der Überschrift „**Sozialer Wohnungsbau mit besonderen Problemlagen**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Pietrzok, Kottisch, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Pietrzok!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die soziale Situation im Bereich der Wohnanlage Tucholskystraße?

Zweitens: Welche vertraglichen Verpflichtungen gibt es zwischen der Freien Hansestadt Bremen und der Bremischen Gesellschaft für Stadterneuerung, Stadtentwicklung und Wohnungsbau mbH

bezogen auf die Vermietung des sozialen Wohnungsbaus in der Tucholskystraße?

Drittens: Welche anderen öffentlich geförderten Wohnungsbauprojekte mit ähnlicher Problemlage sind dem Senat bekannt?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die soziale Situation im Umfeld der Tucholskystraße wird als kritisch angesehen. Dies hängt mit der schwierigen Zusammensetzung der Bewohnerinnen und Bewohner, der weit überdurchschnittlichen Sozialhilfedichte und einer feststellbaren Gewaltbereitschaft besonders einiger Jugendlicher zusammen. Ein Teil der Wohnungen steht leer. Daher verhandelt der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales derzeit mit der Eigentümerin über die Beendigung der Nutzung zum Jahresende 2004.

Zu zwei: Der Gebäudekomplex Tucholskystraße ist dem damaligen Sozialamt Bremen im Rahmen eines Belegungsvertrages für Zwecke der sozialen Wohnungshilfe zur Verfügung gestellt worden. Er wird ganz überwiegend im Rahmen des Obdachlosenpolizeirechts durch das Amt für Soziale Dienste belegt. Die der Wohnungseigentümerin entstehenden Aufwendungen sind bei einer Belegung auf dieser rechtlichen Grundlage von der Stadt zu ersetzen. Das entsprechende Verfahren ist in einem Vertrag zwischen Bremischer Gesellschaft und Stadtgemeinde Bremen vom 14. Januar 1977, dem so genannten Tausendervertrag, geregelt, der auch für weitere Wohnanlagen mit derzeit insgesamt zirka 530 Wohneinheiten gilt.

Zu drei: Die Wohnanlage Tucholskystraße stellt das einzige Objekt dar, das sich noch in der Sozialbindung befindet. Alle anderen Wohneinheiten, die vertraglich von der Stadt für die Obdachlosenhilfe genutzt werden, unterliegen keiner öffentlichen Förderung mehr. Eine mit der Tucholskystraße vergleichbare soziale Situation ist dem Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales in anderen Quartieren nicht bekannt. - Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Ich möchte gern wissen, wann der Vertrag letztmalig verlängert worden ist, der auch die Tucholskystraße von Seiten des Ressorts betrifft.

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Röpke: Da bin ich echt überfragt. Das muss ich klären, denn das würde ich gern bilateral beantworten.

(Abg. Pietrzok [SPD]: Okay, danke schön!)

Vizepräsident Ravens: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Teilnahme am Forschungsprojekt zur Flächenkreislaufwirtschaft**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Liess!

Abg. **Liess** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat das vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung beim Deutschen Institut für Urbanistik in Auftrag gegebene Forschungsprojekt „Fläche im Kreis - Kreislaufwirtschaft in der städtischen/stadtreionalen Flächennutzung“, das insbesondere auf eine Reduzierung der Flächeninanspruchnahme zielt?

Zweitens: Ist dem Senat bekannt, dass sich im Zuge dieser Untersuchung fünf Stadtregionen, die das strategische Ziel einer deutlichen Minderung der Flächeninanspruchnahme im Sinne einer Flächenkreislaufwirtschaft aktiv verfolgen, an einem in diesem Kontext konzipierten Planspiel beteiligen können?

Drittens: Wie bewertet der Senat eine Teilnahme der Stadt Bremen an der Ausschreibung für dieses bis Ende 2006 terminierte Projekt, für das Interessenbekundungen bis zum 15. Juli 2004 beziehungsweise vollständige Bewerbungsunterlagen bis zum 13. August 2004 an das Difu gerichtet werden müssen?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die Bundesregierung hat 2002 in der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie als flächenpolitische Ziele die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme bis zum Jahr 2020 auf 30 Hektar pro Tag sowie die Realisierung eines Verhältnisses Innen- zu Außenentwicklung von drei zu eins formuliert. Im Rahmen der Umsetzung der natio-

nen Nachhaltigkeitsstrategie hat das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung ein Forschungsvorhaben zur Entwicklung von entsprechenden Lösungsansätzen konzipiert. Die Umsetzung soll im Wesentlichen durch Planspiele in fünf noch auszuwählenden Regionen erfolgen.

Der Senat bewertet das Forschungsprojekt als einen sinnvollen und hilfreichen Ansatz, um die schwierige Frage der Umsetzung ambitionierter Ziele der Flächenpolitik einer Klärung zuzuführen. Aus den Erkenntnissen des Forschungsprojektes erwartet der Senat sowohl für die innerstädtische als auch für die regionale Gestaltung der künftigen Flächeninanspruchnahme wertvolle Hinweise.

Zu zwei und drei: Die Ausschreibung zur Teilnahme an den vorgesehenen Planspielen ist dem Senat bekannt. Die Thematik lässt sich grundsätzlich in die weitere Bearbeitung der bremischen Flächenpolitik, nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Interkommunalen Raumstrukturkonzept, INTRA, einfügen. Der sicherlich gegebene Mehrwert aus der Beteiligung an dem Projekt ist über die Mitgliedschaft Bremens im Difu und eine darüber laufende regelmäßige Information über das Forschungsprojekt gewährleistet, ohne dass eine unmittelbare Beteiligung angestrebt wird. - Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Ravens: Möchten Sie eine Zusatzfrage stellen? - Bitte!

Abg. **Liess** (SPD): Herr Senator, habe ich Sie jetzt richtig verstanden, dass trotz des Verzichts auf die Teilnahme an dem Planspiel der Senat durchaus ein hohes Interesse daran hat, die Flächeninanspruchnahme im Rahmen einer Flächenkreislaufwirtschaft deutlich zu mindern?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Das ist richtig. Deshalb haben wir das INTRA-Konzept in den letzten Jahren sehr gefördert, weil wir auch zu einer gemeinsamen Planung mit den Umlandgemeinden kommen wollen, und ich glaube, wir sind jetzt auf einem ganz guten Weg, da auch die letzten Gemeinden, die sich bei der Beschlussfassung noch der Stimme enthalten haben, jetzt auf positivem Wege sind und mit einem positiven Votum in ihre Gemeinderäte gehen werden, so dass wir, wenn ich das einmal so etwas lapidar sagen darf, vielleicht schon weiter in unseren Diskussionen darüber sind, da wir uns durch das Mitmachen bei diesem Planspiel neuen Diskussionen entsprechend neu hätten öffnen müssen. Wir sind, glaube ich, der Zeit ein Stück voraus, halten aber natürlich an den Zielen grundsätzlich fest. Ich hatte schon gestern in der Haushaltsdebatte ausgeführt, dass wir uns

auch mit dem, was wir innerbremisch machen, dort, glaube ich, nicht verstecken müssen.

Vizepräsident Ravens: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage bezieht sich auf die **Mieterhöhungen „Sparer Dank“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Grotheer, Dr. Sieling, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Grotheer!

Abg. **Grotheer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die von den neuen Eigentümern geltend gemachte Mieterhöhung von 20 Prozent für die 429 Wohnungen in der vorwiegend von älteren Menschen bewohnten Wohnanlage „Sparer Dank“ in Neu-Schwachhausen, die bis vor kurzem im Eigentum einer Stiftung stand?

Zweitens: Welche Gesellschafter stehen hinter der Bremer Baugesellschaft mbH, der Imogrund GmbH und der NTH GmbH, die gemeinsam als Gesellschaft bürgerlichen Rechts unter der Bezeichnung „Kulenkampffallee in Schwachhausen GbR“ nun als Vermieter diese Mieterhöhungen geltend machen und Pressemeldungen zufolge den Verkauf von Wohnungen betreiben?

Drittens: Was will der Bausenator tun, um zur Vermeidung sozialer Härtefälle auf die geltend gemachten Mieterhöhungen und die Verkaufsabsichten Einfluss zu nehmen?

Vizepräsident Ravens: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Aus der Fragestellung ergibt sich nicht eindeutig, um welche Wohnanlage es sich handelt. Vermutlich handelt es sich um die Wohnanlage in der Kulenkampffallee 53 bis 147 ungerade. Dieses Objekt wurde ursprünglich mit Wohnungsbauförderungsmitteln gefördert. Die dadurch begründete Sozialbindung ist Ende des Jahres 1992 erloschen. Für Mieterhöhungen gelten daher seit diesem Zeitpunkt allein die Regelungen des Bürgerlichen Gesetzbuches. Da die Sozialbindung bereits vor mehr als zehn Jahren erloschen ist, stehen dem Senator für Bau, Umwelt und Verkehr keine Daten zu der Wohnanlage mehr zur Verfügung, insbesondere auch nicht zur bisherigen Miethöhe und zur Qualität der Wohnungen. Es können daher auch keine Einschätzungen dazu

gemacht werden, ob sich vorgenannte Mieterhöhung voraussichtlich in einem angemessenen beziehungsweise im rechtlich zulässigen Rahmen bewegt.

Zu Frage zwei: Dem Senator für Bau, Umwelt und Verkehr liegen weder Informationen über „Kulenkampffallee in Schwachhausen GbR“ noch über deren Gesellschafter vor. Aufgrund der Kürze der Zeit konnten auch keine weitergehenden Recherchen unternommen werden.

Zu Frage drei: Bei den betroffenen Wohnungen handelt es sich um frei finanzierte Wohnungen privater Eigentümer, die keinen öffentlich-rechtlichen Bindungen unterliegen. Der Senator für Bau, Umwelt und Verkehr hat daher keine rechtlichen Möglichkeiten, Einfluss auf die Miethöhe oder eventuelle Verkäufe zu nehmen. Den Bewohnern steht jedoch die Möglichkeit offen, die Rechtmäßigkeit der geltend gemachten Mieterhöhungen auf dem Zivilrechtsweg überprüfen zu lassen. Des Weiteren haben sie die Möglichkeit, bei Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen des Wohngeldgesetzes Wohngeld in Anspruch zu nehmen. - Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Herr Senator Eckhoff, sind Sie bereit, auch öffentlich klar zu machen, dass durch die Mieterhöhung und den Eigentümerwechsel der Bestand der Mietverträge an sich nicht gefährdet ist? Bei den meist älteren Bewohnerinnen besteht da eine große Befürchtung.

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Ich dachte, Sie sind der Jurist und nicht ich, wenn ich das sagen darf!

(Beifall bei der CDU - Abg. Grotheer [SPD]: Aber Sie sind der Senator und nicht ich!)

Ja, aber ich glaube, damit würde ich meine Kompetenz deutlich überschreiten, wenn ich jetzt sozusagen für eine private Wohnanlage entsprechende Zusagen geben würde. Das fällt mir ein bisschen schwer. Das, was wir machen können, um den betroffenen Anwohnerinnen und Anwohnern zu helfen, würden wir gern machen, ich habe das ausgeführt, also zum Beispiel Wohngeld entsprechend zu bewilligen, wenn ihnen die Möglichkeiten dafür offen stehen. Dazu sollen sie zu den entsprechenden Beratungsstellen gehen und sich informieren, aber es ist jetzt ein bisschen schwer, dass ich pauschal eine Zusage für eine Wohnanlage treffe, die im privaten Eigentum ist. Da verlangen Sie, glaube ich, ein bisschen viel von mir.

Wenn das die SPD-Fraktion machen möchte, bitte sehr, aber ich kann es nicht machen!

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Es tut mir Leid, wenn ich Sie überfordere, Herr Senator!

(Unruhe bei der CDU - Abg. Focke [CDU]: Was soll er denn machen? - Abg. Kastendiek [CDU]: Sie sind doch der Jurist! Sie müssen doch wissen, wie das geht!)

Die Frage eins ging ja nicht dahin, wie Sie das juristisch beurteilen, sondern wie Sie das in dem Sinne beurteilen, ob es eigentlich aus Ihrer Sicht wohnungs- und städtebaupolitisch in Ordnung ist, dass eine solche Zahl von meist älteren Mietern mit einer solchen Mieterhöhung über den Tisch gezogen wird.

Ich darf Ihnen vielleicht mit Erlaubnis des Präsidiums aus einem Teil der Unterlagen vorlesen, die den Mietern von der Stiftung „Sparer Dank“, das ist eine Tochter der Sparkasse, überreicht worden sind. Da heißt es: „In Erfüllung dieser Aufgabe hat die Stiftung ‚Sparer Dank‘ in Bremen an der Kulenkampffallee eine Wohnanlage mit 429 Wohnungen errichtet. Diese Wohnungen werden den Bewohnern zu vergünstigten Bedingungen überlassen. Die Stiftung ist dazu imstande, weil die Sparkasse in Bremen und damit die Gesamtheit aller Sparer dieser Stadt Jahr um Jahr erhebliche Mittel für den Bau und die Erhaltung der Anlage aufbringen. Von den Bewohnern wird dafür keine besondere Gegenleistung erwartet. Wohl aber ist es der Wunsch der Stiftung, dass alle Bewohner im äußeren und inneren Frieden miteinander leben, sich in echter, verständnisvoller und hilfsbereiter Nachbarschaft üben und sich im Bewusstsein von Sicherheit und Geborgenheit wohl fühlen.“

Teilen Sie die Auffassung, dass diese jetzt aktuelle Geschäftspolitik der Sparkasse dem zuwiderläuft, was damals erklärt worden ist?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Also, Herr Grotheer, ich weiß nicht, wo Sie mich hier festnageln wollen. Ich glaube nur, dass der Senator für Bau, Umwelt und Verkehr und der Gesamtsenat, ehrlich gesagt, schlechte Adressaten sind. Wenn Sie mit der Geschäftspolitik der Sparkasse unzufrieden sind, dann wenden Sie sich an die Sparkasse, fragen Sie diese, warum sie zum Beispiel dort Verkäufe gemacht hat! Wenn Sie mit der Geschäftspolitik dieser Gesellschaft unzufrieden sind, dann setzen

Sie sich mit dieser in Verbindung und sagen Sie ihr, das, was ihr dort macht, ist unerhört!

Ich glaube, wir können als Politiker nicht jeden privaten Geschäftsvorgang, den es dort gibt, kommentieren. Es ist zwölf Jahre her, dass die Bindung ausgelaufen ist, und da die Unterlagen nur zehn Jahre aufbewahrt werden müssen, gibt es bei uns im Haus nicht einmal mehr richtige Unterlagen dazu, und jetzt wollen Sie von mir so eine Pauschalverurteilung haben. Ich meine, dass das alles völlig unmöglich ist! Ich sage Ihnen, wir helfen den betroffenen Mietern, wo wir helfen können. Sie müssen sich an die entsprechenden Ansprechpartner bei uns wenden, und dann tun wir das, was uns im Rahmen politisch möglich ist, aber ich gebe im Einzelnen keine Auskünfte zur dortigen Geschäftspolitik. Ich kann überhaupt nicht beurteilen, inwiefern es in den letzten zehn Jahren Mieterhöhungen gab, ob es dort einen Nachholbedarf gibt oder nicht, und ich lehne es ab, solche generellen pauschalen Äußerungen, an denen ich dann nachher nicht festhalten kann, hier im Parlament zu machen. Das können Sie von mir beim besten Willen nicht verlangen, Herr Grotheer!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Senator, ist Ihnen bekannt, dass sich viele dieser Mieter durch ihre Unterschrift zu einer Mieterhöhung bereit erklärt haben?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Nein, das ist mir nicht bekannt!

Vizepräsident Ravens: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Stadtführungsangebote**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte Herrn Liess, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Liess** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat das Angebot themen- und zielgruppenspezifischer Stadtführungen, wie sie zum Beispiel von Kultur Vor Ort und Statt-Reisen durchgeführt werden?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, diese Angebote in die Palette touristischer Stadtführungen der BTZ aufzunehmen und zu bewerben?

Drittens: Wie müssten solche speziellen Stadtführungen konzipiert sein, um auch für das Programm der Neubürgeragentur interessant zu sein?

Vizepräsident Ravens: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Stadtführungen haben sich zu themen- und zielgruppenspezifischen Angeboten entwickelt, die den differenzierten und spezialisierten Wünschen der Kunden entsprechen.

Kultur Vor Ort e.V. bietet aktuell sieben verschiedene themenbezogene Stadtführungen in Gröpelingen an. In diesen Touren sieht der Senat einen wichtigen Bestandteil des Marketings für den Stadtteil, sie tragen zur Identifikation der Bürger mit ihrem sanierten Stadtteil bei und sind ein Ansatz zur Gewinnung neuer Einwohner für Gröpelingen.

StattReisen Bremen ist ein Veranstalter, der Einblicke in die kulturellen, politischen, ökonomischen, ökologischen und sozialen Zusammenhänge der Stadt und Region Bremen vermittelt. Durch Stadtführungen, Stadtspiele, Inszenierungen oder Lesungen zur Stadtgeschichte, Rundfahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln und Fahrradexkursionen werden verschiedene Themen angeboten.

Die Angebote von Kultur Vor Ort und von StattReisen wie auch die seit Jahren von der Bremer Touristik Zentrale angebotenen themen- und zielgruppenspezifischen Stadtführungen sind positiv zu bewerten.

Zu Frage zwei: Die bestehenden Angebote von Kultur Vor Ort und StattReisen sind der BTZ bekannt. In den Tourist-Informationen der BTZ sind diese Angebote verfügbar. Die BTZ bietet die Mitgliedschaft im Verkehrsverein an. Auf dieser Basis können die Leistungen dem Endverbraucher angeboten und vermarktet werden. Eine derartige Zusammenarbeit ist zu begrüßen, weil damit das Spektrum der Angebote erweitert wird.

Zu drei: Von bremen_service, die Neubürgeragentur wurden in der Vergangenheit „Kennenlerntouren durch Bremen“ angeboten und durchgeführt.

Dabei wurden neben touristischen Schwerpunkten insbesondere die Interessen der Kundinnen und Kunden an den besonderen bremischen, zum Teil ganz unterschiedlichen Wohnqualitäten und Wohnlagen berücksichtigt.

Die Vielfalt der Stadtführungen, die von der bremen_service, die Neubürgeragentur, der BTZ, StattReisen und Kultur Vor Ort angeboten werden, ist sehr groß. Alle Anbieter zeichnen sich durch eine hohe Flexibilität bezüglich der Kundenwünsche aus, so dass ein interessantes Programm für Neubürger kurzfristig zu realisieren ist. - Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Ravens: Eine Zusatzfrage? - Bitte, Herr Liess!

Abg. **Liess** (SPD): Herr Staatsrat, warum ist die Aufnahme der Anbieter Kultur Vor Ort und StattReisen eigentlich in den Verkehrsverein notwendig, um dann auch in die Angebotspalette der BTZ übernommen zu werden?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Färber: Sie wissen, der Verkehrsverein besteht zur Hälfte aus der BTZ, und nach meinem Verständnis ist es so, dass der Verkehrsverein eben nur das anbietet, was von seinen Mitgliedern angeboten wird.

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Liess!

Abg. **Liess** (SPD): Können Sie sagen, wie teuer die Mitgliedschaft ist?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Staatsrat Dr. Färber!

Staatsrat Dr. Färber: Ich habe gerade ein Faltblatt von der BTZ bekommen, das Sie möglicherweise auch bekommen haben. Ich habe es gestern Abend gelesen und erkannt, wer neues Mitglied ist. Weil ein sehr, sehr kleiner Laden dabei ist, gehe ich davon aus, dass die Kosten nicht sehr hoch sein können.

(Abg. Liess [SPD]: Vielen Dank!)

Vizepräsident Ravens: Keine weiteren Zusatzfragen! Vielen Dank, Herr Staatsrat!

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Nutzung der Osterholzer Heerstraße durch überörtliche Verkehre**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Reichert, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte Frau Reichert, die Anfrage zu stellen!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist es richtig, dass der Senat beabsichtigt, auf der A 27 an der Abfahrt Sebaldsbrück eine Wegweisung zum Werk Daimler-Chrysler aufzustellen?

Zweitens: Wenn ja, warum erfolgt diese Wegweisung jetzt, mehr als 20 Jahre nach Ansiedlung von Daimler-Chrysler, mehr als ein Jahr nach Fertigstellung des Hemelinger Tunnels und kurz vor Fertigstellung der so genannten Funkschneisen-trasse?

Drittens: Wie stellt der Senat sicher, dass der bauliche Zustand der Osterholzer Heerstraße den Erfordernissen eines wachsenden Verkehrs entspricht und damit die Lärmbelästigung der Anwohner vermindert wird?

Vizepräsident Ravens: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Es ist richtig, dass beabsichtigt ist, auf der A 27 an der Abfahrt eine Wegweisung zum „Gewerbegebiet Daimler-Chrysler“ aufzustellen.

Zu Frage zwei: In den Vorgaben des Bundesverkehrsministeriums bezüglich der Richtlinien für die wegweisende Beschilderung auf Autobahnen ist unter anderem festgelegt, dass eine entsprechende Beschilderung auf Autobahnen nicht betriebsbezogen, sondern nur gebietsbezogen erfolgen darf. Aus diesem Grund ist es erst nach der jüngsten Umbenennung des „Gewerbegebietes Holter Feld Nord“ in „Gewerbegebiet Daimler-Chrysler“ möglich, auf der Autobahn auf dieses Gewerbegebiet, in dem der größte private Arbeitgeber Bremens seinen Sitz hat, hinzuweisen.

Zu Frage drei: Es ist festzustellen, dass sich die Osterholzer Heerstraße in einem verkehrssicheren Zustand befindet. Auftretende Schäden werden im Rahmen der zur Verfügung stehenden Erhaltungsmittel zur Erhaltung des verkehrssicheren Zustandes beseitigt. - Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Ravens: Eine Zusatzfrage, Frau Reichert? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Herr Senator, ist es richtig, dass man bei dem „Gewerbegebiet Holter

Feld Nord“ ganz bewusst auf eine Auszeichnung auf der Autobahn verzichtet hat, um zusätzliche Verkehre auf die Osterholzer Heerstraße zu vermeiden, und dass jetzt nach Fertigstellung des Hemelinger Tunnels durch eine solche Ausweisung die Auslastung des Hemelinger Tunnels nicht unbedingt verbessert wird?

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Ich glaube, dass in Zeiten von Navigationssystemen, Frau Reichert, die eigentlich heutzutage auf allen modernen Lkw vorhanden sind, die Bedeutung verkehrsführend von solchen Hinweisen an Autobahnen eher zurückgeht. Es ist allerdings wichtig, dass sie eine ganz erhebliche Wirkung auch in werbender Hinsicht haben. Ich kann Ihnen sagen, dass dies ein Problem war, das Daimler-Chrysler in Bremen seit vielen Jahren auch beschäftigt, dass man, wenn man durch Bayern fährt, diverse Ausschilderungen zu Audi-Werken sieht, wenn man durch Baden-Württemberg fährt, diverse Ausschilderungen an Autobahnen zu Porsche et cetera sieht, dass man aber in Bremen nicht zur Kenntnis genommen hat, dass dort der größte Arbeitgeber mit mehr als 16.000 Beschäftigten an Autobahnen keinen Hinweis hat.

Nun haben wir im letzten Jahr überlegt, wie es möglich ist - an den Autobahnen ist es nicht nur an der A 27, sondern auch an der A 1 wird es genauso ausgeschildert -, auf Daimler-Chrysler hinzuweisen, ohne gegen die Richtlinien zu verstoßen, die es durch die Bundesregierung gibt. Dazu ist dieses Gewerbegebiet umfirmiert worden. Ich finde, es ist eine sehr geschickte Handhabung des Problems. Jetzt wird dort an beiden Autobahnen der Hinweis erteilt. Daimler-Chrysler ist als größter Arbeitgeber mit dieser Lösung auch sehr zufrieden. Ich finde, es ist eine gute Sache, wir müssen den größten Arbeitgeber hier in Bremen nicht verstecken, sondern können ihn exponiert vorstellen. Deshalb habe auch ich mich persönlich dafür eingesetzt, Frau Reichert.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Eine Bemerkung! Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass ich persönlich nicht besonders glücklich darüber bin, weil die zusätzlichen Verkehre aus meiner Sicht durch den Zustand der Straße nicht mehr getragen werden können.

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Senator!

Senator Eckhoff: Frau Reichert, wenn ich Ihre Bemerkung kommentieren darf! Ich bin gestern Abend noch einmal extra, weil ich dachte, dass Sie nachfragen werden, über diese Straße gefahren und habe zumindest festgestellt, dass es viele Straßen gibt, die in einem deutlich schlechteren Zustand in Bremen sind, als es die Osterholzer Heerstraße ist.

(Abg. Frau Reichert [SPD]: Okay, als Osterholzerin bin ich glücklich!)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, die Zeit für die Fragestunde ist leider vorbei, es sei denn, das Haus entscheidet anders. Ansonsten werden die letzten beiden Fragen schriftlich beantwortet.

(Zurufe von der SPD und von der CDU)

Herzlichen Dank!

Meine Damen und Herren, bevor ich zum nächsten Tagesordnungspunkt komme, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich Mitglieder der unabhängigen Bürgerbewegung Blumenthal und umzu sowie Mitglieder der Bürgerinitiative „Keine Müllverbrennungsanlage in Blumenthal“. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Blumenthal kein Standort für Sondermüllverbrennung.

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Eckhoff.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir Grünen haben diese Aktuelle Stunde beantragt, weil letzte Woche eine Entscheidung getroffen worden ist, eine Entscheidung mit herausragender Bedeutung für Blumenthal und den ganzen Bremer Norden. Diese Entscheidung könnte es ermöglichen, dass sich Blumenthal vom BWK-Standort zum Sondermüllverbrennungsstandort entwickelt. Damit werden dann alle Maß-

nahmen zur Attraktivitätssteigerung von Bremen-Nord zur Makulatur.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aktuell wurde der Brewa, das ist eine einhundertprozentige Tochtergesellschaft der Bremer Wollkämmerei, die Genehmigung erteilt, besonders überwachungsbedürftige Abfälle in ihrer Eindampf- und Feuerungsanlage zu entsorgen, und zwar, das ist der entscheidenden Punkt, bis zu 100 Prozent, das heißt ohne Mengenbegrenzung. Es heißt, unabhängig davon, ob die BWK weiter existiert oder nicht, könnte die Brewa als eigenständige Tochter dort diesen Standort nutzen beziehungsweise hier nur noch extern anzuliefernden Sondermüll verbrennen.

Ich muss an dieser Stelle auch betonen, es will sicherlich niemand, dass die Bremer Wollkämmerei schließt, und wir Grünen sicherlich auch auf gar keinen Fall, ich denke aber, vorausschauende Politik muss eben auch mögliche Entwicklungspfade im Auge haben. In diesem Zusammenhang ist sicher eine entscheidende Weichenstellung für den Standort gemacht worden, der ganz große, auch stadtentwicklungspolitische Konsequenzen hat. Hiergegen sprechen wir Grünen uns aus.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

An dieser Stelle möchte ich betonen, dass diese Weichenstellung auch aus umwelt- und gesundheitspolitischer Sicht nicht zu verantworten ist. Ich will hier nicht auf alle Probleme im Einzelnen eingehen, sie reichen von, wenn man sich das vorstellt, der Anlieferung von Sondermüll durch Wohngebiete zum Standort, über Feinstäube, die möglicherweise mit einem nicht bekannten Chemikaliencocktail versehen sind, der an diesen Feinstäuben absorbiert ist, bis hin zu einer Unkontrollierbarkeit dieser Anlage, was den Input und Output betrifft. All das kann ich natürlich jetzt in dieser Aktuellen Stunde und in dieser Kürze der Zeit nicht ausführlich darlegen.

Ich möchte aber vielmehr auf einen Punkt das Augenmerk lenken, nämlich die Ergebnisse der Analyse des Krebsrisikos in Bremen-Nord. Diese Studie zeigt, dass in Bremen-Nord das Krebsrisiko signifikant erhöht ist, und zwar auch, wenn man die durch Asbest entstandenen Todesfälle herausrechnet. Das heißt, man hat hier Hinweise, irgendetwas muss dort sein. Wenn wir überhaupt das, was wir machen, nämlich das Krebsregister, ernst nehmen, dann muss man sehen, irgendetwas muss dazu geführt haben, dass hier eine signifikante Erhöhung des Krebsrisikos vorhanden ist.

Hinsichtlich der Frage, welche Ursachen das hat, ist festzustellen, dass das nicht geklärt ist. Es weiß keiner. Aber, und das habe ich ja auch von Frau Röpke in der Gesundheitsdeputation mehrfach eingefordert, man könnte weitergehende Untersuchungen machen, so genannte Fallkontrollstudien oder andere Ansätze, um den Ursachen für diese erhöhte Krebshäufigkeit auf die Spur zu kommen. Bevor man das nicht hat, ist diese hier jetzt auch erteilte Genehmigung nicht zu verantworten. Deswegen lehnen wir Grünen sie ab.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Unruhe auf dem Besucherrang - Glocke)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren auf dem Besucherrang, Beifallskundgebungen sind bei uns nicht erlaubt. Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Meine Damen und Herren, allein die eben nicht abschätzbaren Gesundheitsrisiken zusammen mit den Hinweisen, dass irgendetwas möglich wäre, allein das, finde ich, reicht aus, um dafür Sorge zu tragen, dass Blumenthal sich nicht zum Sondermüllverbrennungsstandort entwickelt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren von der großen Koalition, es ist nicht nur eine reine Entscheidung des Senators Eckhoff, der sich auf den Standpunkt stellt, den ich kenne, er müsse die Genehmigung erteilen, nein, es ist auch eine politische Frage. Die große Koalition hätte mehr Handlungsspielräume gehabt, diese Entwicklung zu verhindern, und sie hat sie auch noch, darauf setze ich. Das ist auch ein Grund, warum ich hier noch einmal ganz wesentlich auf diesen Punkt eingehen und das darlegen wollte. Die Möglichkeiten bestehen zum Teil, manche sind verschenkt, aber zum Teil bestehen sie noch. Möglichkeiten könnten genutzt werden im Rahmen der Bauleitplanung. Es wären Möglichkeiten da gewesen im Rahmen der Verhandlungen mit der BWK, der man für viel Geld Fläche abgekauft hat und so weiter. Das heißt, wenn der politische Wille ernsthaft da gewesen wäre, eine solche Weichenstellung für Blumenthal zu verhindern, dann wäre es auch möglich gewesen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich kann das nur so sehen, dass sich hier die große Koalition drückt. Wenn man sich anschaut, was der Petitionsausschuss entschieden hat, dann ist doch festzustellen, dass diese Entscheidung des Petitionsausschusses von erheblicher Nachdenklichkeit geprägt ist. Es ist nicht so, dass alles vom Tisch gewischt wird, sondern es ist von

erheblicher Nachdenklichkeit geprägt. Ich wünsche mir, dass hier dann auch entsprechend die Fraktionen von SPD und CDU handeln werden.

Ein letzter Hinweis! Wir haben uns bei der Abstimmung zu dieser Petition auch nach sehr ausführlicher Diskussion in der Fraktion bewusst der Stimme enthalten, weil mit der Beschlussfassung zu der Petition Ansatzpunkte vorhanden sind, die in die richtige Richtung gehen. Das heißt, es ist klar, dass wir so etwas nicht ablehnen. Wir sagen aber, es ist ein Schritt in die richtige Richtung, uns ist aber diese Entscheidung des Petitionsausschusses nicht weitgehend genug. Daher unser Abstimmungsverhalten in Form einer Enthaltung!

Zusammengefasst: Das, was hier im Moment mit dem ersten Schritt der Genehmigung einen weiteren Schub erfahren hat und wozu auch in anderen Bereichen beziehungsweise für den Standort noch andere Überlegungen vorherrschen, all dies ist aus Sicht der Grünen sowohl umweltpolitisch als auch gesundheitspolitisch nicht verantwortbar. Da sind alle Senatorinnen und Senatoren in der Pflicht. Es ist auch zu befürchten, dass es keine Maßnahme ist, die zum Erhalt von Arbeitsplätzen führt, sondern ein Arbeitsplatzvernichtungsprogramm ist, das zudem zur Beeinträchtigung der Lebensqualität in Bremen-Nord führt. Deswegen muss alles unternommen werden, eine solche Entwicklung zu verhindern. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Arnold-Cramer.

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Das Thema der heutigen Aktuellen Stunde ist für mich als Abgeordnete aus Bremen-Nord sicherlich nicht einfach, denn kaum ein anderes Thema hat in den letzten Monaten die Gemüter der Bevölkerung in Bremen-Nord so bewegt wie die von der Brewa beantragte Nutzungsänderung der Sondermüllverbrennungsanlage. Der Umweltsenator hat die Änderungsgenehmigung für den Betrieb der Sondermüllverbrennungsanlage der Brewa in der letzten Woche erteilt. Die BWK ist und war für Bremen-Nord und hier besonders für Blumenthal ein großer Arbeitgeber.

Für die Befürworterinnen der Anlagengenehmigung gilt primär die Schaffung beziehungsweise die Sicherung von vorhandenen Arbeitsplätzen als Argument einer Genehmigung der Nutzungsände-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Die Kritikerinnen der Anlage bringen vor, dass durch die Emission von giftigen Gasen und Feinstäuben die Bevölkerung einem erheblichen gesundheitlichen Risiko ausgesetzt wird. Für die Erteilung einer Betriebserlaubnis einer Sondermüllverbrennungsanlage gelten strenge Kriterien, die im Bundes-Immissionsschutzgesetz festgelegt sind. Werden diese Kriterien erfüllt, haben die Betreiber der Anlage einen Rechtsanspruch auf eine Genehmigung. Ermessensspielräume für eine Versagung gibt es hier kaum.

Genau hier setzen die Bedenken und Zweifel der Bevölkerung ein, denn in der Anlage der Breda werden neben den pestizidbelasteten Wollwaschwassern auch anteilig giftige flüssige Abfälle verbrannt, die aus der gesamten Bundesrepublik angeliefert werden. Die Fragen der Einwohnerinnen lauten: Was sind das für Genehmigungskriterien? Wie sind die erforderlichen Messreihen durchgeführt worden? Welche Stoffe werden im Echtbetrieb wirklich verbrannt? Ist die Verbrennungstemperatur in der Anlage wirklich hoch genug, um alle Gifte zu zerstören? Fangen die Filter die gefährlichen Feinstäube wirklich alle ab? Sind alle freigesetzten Stoffe auch messtechnisch zu erfassen?

Zu viele dieser Fragen sind in dem Genehmigungsverfahren, zu dem auch öffentliche Erörterungstermine gehörten, offen geblieben. Sehr viele Bewohnerinnen aus Bremen-Nord, vor allem aus Blumenthal, wehren sich deswegen gegen diese beantragte Änderungsgenehmigung. Ihnen ist die Gesundheit der Bevölkerung das höchste Gut, welches es zu schützen gilt. Sie haben deshalb eine Bürgerinitiative gegründet und Petitionen eingereicht, um ihre Bedenken zu formulieren und durchzusetzen.

Auch wenn wir hier in der Aktuellen Stunde nicht über die eingereichten Petitionen debattieren, sind die Inhalte doch identisch. Ich beziehe mich in meinem Debattenbeitrag deshalb auch auf die Prüfergebnisse der Petitionen.

Der Petitionsausschuss konnte insbesondere auch wegen der Rechtslage keine Beschlussempfehlung im Sinne der Petenten abgeben. Die im Petitionsausschuss vorgelegten Genehmigungsunterlagen sowie die diversen Gutachten machen deutlich, dass die nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz vorgegebenen Grenzwerte eingehalten werden. Die planungsrechtlichen Festsetzungen und die Einhaltung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes haben für den Petitionsausschuss keine andere Entscheidung in der Sache möglich gemacht. Auch die Kollegen vom Bündnis 90/Die Grünen haben dies durch ihr Abstimmungsverhalten im Petitionsausschuss, indem sie sich hier der Stimme enthalten haben, anerkannt.

Die Änderungsgenehmigung der Anlage zum Gegenstand einer Aktuellen Stunde zu machen zeigt, dass die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hier eine politisch andere Entscheidung will, das hatte Frau Dr. Mathes eben auch ganz klar in ihrem Beitrag bekundet, denn sie hat das mehrfach öffentlich in Blumenthal auf diversen Veranstaltungen erklärt. Was aber außer öffentlicher Erklärungen haben die Grünen in den vergangenen Monaten politisch unternommen, um die Rechtsgrundlage für eine Genehmigung zu verhindern? Allein die Änderung des Baurechts, zum Beispiel der Beschluss einer Veränderungssperre durch die Baudeputation und die Stadtbürgerschaft und der Beschluss über einen Bebauungsplan mit anderer planungsrechtlicher Festsetzung, hätte die Genehmigung der Anträge möglicherweise verhindern können. Da aber bereits ein Kraftwerk vorhanden ist, würde eine abweichende Festsetzung in einem neuen Bebauungsplan einen Eingriff in ausgeübte Nutzungen bedeuten, der nach dem Bundesbaugesetz entschädigungspflichtig ist.

Wohl auch aus diesem Grund, so ist zu vermuten, haben es die Grünen unterlassen, ihrerseits entsprechende parlamentarische Initiativen auf Änderung des Planungsrechtes zu ergreifen und somit die einzige Möglichkeit, diese Nutzungsänderung zu verhindern, nicht verfolgt.

Frau Dr. Mathes hatte eben auch kurz in ihrem Beitrag darauf hingewiesen und gesagt, wir, die Koalition, hätten hier initiativ werden müssen. Wenn Sie aber, Frau Dr. Mathes, und Ihre Fraktion das Anliegen haben, die Anlage zu verhindern, dann hätte ich auch erwartet, dass von Ihrer Seite eine Initiative ausgegangen wäre.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Auch die SPD-Fraktion, hier natürlich insbesondere wir Abgeordnete aus Bremen-Nord, hätte sich gewünscht, dass die beantragte Nutzungsänderung der für die Verbrennungsanlage - -

(Abg. Möhle [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja unglaublich! Regieren Sie oder die Grünen?)

Wir können hier gleich noch weiter debattieren, Sie können sich auch gleich noch zu Wort melden! Sie haben auch eine parlamentarische Verantwortung, Herr Kollege Möhle! Wenn Sie Ihre politischen Ziele deutlich machen wollen, dann haben Sie hier im Parlament die Möglichkeiten, Initiativen einzubringen und nicht uns dafür verantwortlich zu machen, wenn wir das nicht tun.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU - Zuruf des Abg. Möhle [Bündnis 90/Die Grünen] - Unruhe - Glocke)

Vizepräsident Ravens: Es hat ganz allein Frau Kollegin Arnold-Cramer das Wort!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Auch die SPD-Fraktion und natürlich wir Abgeordnete aus Bremen-Nord hätten uns gewünscht, dass die beantragte Nutzungsänderung für die Verbrennungsanlage nicht genehmigt worden wäre. Wer, und da seien Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, doch einmal alle ehrlich, möchte eine Sondermüllverbrennungsanlage in seiner Nachbarschaft haben?

Auch wenn nach heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen keine gesundheitlichen Risiken von dieser Anlage ausgehen, so bleibt doch ein ungu-tes Gefühl. Wir, die SPD-Fraktion, nehmen die Bedenken der Bevölkerung sehr ernst. Wir müssen alles unternehmen, um die noch offenen Fragen, die unter anderem im Genehmigungsverfahren nicht geklärt werden konnten, zu beantworten. Das sind Fragen, die unmittelbar mit der Verbrennung im Zusammenhang stehen, aber auch Fragen, die sich aus den verschiedenen Gutachten ergeben, die die Luftbelastung in Bremen-Nord allgemein betreffen. So muss zum Beispiel schnellstmöglich geklärt werden, ob Atemwegserkrankungen und Allergien von Kindern in Blumenthal Auffälligkeiten zeigen. Eine Aussage über eine mögliche Erhöhung der Krebshäufigkeiten in Bremen-Nord ist ebenso notwendig.

Da, sehr geehrte Frau Dr. Mathes, sind wir einer Meinung, diese Fragen müssen aufgeklärt werden, die Fragen müssen schnellstmöglich aufgeklärt werden. Sie wissen genauso gut wie ich, dass nicht alles in Zusammenhang mit der Brewa zu bringen ist, sondern es auch andere Quellen der Verunreinigung in Bremen-Nord gibt. Ich denke, das ist insgesamt aufzuarbeiten und zu erfassen. Deswegen möchte die SPD-Fraktion nach den Sommerferien hier eine Anfrage einbringen, um die gesundheitliche Situation in Bremen-Nord abklären zu lassen.

(Beifall bei der SPD)

Wichtig ist es aber, und ich denke, da sind wir uns alle einig, nach Erteilung dieser Änderungsgenehmigung nicht zu resignieren. Die SPD-Fraktion unterstützt die Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses mit Nachdruck, eine Kommission zum Emissionsschutz in Bremen-Nord einzusetzen. Hierbei geht es nicht um ein Pflaster für die besorgte Bevölkerung, sondern um eine Form, die Bürgerinnen und Bürger wirklich an den Prozessen zu beteiligen. Die Arbeit der Kommission bietet die Chance, umfassend nicht nur die Verbrennungsvorgänge der Brewa-Anlage zu kontrollieren, sondern auch die Luftbelastung in Bremen-Nord zu erfassen und zu analysieren.

Ich bin davon überzeugt, dass die Erstellung eines Emissionskatasters, das heißt die Darstellung sämtlicher Emissionen aus Kraftwerken, Verkehr, Industrie und Haushalten, für den Raum Bremen-Nord hier weitere Aufklärung bringt.

(Glocke)

Ich komme sofort zum Schluss, Herr Präsident!

Die Sicherung der Arbeitsplätze hat für uns eine hohe Priorität. Die höchste Priorität aber hat die Gesundheit der Bevölkerung. Wenn es aufgrund der die Verbrennung begleitenden Maßnahmen und Messungen begründeten Anlass gibt, dass die Gesundheit der Bevölkerung in Bremen-Nord beziehungsweise in Blumenthal besonders gefährdet ist, ergibt sich daraus Handlungsbedarf. Ich fordere den Senat, hier namentlich den Senator für Umweltschutz, auf, der Empfehlung des Petitionsausschusses zu folgen und schnellstmöglich eine entsprechende Kommission in Bremen-Nord unter seiner Leitung zu initiieren.

(Beifall bei der SPD)

Der Kommission sollten Vertreterinnen der drei Nordbremer Beiräte, der Bürgerinitiative, des Ärztenetzes Bremen-Nord, der BWK beziehungsweise der Brewa und der Umweltdeputation angehören. Es ist darüber hinaus zu klären, inwieweit die niedersächsischen Nachbargemeinden, wenn sie es denn wollen, in diesen Prozess einbezogen werden. Dies, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist unsere Antwort auf die Änderungsgenehmigung des Umweltsenators. Ich bin gespannt, wann der Sitzungstermin das erste Mal stattfindet.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hält das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Dr. Mathes, zunächst möchte ich einmal festhalten, dass wir von der CDU-Fraktion keinen Sondermüllverbrennungsstandort in Bremen-Nord haben wollen, und diese Szenarien, die Sie dort auf tun, wollen wir bestimmt nicht, und die möchte ich mit Vehemenz zurückweisen. Es kommt für uns nicht in Frage, dass man ein Gebiet global als Sondermüllverbrennungsgebiet ausweist, das wollen wir auf keinen Fall!

(Beifall bei der CDU)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Erst einmal möchte ich aber noch festhalten, dass ich die Feststellung gemacht habe, dass die Grünen bei fast jeder Bürgerinitiative, die es hier in der Stadt gibt, parlamentarisch aktiv werden.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist auch unsere Aufgabe!)

Manchmal kommt natürlich auch der Verdacht auf, dass es dabei nicht immer nur um die Sache geht, sondern manchmal auch um ein paar Stimmen.

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ich kann mir auch vorstellen, wenn es einmal eine Bürgerinitiative zur Rettung der Ehre von Dr. Henning Scherf gibt, dann würden Sie hier auch aktiv werden, das traue ich Ihnen zu!

Doch kommen wir noch einmal zum eigentlichen Thema der Aktuellen Stunde: Verbrennung von flüssigen Abfällen bei der Brewa! Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass die Betriebe sich in der heutigen Zeit immer verändern müssen, um am Markt Bestand haben zu können, so auch die Bremer Wollkämmerei, die in den letzten Jahrzehnten schon einen gewaltigen Strukturwandel hinter sich hat. Sie ist die einzige Wollkämmerei in Deutschland und eine der wenigen noch auf der Welt. Diese Eindampf- und Feuerungsanlage, worüber wir jetzt die ganze Zeit reden, besteht ja schon seit 1987, und jetzt sollen also mehr flüssige Abfälle verbrannt werden. Dass die Menschen vor Ort Angst und Sorgen um ihre Gesundheit haben, das kann ich sehr gut nachvollziehen. Mir ginge es selbst genauso, und deshalb nehmen wir diese Ängste und Sorgen mehr als ernst, und wir werden auch alles kritisch begleiten, was dort vor sich geht.

(Beifall bei der CDU)

Nicht zuletzt das erhöhte Krebsaufkommen, was durch das Krebsregister dargelegt worden ist, gibt den Menschen Anlass für Ängste und Bedenken. Ich denke aber, dass dieses Krebsregister nicht aussagefähig ist, weil es nur die Krebsaufkommen in einem Jahr behandelt, und wenn man sich die Geschichte von Bremen-Nord oder auch von Blumenthal anschaut, wo es eine Entwicklung vom Dorf zum Industriestandort gegeben hat, ob wir nun über Werften, Stahlgießereien oder zuletzt den Vulkan sprechen, die direkt neben der Wollkämmerei waren, dann könnte ich - sage ich einmal, ich bin kein Mediziner - mir vorstellen, dass dort mehrere Faktoren zusammentreffen, mit denen man eine eventuelle Krebserhöhung begründen könnte. Das kann man nicht allein an der Brewa festmachen, sondern das muss genau untersucht werden, und ich denke, es gibt viele

Maßnahmen, die dazu beitragen, wenn es denn so ist.

Was hat es jetzt nicht alles für Untersuchungen über die Belastungen gegeben, und ich sage, Gott sei Dank hat es diese Untersuchungen gegeben, denn es kann gar nicht genug untersucht werden, wenn neue Sachen ausprobiert und verbrannt werden, die ja nicht immer ganz ungefährlich sind. Doch bei all den Untersuchungen muss man auch sagen, dass es keine erhöhten Belastungen gegeben hat, nicht bei Schwefeldioxid, nicht bei der Stickstoffdioxidkonzentration und auch nicht bei der Feinstaubkonzentration. Die ab nächstes Jahr geltenden Grenzsätze hat man dabei auch nicht überschritten, und ich denke, da sind wir auch gut in der Vorderhand, dass man sagt, die Grenzwerte, die in Zukunft gelten, haben wir noch nicht einmal überschritten. Es sind ja noch nicht einmal die gültigen, sondern die zukünftig geltenden, und die sind ja schärfer.

Oft wird dann auch gesagt, dass die Anlage der Brewa keine Feinstäube filtert, aber nach dem heutigen technischen Stand ist es die beste Anlage, die es momentan gibt, um Feinstäube zu filtern, und insofern kann man das alles eigentlich nicht so darstellen. Ich bin auf jeden Fall dafür, dass man Grenzwerte auf keinen Fall überschreiten darf, und wir müssen gezielt und vermehrt untersuchen und unser Augenmerk genau darauf richten, was dort in Zukunft passiert. Sie können mir glauben: Ich selbst habe Erfahrung mit Emissionen bei den Stahlwerken Bremen. Das ist kein einfaches Pferd, und man muss schon genau schauen und aufpassen, dass dort immer alles in den richtigen Bahnen läuft. Wer sich aber im Rahmen des Gesetzes hält, dem ist auch nichts anzukreiden. Das ist nun einmal so!

Auf den zunehmenden Mülltourismus, der in Deutschland stattfindet, das muss man ja auch noch einmal sagen, werden wir ganz genau achten. Es ist ja nicht nur bei der Brewa so, es wird ja mittlerweile auch sonst überall nicht nur Müll, sondern auch Plastik und anderer Kram verbrannt, da passiert ja eine Menge.

Wie machen wir es jetzt weiter? Ich habe es eben schon gesagt, wir werden die Messungen begleiten. Wir werden zukünftig verstärkt darauf drängen, dass es verstärkt anständige Messungen gibt, dass es nicht nur an einzelnen Standorten, sondern im gesamten Stadtbereich vernünftige Messungen gibt. Ich denke, da sind wir auch alle gesetzeskonform, doch wir werden vermehrt darauf hinarbeiten, dass es dort weitergeht.

Außerordentlich begrüßen möchte ich den Bericht des Petitionsausschusses, der anregt, eine Kom-

mission zu bilden. Diese Kommission wird natürlich nichts ändern, aber sie wird eine gewisse Transparenz nach draußen herstellen, wobei die Bürger auch sehen können, ja, dort gibt es Grenzwerte, die unter- oder überschritten sind. In dieser Kommission können die Bürger dann auch Verbesserungsvorschläge mit den örtlichen Sachverständigen machen, und ich denke, das ist eine gute Sache. Wenn die Grünen sich im Petitionsausschuss zu diesem Beschlussvorschlag der Stimme enthalten haben, dann kann ich das nicht verstehen, weil die Grünen doch sonst immer für Transparenz sind. Das ist meines Erachtens nicht verständlich.

Fakt ist: Wir müssen die Gesetze einhalten. Fakt ist aber auch: Wenn Sie, Frau Dr. Mathes, Umweltsenatorin wären, hätten Sie im rechtlichen Rahmen auch die Genehmigung erteilen müssen.

(Beifall bei der CDU)

Gültigkeit hat der Bebauungsplan, und das ist geltendes Recht, das ist alles in Ordnung. Gültigkeit haben auch die Grenzwerte des Bundes-Immissionsschutzgesetzes, und wer ist dafür verantwortlich? Das ist der Herr Trittin! Der kommt nun aus Bremen-Nord, und der hat das im Jahr 2003 - -

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Grünen! Es hat sehr lange gedauert, dass die Grünen wieder einmal schuld sind!)

Nein, man muss das doch nur einmal sagen! Ja, das tut weh, das weiß ich wohl, aber das ist nun einmal so! 2003 hat Herr Trittin noch einmal das Bundes-Immissionsschutzgesetz novelliert und hat diese Grenzwerte mit festgesetzt. Warum gehen Sie nicht nach Berlin und machen Ihre Hausaufgaben bei Ihren eigenen grünen Parteikollegen und senken die Grenzwerte da ab, wo sie auch abgesenkt werden müssen? Wir hier sind da nicht federführend!

(Beifall bei der CDU)

Insofern finde ich es schon ziemlich dreist, das muss ich ehrlich sagen, sich hier hinzustellen und zu sagen, wir hätten alles verhindern können, und der eigene Bundesminister legt die Grenzwerte fest, und Sie können auf ihn nicht so weit einwirken, dass er dementsprechend die Grenzwerte absenkt.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss! Wir halten fest: Die Grünen sollten sich besser mit ihrer Bundesregierung abstimmen, und wir werden alles dafür tun, dass wir zukünftig in Bremen, nicht nur in Bremen-Nord, Grenzwerte

einhalten, und wir werden auch genau hinschauen, der Umwelt und der Gesundheit der Menschen zuliebe. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Herr Senator Eckhoff.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Jetzt kommt die nächste Variante, warum wir schuld sind!)

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte einige ergänzende Bemerkungen zu dem machen, was Frau Arnold-Cramer und Herr Imhoff gerade, finde ich, sehr richtig ausgeführt haben. Sie haben auch beschrieben, in welchem Dilemma sich Politik natürlich ein Stück weit befindet, wenn man auf der einen Seite gesetzliche Rahmenbedingungen hat, die man einhalten muss. Ich glaube, dass es sowohl Frau Röpke als auch meiner Person sicherlich lieber gewesen wäre, wenn der Antrag in dieser Form so nicht gestellt worden wäre und man sich nicht damit politisch hätte auseinander setzen müssen, aber nun ist er einmal gestellt worden, und vor diesem Hintergrund muss man sich dann auch mit den geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen intensiv beschäftigen.

Ich will das vielleicht gar nicht so parteipolitisch machen, wie das Herr Imhoff gerade getan hat, aber natürlich ist es richtig, dass im August 2003 die siebzehnte Bundes-Immissionsschutzverordnung verändert und überarbeitet worden ist und wir zu beurteilen haben, ob diese rotgrüne Gesetzgebung in Berlin jetzt mit diesem Antrag entsprechend berücksichtigt wird. Da haben wir, finde ich, sehr ausführlich dieses Verfahren geprüft, wir haben sehr lange auch auf die Beratungen des Petitionsausschusses bei uns in der Behörde Rücksicht genommen. Man hätte lange darüber streiten können, ob das, da es ja anschließend auch die Möglichkeit gibt, Rechtsmittel einzulegen, überhaupt sozusagen in dieser Form schon berechtigt gewesen ist, im Petitionsausschuss beraten zu werden oder nicht, weil wir uns in einem laufenden Genehmigungsverfahren bewegen.

Ich muss sagen, dass ich sehr dankbar dafür bin, dass der Petitionsausschuss dann gesagt hat, er erkennt an, dass es im Endeffekt eine gesetzliche Grundlage gibt, auf deren Basis man Genehmigungen erteilen kann oder nicht, aber er empfiehlt, im weiteren Verlauf vertrauensbildende Maßnahmen zu nutzen, Frau Arnold-Cramer hat das hier gerade ausgeführt. Obwohl wir damit auch Neuland betreten, nehmen wir diese Anregung des Petitionsausschusses gern auf, und wir werden

dann nach den Sommerferien einen solchen Schritt gehen und einen solchen runden Tisch, wie es dort ja gefordert wurde, initiieren.

(Beifall bei der SPD)

Die Frage war, ob die Bedingungen entsprechend eingehalten sind. Da muss man sagen, dass in diesem umfangreichen Verfahren schon vorweg vom TÜV-Nord Umweltschutzberechnungen der zukünftig maximal zusätzlich zu erwartenden Immissionsbelastungen vorgenommen worden sind. Dabei wurden sämtliche wichtigen Schadstoffe durch Berechnung ermittelt und entsprechend dargestellt, wie hoch die zukünftigen Immissionszusatzbelastungen sein werden.

Die verbindlich vorgeschriebene Anwendung der Verordnung für die Abfallverbrennungsanlagen in Verbindung mit der Verordnung zur Luftgüte - das ist federführend die siebzehnte, aber in der Weiterentwicklung teilweise auch die zweiundzwanzigste Bundes-Immissionsschutzverordnung - garantiert eine nachvollziehbare, in ganz Deutschland gleichmäßige und gerechte Bewertung der Luftqualität nach einheitlichen wissenschaftlich abgeleiteten Qualitätskriterien. Durch die Messungen und die jeweiligen Sachverständigengutachten wurde belegt, dass die durch die Maßnahme entstehende Gesamtimmisionsbelastung bei allen in Frage kommenden Schadstoffen als gering einzustufen ist. Die durch die beantragte Betriebsänderung hinzukommende Belastung ist ebenfalls vernachlässigbar gering, so die Ergebnisse dieser jeweiligen Untersuchungen, was durch jeweilige Immissionsprognosen nachgewiesen wurde.

Die Anlage verfügt zudem über mehrere, kontinuierlich arbeitende Messgeräte für die verschiedenen Leitsubstanzen. Das Ergebnis war, dass aufgrund der technischen Ausgestaltung der Anlage sämtliche Immissionsgrenzwerte dieser besagten siebzehnten Bundes-Immissionsschutzverordnung stets deutlich unterschritten worden sind.

Liebe Frau Dr. Mathes, ich bin mir sicher: Auch wenn Sie Umweltsenatorin gewesen wären, hätten Sie gar keine andere Möglichkeit gehabt, als aufgrund der geltenden Bundesgesetzlage die Genehmigung der Anlage entsprechend zu erteilen, weil es nämlich dann darauf auch einen Rechtsanspruch gibt, und dies muss man dann in diesem Verfahren mit berücksichtigen.

Es gab ein umfangreiches Verfahren, ich habe das gerade gesagt. Die Argumente der Beteiligten wurden sorgfältig abgewogen. Der Antrag hat öffentlich zur Einsichtnahme ausgelegt. Aus der Nachbarschaft der Anlage wurden der Gewerbe-

aufsicht zahlreiche schriftliche Einwendungen und auch Protestunterschriftenlisten zugeleitet. Es wurde bei reger Beteiligung - das war auch immer in der Presse nachzulesen - eine öffentliche Erörterung des Vorhabens durchgeführt. Einwendungen wurden hier vorgetragen und zwischen der Behörde, Gutachtern und Sachverständigen erörtert.

Die jetzt erfolgte Änderungsgenehmigung setzt sich auf insgesamt 68 Seiten ausführlich mit den von den Einwendern vorgebrachten Argumenten auseinander und kommt zu dem Ergebnis, dass der Antrag zu genehmigen ist, weil alle bei Betrieb der Anlage einzuhaltenden gesetzlichen Vorgaben eingehalten werden. Ich will noch einmal sagen: Das ist natürlich in so einem Fall auch sehr schwierig, aber, Frau Dr. Mathes und auch Herr Möhle, Sie haben sich letzte Woche dazu ja in der Presse geäußert, bei manchen politischen Entscheidungen hat man die Spielräume nicht, die man bei anderen vielleicht hat. Hier muss man überprüfen, ob das entsprechend eingehalten wird.

Es gibt - das will ich an dieser Stelle ganz deutlich sagen, es sitzen ja auch Vertreter der Bürgerinitiative hier - auch jetzt natürlich Möglichkeiten, wie das in jedem ordentlichen Verfahren ist, Rechtsmittel gegen solch eine Genehmigung einzulegen. Dann haben es Gerichte zu überprüfen, ob das, was unsere Behörde gemacht hat, ordentlich ist und abgearbeitet wurde oder die Behörde nicht so ordentlich gearbeitet hat. Ich bin mir aber sicher, dass gerade bei diesem Verfahren, das ja sehr umfangreich war und auch eine sehr hohe öffentliche Wirkung auf sich gezogen hat, die notwendigen vorsichtigen Abwägungen auch vorgenommen worden sind. Ich sage das so ganz deutlich, Sie hatten das ja auch schon gesagt.

Wir haben natürlich auch überprüft, Frau Dr. Mathes, ob es Möglichkeiten gibt, Maßnahmen über eine Änderung des Bebauungsplans einzuleiten. Aber das hat Frau Arnold-Cramer hier gerade auch richtig dargelegt, da dieser Betrieb seit 1987 dort ist und es sich nur um eine Änderungsgenehmigung handelt, hätte es bei einer Veränderung des Bebauungsplans 1240 Schadensersatzkonsequenzen gegeben, und es hätte vermutlich sogar einen Rechtsanspruch auf einen Weiterbetrieb der Anlage gegeben, den natürlich die jeweilige Firma dann auch hätte vor den Verwaltungsgerichten durchsetzen können. Auch dort hätte es, jetzt einmal unabhängig von der Bewertung, ob die Grünen dazu eine Initiative gemacht haben oder nicht, diesen Spielraum vermutlich nicht gegeben.

Vor diesem Hintergrund, finde ich, müssen wir jetzt zumindest in die Zukunft blicken. Wir müssen

jetzt das, was der Petitionsausschuss empfohlen hat, entsprechend sicher stellen. Wir hoffen, dass wir dann auch zu diesem runden Tisch kommen, dass er dazu beiträgt, die berechtigten Ängste der Bevölkerung auch aufzugreifen, und ihr dann auch zeigt, dass die Ausstoßgrenzen, die prognostiziert worden sind, tatsächlich eingehalten werden und auch weit unterhalb der bestehenden gesetzlichen Rahmenbedingungen liegen.

Wenn ich mich richtig erinnere, hat es im Jahr 1993 eine entsprechende Diskussion gegeben, ob bei den Stahlwerken eine Mitverbrennung von diversen Abfällen genehmigt werden sollte oder nicht. Auch dazu gab es eine große öffentliche Diskussion. Damals hat der zuständige Umweltsenator erkannt -

(Abg. Pflugradt [CDU]: Wer war das damals?)

ich soll ja nicht parteipolitisch werden -, dass er auch da keine Spielräume hatte, aber im weiteren Verfahren hat man dann festgestellt, dass dort die Grenzwerte eingehalten worden sind, und es hat nicht mehr die öffentliche Diskussion gegeben, wie sie im Vorfeld der Genehmigung des Antrags von 1993 entsprechend geführt wurde. Ich hoffe, dass die Maßnahmen, die vom Petitionsausschuss empfohlen worden sind, jetzt auch dazu beitragen, dass wir vor Ort mit diesen Maßnahmen Vertrauen erlangen können. - In diesem Sinne bedanke ich mich recht herzlich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss jetzt einmal zwei, drei fachliche Anmerkungen zum Vorredner und der Vorrednerin machen und möchte dann kurz auf den politischen Aspekt eingehen. Im Prinzip haben sich Herr Eckhoff und Herr Imhoff widersprochen. Herr Trittin soll die Grenzwerte senken, Herr Eckhoff sagt aber, dass die Ergebnisse der Emissionsmessungen weit unterhalb der Grenzwerte liegen, also wird ein Absenken der Grenzwerte auch nichts nützen. Den Kern, meine Damen und Herren, haben Sie gar nicht begriffen! Das Problem liegt darin, dass all die Ergebnisse mit Folgeberechnungen auf Messungen von drei Tagen basieren.

Jetzt kann man sich überlegen, wenn man Wollwaschwasser zusammen mit Sondermüll verbrennt und da zwar jetzt reduziert, aber immer noch über zehn verschiedene Sondermüllverbrennungsabfallarten hat, welche Anzahl von

Kombinationen dessen es gibt, was man in dieser Anlage verarbeitet. Als Mathematiker können Sie mir ruhig glauben, dass es da nahezu unendlich viele Kombinationen gibt. Man hat an drei Tagen gemessen. Aufgrund der Ergebnisse dieser Messung kommen all die Ergebnisse zustande, auf denen jetzt die Gesamtbewertung basiert. Herr Eckhoff, die nicht valide Gesamtbewertung aufgrund nicht repräsentativer Messungen ist eine Frage des Vollzugs, und das ist keine Frage der festgesetzten Grenzwerte im Bundes-Immissionschutzgesetz oder in der Bundes-Immissionschutzverordnung. Soweit erst einmal diese fachliche Klarstellung an der Stelle!

Ein zweiter Punkt bezieht sich auf die Rede von Frau Arnold-Cramer. Sie haben ja sehr ernsthaft deutlich gemacht, dass die Frage der Untersuchung der Ursachen für erhöhte Krebshäufigkeit angegangen werden soll und dass Sie dazu eine parlamentarische Initiative ergreifen werden. Ich finde, das ist nicht nötig. Wir dürfen keinerlei Zeit mehr verlieren, und, Frau Senatorin Röpke, wir hatten das mehrfach in der Deputation, da habe ich das gewünscht und versucht, deutlich zu machen, was man machen könnte. Das kann einfach in Auftrag gegeben werden, damit man hier endlich an der Stelle weiterkommt, und ich finde, da braucht die große Koalition keine parlamentarische Initiative mehr zu ergreifen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt noch einmal zu dem Punkt von Herrn Eckhoff, dass ich erst aktiv werde, nachdem sich eine Bürgerinitiative gegründet hat!

(Widerspruch bei der CDU - Senator Eckhoff: Das habe ich gar nicht gesagt!)

Entschuldigung, es ist mein Kollege Imhoff gemeint! Wissen Sie was? Irgendwie müssen Sie 2000 und 2001 geschlafen haben! Passen Sie auf, Herr Imhoff! Wir waren zu dieser Zeit zusammen im Parlament, und ich war mehrfach genau zu dem Punkt tätig, und zwar hat man nämlich damals, 2000 und 2001, die Genehmigung erteilt, bis zu 25 Prozent Sondermüll mit zu verbrennen, und die Fraktion der Grünen hat ein Gutachten in Auftrag gegeben und so weiter.

Das ist auch egal, das ist doch alles Pipifax! Dass mir das ein wichtiges Anliegen ist, will ich auch gar nicht weiter demonstrieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der letzte Punkt schwenkt jetzt wieder über zur SPD und zu Frau Arnold-Cramer, nämlich warum wir hier keine parlamentarischen Initiativen ergreif-

fen haben. Leider ist es doch in diesem Haus so: Wenn die Grünen eigenständig eine parlamentarische Initiative ergreifen, ohne dass wir vorher intern mit Mitgliedern der großen Koalition, die für dieses Fachgebiet zuständig sind, beraten und dort sozusagen, bevor man in das Parlament geht, eine Mehrheit für diese Initiative bekommen, brauchen wir hier als Grüne mit dem Antrag gar nicht mehr in das Parlament zu gehen, weil Sie, meine Damen und Herren, es ständig ablehnen, ohne sich dann überhaupt noch einmal inhaltlich damit auseinander zu setzen!

(Unruhe bei der SPD und bei der CDU)

Auf dieser Ebene, meine Damen und Herren, habe ich es versucht. Wenn man in der Regierung ist und die Verantwortung hat, dann muss man die Verantwortung auch tragen, und mehr will ich an der Stelle auch nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur ganz kurz aus meiner Sicht als Gesundheitssenatorin auf das eingehen, was Frau Dr. Mathes gesagt hat. Wir haben uns in der Deputation mehrfach, auch im Rahmen einer Fragestunde in der Bürgerschaft, damit auseinandergesetzt, was sinnvoll ist und was nicht sinnvoll ist. Wir nehmen als Ressort die Problematik ausgesprochen ernst. Wir haben auch im Diskurs mit den Bürgerinitiativen in einem regen Schriftwechsel jeweils unsere Argumentation vorgetragen. Wir werden uns gern, wenn gewünscht, an diesem runden Tisch beteiligen. Das Krebsregister und meine Behörde werden auch in Zukunft sorgfältig die Krebshäufigkeit und Neuerkrankungen in diesem Bereich der BWK weiter beobachten und begleiten und, wenn nötig, Konsequenzen daraus ziehen. Das kann ich hier heute zusagen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Vergabeverfahren bei der Erweiterung und Modernisierung der Stadthalle und beim Neubau des Foyers

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 8. April 2004
(Drucksache 16/84 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 8. Juni 2004 (Drucksache 16/119 S)

Wir verbinden hiermit:

Vergabeverfahren beim Bau von Halle 7

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 8. April 2004
(Drucksache 16/85 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 25. Mai 2004 (Drucksache 16/115 S)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Färber.

Herr Dr. Färber, ich gehe davon aus, dass Sie die Antwort des Senats nicht mündlich wiederholen wollen.

(Staatsrat Dr. Färber: Wenn es gewünscht wird!)

Nein, es wird wohl nicht gewünscht.

Treten wir in eine Aussprache ein? - Das ist der Fall.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, Herr Imhoff, wie es bei Ihnen ist, ich sage das trotzdem, gestern hat hier schon eine Rolle gespielt der Vorwurf an die Grünen, wir würden hier reden, weil wir gewählt werden wollten. Du lieber Himmel, ich weiß nicht, warum Sie hier reden,

(Heiterkeit)

aber wir haben alle einen gemeinsamen Auftrag, nämlich den Senat zu kontrollieren, und meine Fraktion und ich bemühen uns, das so gut zu machen, dass möglichst immer mehr Menschen davon überzeugt sind, dass die grüne Politik die richtige ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Imhoff [CDU]: Das ist ja relativ! - Abg. Focke [CDU]: Uns geht es nicht um das Geld, uns geht es um die Sache!)

Wenn das bei Ihnen anders ist, wundert es mich. Dann will ich einmal sehen, wie lange es dauert, bis Sie den Dreh gefunden haben zu erzählen,

dass die Zustände bei den Vergabeverfahren für die Stadthalle die Verantwortung der Grünen sind.

Die Grünen haben im Zusammenhang mit der Stadthalle und der Halle 7 drei Anfragen eingebracht, und ich werde hier zu den ersten beiden Anfragen reden, die sich mit dem Vergabeverfahren für die Bauten beschäftigen, also dem Vergabeverfahren bei Bau und Planung von Halle 7 und der Sanierung und Erweiterung von Halle 1. Ich rede hier ausdrücklich nicht über die Wirtschaftlichkeit dieser Hallen, ich rede nicht über Messförderung - darüber können wir vielleicht noch einmal in den Wirtschaftsförderungsausschüssen reden -, ich rede auch nicht über die Qualität alter oder neuer Architektur oder über die wirtschaftliche Lage der HVG.

Ich werde mich auch nicht länger mit der Kritik im Jahresbericht 2004 des Rechnungshofs beschäftigen. Dort wird zu Recht moniert, das kam teilweise auch in unserer Anfrage vor, dass die HVG beim Bau von Halle 7 versäumt hat, die fachlich zuständige bremische Verwaltung zu beteiligen. Das war damals die BMB, heute ist es die GTM, und diese Beteiligung ist nach Landeshaushaltsordnung Pflicht. Das ist eindeutig nicht eingehalten worden, das ist auch ein Problem, soll aber jetzt nicht das zentrale hier sein, denn damit werden wir uns noch im Rechnungsprüfungsausschuss beschäftigen.

Im Mai 1999 wurde beschlossen, eine Halle 7 auf der Bürgerweide zu bauen. Das erforderliche VOF-Verfahren wurde durch die Bremische Gesellschaft durchgeführt, und die hatte Mitte des Jahres 2000 einen Projektsteuerer beauftragt, dessen Arbeitsleistung nach relativ kurzer Zeit, nämlich nach drei Monaten, in die Kritik geriet und dem wieder gekündigt wurde. Da hatte er schon Vorleistungen erbracht, es war auch alles ein bisschen eilig, und die Stadthallengesellschaft und das Wirtschaftsressort haben dann ohne Ausschreibung die Firma ProCon, die hier auch viele kennen, beauftragt, in Zukunft die Aufgabe des Projektsteuerers zu übernehmen. Dieser Auftrag war unter dem Schwellenwert, und ich kann das auch nachvollziehen, dass sie dort in Zeitnot waren, weil sie ja nicht mit dem Projektsteuerer zufrieden waren, der vorher den Auftrag hatte. Die ProCon erledigte also die Ausschreibung für Halle 7 und hat dann im Januar 2001 einer Bietergemeinschaft den Bauauftrag erteilt.

Ich erkläre das hier für die Halle 7 ganz eindeutig, damit es keine Missverständnisse gibt: Wir haben keine Anhaltspunkte dafür erhalten, weder aus der Antwort des Senats noch aus unserer Akteneinsicht, dass es dort Rechtsverstöße im Vergabeverfahren gegeben hat. Das, was wir aber gefun-

den haben, und auch die Antwort des Senats weisen auf drei Probleme hin, die ich hier kurz benennen will.

Erstens muss man den Eindruck gewinnen, dass die Kooperation zwischen Bau- und Wirtschaftsressort, damals in unterschiedlicher Hand, SPD und CDU, nicht besonders gut funktioniert. Es wird deutlich, dass es Reibungsverluste gibt, weil das Wirtschaftsressort das Bauressort ziemlich spät informiert. Das ist auch bei Halle 1 so gewesen, die Mitarbeiter fielen aus allen Wolken, dass dieses Baudenkmal aus den sechziger Jahren ruiniert werden sollte. Das müssen Sie ändern und verbessern. Das ist aus Stadtentwicklungs- und Architekturgründen dringend erforderlich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was man noch findet, ist, dass es deutlich Missverständnisse zwischen Wirtschaftsressort und in diesem Fall der HVG beziehungsweise der Stadthallenbetriebsgesellschaft gibt, dass es Missverständnisse über die Aufgabenverteilung zwischen diesen Beteiligten gibt. Das kommt wieder an den Kernbereich unseres „gründen Sie so viele Tentakel, wie Sie wollen, es wird nicht einfacher, sondern schwieriger“. Wir werden uns mit der Kontrolle der Gesellschaften hier in Zukunft häufiger beschäftigen.

Wenn man sich einmal genauer ansieht, wie kompliziert die Verwaltungswege zwischen Wirtschaft und HVG geworden sind, dann kann das nicht gut sein. Daraus folgen auch, wenn man schon nicht sagt, dass es Absicht gewesen ist, Unklarheiten über geltende Regelungen. Es ist gut, dass es im Zusammenhang mit dem Untersuchungsausschuss und weiteren schlechten Erfahrungen, die gemacht worden sind, in der Frage, wie selbständig dürfen Geschäftsführer eigentlich die Spielregeln nicht beachten, zu Klarstellungen gekommen ist. Die sind hier in der Antwort des Senats aufgeführt.

Ich will kurz aus einem Brief des Senators für Bau und Umwelt vom Dezember 2002 zitieren, da geht es um die Klarstellung, dass alle Gesellschaften die baufachtechnische Begleitung bei Zuwendungen für Hochbaumaßnahmen einzuhalten haben. Ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten. Es heißt, Baumaßnahmen sind sensibel, und dann: „Deshalb ist im Geschäftsbereich des Senators für Bau und Umwelt festgelegt worden, dass Zuwendungen für Baumaßnahmen von der fachlich zuständigen technischen Verwaltung begleitet werden müssen. Das betrifft alle Bauvorhaben über 250.000 Euro.“

Der Fortschritt ist eine Schnecke, immerhin! Das rechnen sich auch die Grünen an, dass es da jetzt zu dieser Klarstellung gekommen ist. Sehen wir einmal, wie Sie dafür sorgen, dass das in Zukunft immer eingehalten wird!

Jetzt möchte ich gern über die Halle 1 reden. Da ist es nicht so einfach und auch nicht so schön. Ich will nicht über Wirtschaftlichkeit oder Architektur reden. Ich will auch nicht darüber reden, dass man dann ein Gutachten findet und seine Vorgeschichte, auf die sich der Senat in der Antwort auf unsere Anfrage leider wieder beruft, ein Gutachten des BAW über die große Wirtschaftlichkeit der Stadthalle und Absprachen darüber, wie man eigentlich sicherstellt, dass die Zahlen der Stadthalle, die Zahlen des Wirtschaftsressorts, die Zahlen des BAW und diejenigen, die den Abgeordneten mitgeteilt werden, sich nicht widersprechen.

Ich will mich auch nicht über die Symbios-Studie auslassen, das haben schon andere getan. Da werden Rundschreiben an Betreiber von Messen und Veranstaltungen, die danach gefragt werden, ob es nicht viel schöner sei, in einer großen Halle zu sein als in einer kleinen, als wissenschaftliche Studie ausgegeben. Dreimal dürfen Sie raten, was da geantwortet wird! Das ist das wissenschaftliche Verfahren „Wünsch dir was!“. Ich will darüber nicht mehr weiter reden, weil es auch Schnee von gestern ist. Ich werde auch ausdrücklich nicht über das staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren reden, das in diesem Zusammenhang angestrengt wird. Das ist Sache der dritten Gewalt, das muss an anderer Stelle ausgemacht werden. Es zeigt nur, dass noch mehr Menschen nicht so begeistert sind über das, was hier in Bremen an dieser Stelle passiert ist.

Für Sanierung und Erweiterung der Halle 1 der Stadthalle ist der Vorgang der Halle 7 wichtig, man kannte sich nämlich. Man kannte die Akteure bei Halle 7. Im September 1999 wurde in der Öffentlichkeit darüber geredet, ob es nicht viel schöner sei, wenn wir eine größere Stadthalle hätten - und dass sie renovierungsbedürftig ist, haben auch die Grünen nicht in Zweifel gezogen -, und die Firma Zech hat dann vorgeschlagen, eine Machbarkeitsstudie zu machen, um herauszufinden, ob man unter den Bedingungen, die dort architektonisch herrschten, Umbau und Erweiterung durchsetzen kann. Das war am 26. April 2000. Nach politischen Kontroversen über die Fragen, will man das eigentlich machen, welches Geld wird das kosten, was ist viel zu teuer, wird dann die Firma ProCon am 13. November 2001 mit der Projektsteuerung beauftragt, und zwar mit den ersten beiden Stufen der Projektsteuerung.

Weitere Aufträge an die Firma ProCon erfolgten am 3. Juli 2000, am 11. Oktober 2000 und am 10. Dezember 2000, und das - meine Damen und Herren, hören Sie hier gut zu, dabei bleibe ich auch - ist ein eindeutiger Verstoß gegen das geltende Vergaberecht! Das geht auch aus einem Schreiben der Architektenkammer hervor, die ganz eindeutig erklärt: „Der Mitteilung des Senats entnehmen wir, dass die HVG weitere Planungsleistungen, die die oben genannte Projektsteuerung betreffen, an die ProCon vergeben hat und die den Wert von 59.000 Euro überschreiten.“ Vorher hatte sie schon einen Auftrag über knapp 200.000 Euro bekommen. „Damit hat die HVG gegen VOF Paragraph 3 Absatz 2 und 3 verstoßen.“ Sie haben hier insgesamt an die ProCon einen Auftrag in einer Größenordnung von 565.000 Euro vergeben. Dieser Auftrag ist nicht ausgeschrieben worden, das ist ein klarer Verstoß gegen die Vergabevorschriften, und das muss hier Konsequenzen haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das zweite Problem ist in diesem Zusammenhang aus Sicht der Grünen, und da gibt es auch klare Mängel in der Antwort des Senats, dass die HVG und die ProCon eine ganze Reihe von Firmen sehr frühzeitig an den Planungen des Projektes beteiligt haben. Sie alle, alle diese Firmen, die frühzeitig informiert waren, ehe das überhaupt politisch beschlossen wurde, haben dann hinterher auch nach einem beschränkten Vergabeverfahren Aufträge bekommen. So ein Zufall! Alle, bis auf die Firma Zech! Die Firma ProCon hat sich, wie hilfsbereit, lange bevor sie einen offiziellen Auftrag erhalten hat, immer in Arbeitsgruppen mit diesen Firmen um den Fortgang der Stadthalle bemüht. So geht das nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dieses Vergabeverfahren war nicht korrekt, weil die beauftragten Firmen Kenntnisse und Vorkontakte hatten, die in der beschränkten Ausschreibung anderen Firmen nicht zur Verfügung standen. Das ist auch ein klarer Verstoß gegen die geltenden Vergaberichtlinien.

In „Buten un binnen“ konnte man von einem Widerspruchsverfahren vor der Vergabekammer erfahren. Dort hat die Firma Recht bekommen, die sich gegen dieses wildwüchsige Verfahren in Bremen gewandt hat. Fazit: Das gesamte Vergabeverfahren um Halle 1 war nicht korrekt und schadet unserem Ruf weit über Bremen hinaus. Wieder einmal kann man sehen, dass die Gesellschaften ein Eigenleben führen, dass sie Vergaberecht und Landeshaushaltsordnung gern einmal umgehen, zumal sie, wenn man sieht, wie Herr

Göbel sich dann bei der Kritik einlässt, auch noch davon ausgehen, dass diese Vergaberichtlinien gar nicht für sie gelten würden.

Es ist jetzt nicht die zentrale Frage für mich, und das kann ich nicht entscheiden, weder nach Akteneinsicht noch nach der Antwort des Senats, ob das Wirtschaftsressort das gewusst hat, geahnt hat, gebilligt hat oder Ähnliches. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder hat das Wirtschaftsressort die politische Verantwortung für dieses ziemlich dubiose, sehr unangenehme und eindeutig rechtswidrige Verfahren, oder, wenn es sie nicht hat, dann gibt es nur eine Antwort, nämlich die, dass es disziplinarische Konsequenzen gegenüber den Mitarbeitern oder den Verantwortlichen in der HVG geben muss. Eines von beiden wird schon noch irgendwie passieren müssen, wenn Sie darüber nicht wieder das Mäntelchen der Liebe decken wollen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Stellen Sie für alle Zeiten klar, besonders das Wirtschaftsressort, Herr Dr. Färber, stellen Sie für alle Zeiten klar, dass alle öffentlichen Spielregeln auch für die Gesellschaften gelten!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die ganze Sache - es bleibt ein ziemlich übler Nachgeschmack - belastet nämlich die Stadthalle und die HVG. Es ist weit über Bremen hinaus bekannt gewesen, was da passiert ist. In Architektenkreisen spricht man über solche Dinge, und es bleibt ein Schatten auf den dort handelnden Personen. Auch wenn es nicht um Korruption geht - dafür haben wir keine Beweise -, so ein Verfahren ist anfällig, und es wird immer ein Geruch übrig bleiben, dass es hier nicht korrekt gelaufen ist.

Auch wenn - nicht zuletzt durch den Untersuchungsausschuss, den die Grünen hier angestrengt haben - erst einmal vielleicht sichergestellt scheint, dass es in Zukunft nicht mehr zu solchen groben Vergabefehlern kommen wird, Übergangsweise, bis Sie sich wieder sicherer fühlen oder neue Geschäftsführer haben, die glauben, sie können hier kleine Könige spielen: Nehmen Sie die Sache ernster! Die Kontrolle der Gesellschaften, da können Sie sicher sein, bleibt auf der Agenda.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Um den Schnee von gestern möchte ich mich jetzt auch nicht kümmern, obwohl Frau Linnert das ja eben noch einmal wortreich hinsichtlich der Gutachten und so weiter aus ihrer Sicht getan hat.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Na ja! Das ist die erste Verharmlosung, Herr Liess! Das ist die erste Verharmlosung!)

Nein! Sie haben vom Schnee von gestern gesprochen und gesagt, Sie wollten über die Gutachten nicht reden und haben eben noch einmal wieder gesagt, wie Sie sich dazu stellen. Ich werde das jetzt nicht machen, ich werde auf diesen Punkt in der Tat insgesamt verzichten.

Sie haben mehrere Vorwürfe formuliert, und ich glaube, dass man bei einigen Dingen dann doch auch etwas gewissenhafter in die Prüfung gehen muss. Sie haben Akteneinsicht genommen und sind mir damit ein Stück voraus.

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich möchte erstens einmal etwas zu der Frage mit der Halle 7 und der Beteiligung der BMB sagen! Sie haben darauf hingewiesen, Sie werden das noch im Rechnungsprüfungsausschuss untersuchen. Ich habe der Antwort des Senats zum Vergabeverfahren beim Bau der Halle 7 aus der Beantwortung der Frage zwölf entnommen, dass die BMB bereits mit Beschluss vom 6. Mai 1999 daran beteiligt gewesen ist.

Zweitens: Sie haben ausgeführt, dass es Verstöße gegen das Vergaberecht gegeben hat, und haben das an der Fragestellung deutlich gemacht, wie die Aufträge an ProCon vergeben worden sind. Da müssen wir uns vielleicht noch einmal alle gemeinsam an das Gesamtprojekt der Stadthalle erinnern. Es ist ja so gewesen, dass es zunächst die Überlegung gab, nur die Stadthalle umzubauen, dann gab es eine Überlegung, Stadthalle und Foyer. Dann gab es die Debatte im politischen Raum, die dazu geführt hat, dass zunächst über die Stadthalle geredet wurde und in einem zweiten Anlauf dann über das Foyer.

Was das Foyer angeht, sind am 11. Oktober 2002 beziehungsweise am 10. Dezember 2002 die Projektsteuerungsaufträge an ProCon gegangen, jeweils mit den Höhen von 70.000 und 75.000 Euro. Das liegt natürlich unterhalb der Grenze. Ich finde,

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

man kann nicht so weit gehen zu sagen, dass in dieser Frage jetzt ein Verstoß im Vergaberecht erfolgt ist.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Doch, das ist so!)

Nein, diese Auffassung teile ich nicht, weil wir in einer Situation waren, in der die Entscheidungen erst stufenweise gefallen sind und stufenweise Aufträge vergeben werden konnten, denn es ging dabei auch immer um den Gesichtspunkt der eventuellen Rückholbarkeit des Projektes! Von daher finde ich, dass hier nach meiner Überzeugung kein Verstoß vorliegt.

Etwas anderes aber ist es, glaube ich, und ich wäre auch dazu bereit - und ich denke, es ist auch notwendig -, darüber nachzudenken, wie wir bei solchen Verfahren, bei denen wir absehen können, dass wir schrittweise vorgehen, zukünftig die Vergaben machen. Das würde ich zugestehen, und das finde ich auch richtig, denn es kann im Endeffekt tatsächlich nicht so sein, dass wir die eine Maßnahme Stadthalle und Foyer im Wert von insgesamt 565.000 Euro an ProCon geben und das Ganze nur geschieht, ohne von vornherein eine Gesamtsicht zu haben. Das gestehe ich Ihnen durchaus zu, ich kann aber im Augenblick nicht erkennen, dass es ein Verstoß gegen das Vergaberecht ist.

Letzte Bemerkung: Sie haben ausgeführt, dass Firmen vorzeitige Informationen gehabt haben und damit im Wettbewerb um die Vergabe des Auftrags nachher bevorzugt gewesen sind. Da muss ich Ihnen ehrlich sagen, passe ich im Augenblick in der Antwort, weil die Antwort des Senats hierüber die von Ihnen geäußerten Aussagen schlichtweg nicht widerspiegelt. Ich kann hierzu qualifiziert nichts sagen und will das dann auch nicht tun, so dass ich nur sagen kann, den Vorwurf, einen Verstoß gegen das Vergaberecht im ersten Teil begangen zu haben, kann ich nicht teilen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch eine noch so lange Anfrage mit noch so vielen Antworten muss nicht immer etwas bringen, oder sie bringt eben an den Tag, dass alles mit rechten Dingen zugegangen ist. Ich

kann auch nur so, wie Herr Liess es eben gesagt hat, nicht feststellen, dass hier falsch gearbeitet worden ist oder Regelverstöße begangen worden sind.

Was die Halle 7 betrifft, ist es ganz eindeutig, dass eine Beteiligung stattgefunden hat. Das geht jedenfalls zumindest aus der Antwort hervor, es ist hier ausdrücklich beschrieben. Dort wird auch noch einmal auf das Schreiben Bezug genommen, das allerdings erst danach gekommen ist, das heißt also, es wurde schon vorher so verfahren, bevor dieses Schreiben vom Bau- und Umweltressort gekommen ist.

Ich kann durchaus nachvollziehen und finde auch wichtig, dass sich die Ressorts natürlich bei solchen großen Maßnahmen gut untereinander abstimmen müssen. Das halte ich für selbstverständlich. Wenn das bisher nicht geklappt hat, dann muss man sagen, es muss jetzt besser werden, und solche großen Projekte müssen zwischen den beteiligten Ressorts auch abgestimmt werden. Dafür wird es ja vielleicht noch die Einlassung vom Wirtschaftsressort geben. Das Bauressort ist ja auch noch vertreten, selbst wenn der Senator im Moment gerade nicht körperlich anwesend ist. Da liegen aber noch ein paar Unterlagen, vielleicht hört er das ja.

Zum Umbau der Stadthalle und des Foyers! Da ist es tatsächlich so, dass im Grunde genommen die Projektsteuerung für das Gesamtvorhaben vergeben werden sollte. Herr Liess hat aber eben ausgeführt, wie schwierig die Situation damals war, in welchen Umbrüchen wir hier standen, ob das Foyer gemacht werden sollte oder nicht, ob die Stadthalle nun erweitert werden sollte oder nicht. Es wurden noch einmal Gutachter beauftragt, die noch einmal beleuchten sollten, ob es wirklich bei den Feststellungen der alten Gutachten geblieben ist, die ausgewiesen haben, dass der Kapazitätsausbau erfolgen muss, wenn wir in einer bestimmten Liga spielen wollen. Das hat eben dazu geführt, dass das in unterschiedlichen Tranchen vergeben worden ist. Auch hier aber, das ist jedenfalls die Prüfung der Ressorts, hat es keinen Verstoß gegen das Vergaberecht gegeben. Über das Ermittlungsverfahren brauchen wir hier nicht zu reden, denn das geht uns hier ja auch nichts an. Das müssen andere regeln, und das wird andernorts entschieden.

Es ist eine sehr umfangreiche Antwort, aber es ist eben festzustellen, dass alles in Ordnung und alles rechtens ist. Ich glaube, im Vorfeld eine Beteiligung von Firmen, bei denen man sich Auskünfte einholt, bei denen man anfragt hinsichtlich der Machbarkeit, das ist bei solch großen Projekten, die durchgeführt werden sollen oder in der Pla-

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

nung sind, nicht ungewöhnlich. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die HVG oder irgendeine von unseren Gesellschaften allein planen kann, wie so ein Stadthallenumbau, -ausbau oder -neubau vonstatten gehen kann. Da brauchen sie schon Fachfirmen, die sie beraten und die auch Studien machen können, wie das aussehen könnte. Die Firma Zechbau hat den Auftrag nicht bekommen und war darüber sehr ungehalten, ist zu der Vergabekammer gegangen, hat dabei aber verloren, und jemand anderes hat den Auftrag bekommen. Ich kann da nicht erkennen, dass es da bestimmte Dinge gibt, die vielleicht nicht ganz korrekt gelaufen sind. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort Herr Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir alle wissen, dass Vergaben immer aufwendiger, immer komplexer werden, und eines ist klar, sie werden auch von unseren Gesellschaften hier immer nur mit anwaltlicher Beratung und Betreuung umgesetzt. Anders geht das Ganze überhaupt nicht mehr.

Wir haben hier nun ein paar Projekte, bei denen alle prüfen, die Ressorts prüfen, die GTM prüft, bei der ich sagen kann, dass diese Prüfung in der letzten Woche oder Anfang dieser Woche abgeschlossen worden ist, der Rechnungshof prüft, die Staatsanwaltschaft prüft. Sie, Frau Linnert, erheben hier massive Vorwürfe, die ich wirklich für massiv halte und die aus dem, was hier an Fragen und Antworten zu Halle 1 und zu Halle 7 vorliegt, in keiner Weise erkenntlich sind, und mir ist am Ende nicht richtig klar, wogegen nun eigentlich konkret verstoßen wurde.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, weil Sie das Vergaberecht vielleicht gar nicht kennen!)

Insofern weise ich all die Vorwürfe, die Sie hier erheben, für mein Haus deutlich zurück

(Beifall bei der CDU)

und auch für die HVG. Wenn Sie die aufrechterhalten, dann möchte ich Sie bitten, die zu konkretisieren. Ich werde mich noch einmal mit dem, was Sie hier vorgetragen haben, auseinandersetzen. Dann werden wir das, was Sie hier konkret vorwerfen, prüfen und Ihnen dazu dann auch eine Antwort geben.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Danach hatte ich Sie ja auch gefragt!)

Ein Problem ist ja, wenn wir größere Projekte in Stufen entwickeln - und ich glaube, die Entwicklung, die Historie des Erweiterungsbaus der Stadthalle ist hier allen bewusst, dass wir da in vielfältigen Schritten immer wieder unter parlamentarischer Begleitung und Beschlussfassung vorgegangen sind, dieses Projekt immer wieder hinterfragt wurde, entsprechende Stellungnahmen, Begutachtungen, Marktanalysen und Ähnliches vorgelegt wurden -, dann ist es natürlich eine Frage: Ist es sinnvoll, ist es richtig, dass man gleich am Anfang, wenn eine Phase eins, ich bin in diesen einzelnen Phasen jetzt nicht so bewandert, ansteht, gleich alle Phasen, ich glaube, es geht bis neun, weiß es aber nicht so genau, in Auftrag gibt, ob das eine Logik hat, wenn das Projekt sich nur schrittweise entwickelt, dass man hier dann gleich etwas bis zum Ende in Auftrag gibt, wenn man noch gar nicht weiß, ob das Projekt auch wirklich realisiert wird?

Ein anderes Problem ist: Wie entwickeln sich eigentlich komplexe Projekte dieser Art? Insbesondere aus dem parlamentarischen Raum kommt ja auch die Aufforderung, ich finde das auch völlig richtig, solche Projekte in Public private partnership durchzuführen. Das ist möglicherweise ein gewisses Modewort, aber ich denke, das ist eine Herausforderung, Private an solchen Infrastrukturen zu beteiligen. Wie kann man das eigentlich entwickeln, partnerschaftlich entwickeln, und jetzt mag ich vielleicht etwas übertreiben, wenn ich sage, wenn der, der die Projektidee an Bremen heranträgt, mit dem Herantragen dieser Idee automatisch aus allen weiteren Dingen heraus ist? Haben wir da nicht ein riesiges Problem?

Ich möchte auf diese Probleme einmal hinweisen, weil wir dann kaum noch in der Lage sind, überhaupt Projekte zu entwickeln. Ich sehe, dass es eine Herausforderung ist, mit dem Gesetz dann vernünftig umgehen zu können, um hier überhaupt noch Ideen, Möglichkeiten von Public private partnership entwickeln zu können.

Sie haben Kritik geübt an der Abstimmung zwischen dem Ressort und der HVG. Gerade mit diesem Bereich kann ich überhaupt nicht klagen. Ich fühle mich durch die HVG hervorragend informiert und habe regelmäßige Sitzungen mit der HVG. Wenn Sie auf Abstimmungsprobleme zwischen meinem Hause und dem Bauressort abstellen, kann ich nur sagen, ich halte die Zusammenarbeit für völlig in Ordnung, was nicht ausschließt, dass im Einzelfall auch alles Mögliche verbessert werden kann.

Ein konkreter Vorwurf, den Sie eben genannt haben, war, wir hätten das Bauressort und die dazugehörigen Gesellschaften und Instanzen nicht

rechtzeitig eingeschaltet. Da denke ich, dass wir das doch gemacht haben, auch mit dem Hinweis, dass dabei das berücksichtigt wurde, was in dem Brief des Bauressorts, der Ihnen als Anlage beige-fügt ist, schon vorher in diesem Sinne berücksich-tigt wurde. - Ich bedanke mich!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Frau Kol-legin Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe ei-gentlich gedacht, dass ich schon deutlich gemacht habe, was hier der Vorwurf der Grünen ist. Na ja, vielleicht wollen Sie es auch einfach nicht verste-hen, aber ich will Ihrer Aufforderung, Herr Färber, gern folgen und es Ihnen auch noch einmal erklä-ren.

Als Erstes will ich aber sagen: Was machen Sie eigentlich? Es ist immer dasselbe bei solchen Themen, Sie stellen hier Persilscheine aus. Wa-rum räumen Sie nicht einfach ein, dass es nicht optimal gelaufen ist? Die ganze Stadt, alle, die sich damit beschäftigen, wissen das: Es ist nicht optimal gelaufen.

(Abg. Focke [CDU]: Das sagen Sie!)

Es gab einen Entwurf auf die Anfrage der Grünen, in dem das Wirtschaftsressort wieder versucht hat, alles Mögliche, was wir gefragt haben, Details und dergleichen, nicht zu nennen und wieder be-stimmte Sachverhalte nicht einzuräumen. Wie das dann genau gelaufen ist, weiß ich nicht, auf jeden Fall haben wir dann ja doch eine detailliertere Antwort erhalten.

Es ist also wieder so, dass versucht wird zu vertu-schen, dass da Sachen nicht in Ordnung gewesen sind, und damit machen Sie sich gemein mit den Menschen, die hier die Spielregeln nicht einhalten. Es gibt nur einen einzigen Weg, nämlich das klar zurückzuweisen, zu sagen: Ja, das war nicht op-timal, und in Zukunft wird es besser! Statt dessen können sich alle Menschen, die gegen die Spiel-regeln verstoßen, Ihre vielen selbstherrlichen Ge-schäftsführer darauf verlassen, dass ihnen hier Senat und Parlament Persilscheine ausstellen. Das geht so einfach nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Focke [CDU]: Unsinn! Es ist doch gar nichts festgestellt worden!)

Ich sage Ihnen, Herr Focke, was festgestellt wor-den ist. Lesen Sie doch einfach einmal! Sehen Sie sich die Antwort noch einmal an, und dann hören

Sie sich an, was die Architektenkammer mit Schreiben vom 11. Juni sagt!

(Abg. Focke [CDU]: Das muss doch nicht die Wahrheit sein!)

Die Architektenkammer kennt sich vielleicht mit Vergaberecht besser als das, was man bisher hier in diesem Haus beobachten konnte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Architektenkammer sagt also zur Mitteilung des Senats vom 8. Juni 2004: „Auf die Große An-frage Ihrer Fraktion in obiger Angelegenheit teilen wir Ihnen bezugnehmend auf Punkt fünf der Mit-teilung folgendes mit: Nach VOF Paragraph 3 Ab-satz 2 und 3 ist es nicht zulässig, bei freiberufli-chen Planungsleistungen Teilungen vorzuneh-men“ - das ist die angesprochene Stückelung -, „um dadurch den ausschreibungspflichtigen Schwellenwert von 200.000 Euro zu unterschrei-ten.“ Es ist ganz klar in der Antwort des Senats, dass Sie diese Stückelung vorgenommen haben.

„Nachdem die HVG am 13.11.2001 mit dem Pro-jektsteuerungsauftrag für die Stadthalle eine frei-berufliche Planungsleistung im Wert von 140.605 Euro an die Firma ProCon vergab, hätten weitere Planungsleistungen, die in deser Angelegenheit an die ProCon vergeben wurden, den Wert von 59.000 Euro nicht überschreiten dürfen. Die Tat-sache, dass die Stufungen“, jetzt hören Sie zu, auch Sie, Herr Dr. Färber, „im Hinblick auf den po-litischen Entscheidungsprozess vorgenommen wurden, ist für die Bestimmung der VOF nicht re-levant.“

Nehmen Sie das endlich zur Kenntnis, dass das Gesetz nicht so ist, wie Sie sich das wünschen, wie es in Ihren politischen Alltag passt, sondern das Gesetz ist so, wie es der Gesetzgeber erlas-sen hat, und Sie müssen sich daran halten! Stü-ckelungen sind ein Verstoß gegen das Vergabe-recht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das beantwortet vielleicht einen Teil Ihrer Frage!

Jetzt geht es um den zweiten Kritikpunkt der Grü-nen, es werden Firmen frühzeitig beteiligt ohne ir-gendeine Art von ordentlichem Vergabeverfahren, weil man sich so kennt und weil man vielleicht zu-sammen planerisch tätig werden möchte. Herr Liess, in Frage sieben ist das für alle im Parla-ment gefragt, vom Senat nur zum Teil beantwor-tet. Wir hatten an dem Punkt - da gebe ich Ihnen vielleicht sogar ein bisschen Recht - nach den Terminen gefragt, an denen man sich getroffen

hat. Da beantwortet der Senat die Anfrage der Grünen: „Es haben 40 Termine mit diesen in Frage stehenden Firmen stattgefunden in den Jahren 2001 und 2002.“

Ich sage Ihnen hier, es haben sehr viel mehr Termine stattgefunden, bevor die Firmen beauftragt wurden und auch bevor die Firma ProCon beauftragt wurde. Das heißt ganz klar, im Vorfeld wurden Beratungen durchgeführt, die Firmen hatten Vorkenntnisse, und das hätte sie - auch das gefällt Herrn Focke nicht, das habe ich verstanden - nach dem geltenden Vergaberecht von einer Vergabe ausgeschlossen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht nicht, dass man Ideen hat und hinterher gleichzeitig davon profitiert, dass man bei der Vergabe über die Vorkenntnisse den Zuschlag bekommt. Auch das ist geltendes Recht. Ich habe das verstanden, Herr Dr. Färber, dass in der Lage, in der Bremen ist, in der wir offensichtlich selbst keine Ideen mehr haben, sondern darauf angewiesen sind, dass sie aus der Bauwirtschaft kommen, uns das in Bedrängnis bringt. Das habe ich jetzt verstanden. Es bleibt aber dabei, es ist einfach nicht korrekt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dass Sie das nicht gewusst haben, Herr Dr. Färber, glaube ich Ihnen auch nicht! Die Kontakte, die wir hatten, waren einige, wir haben da ja übrigens relativ viel Energie hineingesteckt, um Ihnen und uns einen Untersuchungsausschuss zu ersparen. Das will ich Ihnen vielleicht auch noch einmal sagen: Wenn Sie hier auf so hohem Ross daherkommen wie eben, dann überlegen Sie sich einmal, dass man mit der Sache auch ganz anders hätte umgehen können! Ich scheue das nicht, es reicht nämlich irgendwann!

Sie haben es natürlich gewusst, dass man das nicht machen darf, denn in den Gesprächen, die wir dann mit Vertretern der Stadthalle geführt haben, habe ich von Herrn Göbel die Auskunft erhalten, dass es eine Anweisung aus dem Wirtschaftsressort gibt, dass in Zukunft so etwas nicht mehr gestückelt werden darf. Da kann ich nur sagen: Gut, das ist ein Erfolg der Grünen! Das fand Herr Göbel dann vielleicht nicht so wirklich, aber er hat verstanden, dass das etwas mit unserer parlamentarischen Tätigkeit zu tun hat.

Das heißt aber, dass man im Wirtschaftsressort sehr wohl erkannt hat, dass das eine Fehlerquelle ist und dass man die abstellen muss. Das ist ja auch gut, aber dann räumen Sie das hier einfach ein! Sagen dem Haus, dass Sie dazulernen können,

dass Sie Erfahrungen gemacht haben, dass man etwas ändern muss, dann können wir uns auch der Zukunft widmen und nicht diesen unappetitlichen Dingen der Vergangenheit.

Als letzter Satz: Ich konnte das jetzt in der Eile in der Presseerklärung nicht mehr finden. In der Presse haben Sie, das Wirtschaftsressort, und Herr Haar sich beharkt und versucht, sich gegenseitig die Verantwortung für diese Kalamitäten zuzuschreiben. Nun erklären Sie hier dem Haus, es ist reiner Sonnenschein und eitel Freude. Auch gut! Wir haben kein Interesse daran, dass Sie sich mit denen beraten, wir haben Interesse daran, dass herauskommt, wer für was die Verantwortung trägt. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Linnert, mehrfaches Auftreten macht die Sache nicht besser, nicht einfacher und auch nicht richtiger! Die Architektenkammer, das wissen wir ja, ist von Anfang an gegen das Projekt Stadthalle gewesen

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber was hat das denn mit dem Gesetz zu tun?)

und hat natürlich alles versucht und wird auch alles versuchen zu sagen, da ist alles nicht mit rechten Dingen zugegangen.

Eines müssen Sie aber auch zur Kenntnis nehmen: Die Planungsmittel sind in den Wirtschaftsförderungsausschüssen im Jahr 2001 bewilligt worden, da hatten wir noch nicht einmal die Entscheidung, dass wir die Stadthalle wirklich ausbauen wollen. Die Entscheidung, dass wir das Foyer-Gebäude bauen wollen, wie wir es bauen wollen, mit oder ohne Büroräume oder gar nicht, ist erst im Mai des darauf folgenden Jahres gefallen, so dass es also dort einen großen Unterschied gab. Wir konnten also noch gar nicht wissen, was wir eigentlich an Geld ausgeben oder nicht.

Deswegen glaube ich, dass der Sachverhalt, den Sie hier geschildert haben, nicht richtig ist, und deswegen glaube ich auch, dass man hier keinen Verstoß feststellen kann, obwohl ich ja gesagt habe, wenn man eine Maßnahme insgesamt beschlossen hat, dann sollte man auch insgesamt

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

die Projektsteuerung vergeben. So ist es jedenfalls vorgesehen.

In diesem Fall ist es anders gewesen: Wir haben Planungsmittel beschlossen, aber wir waren nicht sicher, was dabei nachher am Ende als Beschluss herauskommt. Auch die Annahmen über die Mittel, die wir uns vorgenommen haben, sind ja auch völlig andere Zahlen gewesen, als wir zum Schluss beschlossen haben. Deswegen glaube ich, dass es in diesem speziellen Fall nicht zutrifft, was Sie uns hier versucht haben darzustellen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von den Antworten des Senats, Drucksachen 16/115 S und 16/119 S, auf die Großen Anfragen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Wirtschaftlichkeit von Halle 7

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 8. April 2004 (Drucksache 16/86 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 25. Mai 2004

(Drucksache 16/116 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Färber.

Ich gehe davon aus, dass Sie wiederum diese Antwort nicht verlesen wollen, wir aber in eine Aussprache eintreten wollen.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die grüne Bürgerschaftsfraktion hat in einer Großen Anfrage nach der Wirtschaftlichkeit der Messehalle 7 gefragt. Wir haben nach den Investitionskosten, den jährlichen Betreiberkosten, den jährlichen Einnahmen, nach dem Belegungsplan für die Halle sowie nach den wirtschaftlichen und fiskalischen Effekten gefragt.

Die Antwort des Senats, meine Damen und Herren, auf knapp eineinhalb Seiten gleicht eher einer Unverschämtheit, weil sie unsere Fragen überhaupt nicht präzise beantwortet hat und Fragen teilweise verschleiert beantwortet hat. Die tatsächlichen Investitionskosten lagen um über 500.000 Euro über den geplanten Kosten. Die entstandenen Mehrkosten, so erfahren wir aus der Magerantwort des Senats, werden durch die HVG finanziert. Die HVG ist aber keine Gelddruckmaschine, und die Messe Bremen und damit auch die HVG sind aus Mangel an Veranstaltungen in Schwierigkeiten.

Es hat den Haushalts- und Finanzausschuss erhebliche Mühen und Nachfragen gekostet, um überhaupt präzisere Auskünfte, als uns der Senat bereit war zu geben, zu erhalten. Das muss ich noch einmal nachdrücklich sagen: Es ist schon ein Unding, dass der Haushalts- und Finanzausschuss dreimal nachfragen muss, bevor er überhaupt adäquate Antworten bekommt, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Nachfragen haben aber auch unter dem Strich „nur“ ergeben, dass die HVG im Jahr 2003 einen Verlust in Höhe von sage und schreibe 1,139 Millionen Euro gemacht hat. Das bedeutet nichts anderes, als dass die Aufgaben aus dem Messegeschäft nicht erwirtschaftet werden können, nichts anderes heißt es! Die Messe ist in Bremen nicht rentabel.

Wenn man dann wissen will - das waren immerhin unsere Fragen an den Senat -, ob eine Investition in eine neue Messehalle eine sinnvolle Investition ist, muss man vorher wissen, ob sich eine Messehalle 7 rechnet oder nicht. Auf diese Frage erhalten wir aber keine Antwort.

(Präsident Weber übernimmt den Vorsitz.)

Die Betreiberkosten für die Halle 7 können nach Auskunft der HVG nicht exakt beziffert werden, so die Antwort des Senats, weil viele Veranstaltungen in mehreren Hallen stattfänden und weil der Erkenntnisgewinn einer sinnvollen Betriebskostenberechnung für eine einzelne Halle in keinem vernünftigen Verhältnis zu dem Aufwand stehe. Die betriebswirtschaftliche Betrachtung einer Investition scheint für die HVG eine Zumutung zu sein, anders können wir diese Antworten nicht interpretieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, Sie haben in den vergangenen acht Jahren über 150 Millionen Euro in

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

den Abriss und den Neubau von Messehallen gesteckt. Wenn wir als Opposition wissen wollen, ob das alles sinnvolle Investitionen waren, werden wir mit Wischiwaschi-Antworten abgespeist. In Wirklichkeit ist es so, dass das Messegeschäft weit hinter den uns immer wieder vorgegaukelten Erwartungen zurückbleibt. Die Mehrzahl der Veranstaltungen in Halle 7 im Jahr 2003 hatte unter 2000 Besucher. Einzig und allein die Freimarkts-party wird mit 110.000 Besuchern ausgewiesen, aber diese Freimarktsparty hat es all die Jahre vor der Messehalle 7 auch schon gegeben. Rechnet man diese Besucher von den insgesamt 218.770 Besuchern im Jahr 2003 heraus und außerdem noch die Veranstaltungen, die zeitgleich in mehreren Hallen stattfanden, wie zum Beispiel die German Open, dann ergibt sich für 2003 eine Zuschauerzahl von 54.300 für die Halle 7.

Das Verstecken der Belegung der Halle 7 in den anderen Hallen nützt Ihnen nichts. Vorher haben Sie uns angebliche Wirtschaftlichkeitsberechnungen auch über regionalwirtschaftliche Effekte vorgelegt, aber die Veranstaltungen und die Besucherzahlen der Messehalle 7 geben das bei weitem nicht her.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Staatsrat Dr. Färber, auch das sagt uns die Antwort, auch wenn die CDU jährlich zehn Wahlveranstaltungen in Halle 7 stattfinden ließe, wird diese Zahlenbilanz nicht besser. Vertuschen ist keine Lösung, genauso wenig wie der vorläufig von der SPD gestoppte Versuch, der HVG in den Wirtschaftsförderungsausschüssen weitere 4,6 Millionen Euro an zusätzlichen Subventionen für bremische Messeprojekte zuzuschieben. Wir sind einmal sehr gespannt, ob dieses Aussetzen bis Montag trägt. Wir werden es ja am Montag in den Wirtschaftsförderungsausschüssen sehen.

Offensichtlich ist das Wirtschaftsressort nicht gewillt, seine eigene Messepolitik kritisch zu hinterfragen. Das Geschäft mit externen Veranstaltungen läuft schlecht. Dafür soll jetzt, wenn es nach der HVG und dem Wirtschaftsressort geht, das Geld zukünftig in so genannte Eigenveranstaltungen gepumpt werden.

Man kann sagen, das Geld, so hat es den Anschein, liegt auf der Straße. Wir Grünen fordern eine offene Bilanz der bisherigen Messeausbaupolitik. Wir jubeln keineswegs darüber, dass sich Erwartungen nicht erfüllt haben. Bremen ist eben nicht Hamburg und nicht Hannover und auch nicht Nürnberg, was Messen angeht. Die beständige Aufholjagd im Nachmachenwollen, was andere

Städte schon haben, ist unserer Meinung nach gescheitert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen uns kritisch damit auseinandersetzen, ob die vielen Millionen Euro zum Erhalt von einzelnen Messen sinnvoll ausgegebenes Geld sind. Die Vorstellung, den Messestandort für ein bis zwei Großevents auszubauen, bringt Bremen nicht voran. Ständiges Vergrößern war das Prinzip des Wirtschaftsressorts, und die SPD hat das alles immer mitgemacht. Jetzt wird die Stadthalle vergrößert, und wieder mit der Begründung, man müsse mit den anderen mithalten können! So, wie die Stadthalle heute aussieht, meine Damen und Herren, hätten Sie sie auch gleich abreißen und eine vollständig neue Halle bauen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen wollen, dass endlich Schluss ist mit immer weiteren Ausbauten für Messehallen auf der Bürgerweide. Alle diejenigen, die beim Bau der Messehalle 7 bereits die Halle 8 im Kopf gehabt haben, sollen sich auf das besinnen, was Bremen schon hat, und darauf aufbauen.

Meine Damen und Herren, Bremen ist eine attraktive Stadt. Wir müssen in dem Verteilen der knappen Gelder an den vorhandenen Stärken, die Bremen hat, ansetzen. Da nenne ich Ihnen einmal einen ganz anderen Bereich: In Bremen sind die Übernachtungszahlen gestiegen, sogar im Winter. 300.000 Besucherinnen und Besucher der Kunsthalle in der Van-Gogh-Ausstellung, das ist ein größerer und nachhaltigerer Gewinn für Bremen als eine Messehalle nach der anderen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen wollen die vorhandenen Stärken der Stadt stabilisieren und weiterentwickeln. Den Ausbau des Messestandortes durch immer weitere Subventionen und Ausbauten hinterfragen wir, solange es kein schlüssiges und innovatives Messekonzept gibt.

Herr Staatsrat Dr. Färber, Senator Perschau ist ja auch Kultursenator. Vielleicht sollte er überlegen, bevor es nun weitere Subventionen für die Messe geben soll, ob dieses Geld nicht besser in die Kulturhauptstadtwerbung zu stecken ist als in immer weitere, doch recht unwirtschaftliche Projekte für das Messewesen in Bremen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Krusche, Sie haben ja völlig am Thema vorbeigeredet. Wir wollen hier keine Messedebatte führen, dann hätten Sie etwas anderes beantragen müssen. Sie haben hier nach der Halle 7 gefragt und der Wirtschaftlichkeit. Die Halle 7 soll in erster Linie eine Veranstaltungshalle sein. So ist sie geplant gewesen, und so wird sie ja auch genutzt.

Wenn man sieht, wie die Entwicklung ist, was die Einnahmen der Halle insgesamt betrifft, erkennt man, dass es deutlich nach vorn geht. Die Gesamteinnahmen sind hier ja genannt worden. Das waren im letzten Jahr - es war das erste volle Jahr - 1,4 Millionen Euro.

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Sind da die Subventionen mit darin?)

Nein, das sind Einnahmen, Frau Möbius, nur Einnahmen, die man dadurch erzielt hat, dass Leute dahin gegangen sind!

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Nein, ich frage das aber zu Recht!)

Ja, aber das sind jetzt nur die Einnahmen, die erzielt worden sind, wenn man zu einer Musikveranstaltung gegangen ist, die mit der HVG einen Vertrag über diese Halle gemacht hat! Das sind ja die Einnahmen, die sie erzielt. Deswegen stehen diese Einnahmen auch nicht hinter den einzelnen Veranstaltungen, weil sonst ja jeder wüsste, wie man diese Veranstaltung ausgehandelt hat. Dann würden sich die anderen Messe- und Veranstaltungsstandorte in Deutschland freuen und sagen, daran können wir uns orientieren oder ein bisschen billiger sein, und das wollen wir ja nicht.

In diesem Jahr, bis zum ersten Quartal 2004, sind die Einnahmen schon auf 749.000 Euro gestiegen. Rechnet man das einmal hoch auf vier Quartale, dann haben wir fast eine Verdoppelung der Einnahmen im Jahr 2004 in der Hoffnung, dass es auch so weitergeht. Dann zeigt es eigentlich, dass das eine sehr gute Entwicklung ist.

(Zuruf von Senator Eckhoff)

Die Halle 7, wir reden hier nur über die Halle 7, Herr Senator!

Wenn Sie das jetzt vermengen und über das Veranstaltungs- und Messegeschäft reden und sagen, die Übernachtungen kommen nur, weil wir da

eine Van-Gogh-Ausstellung machen und weil wir Kunst haben, dann, Frau Krusche, ist das völlig falsch! Das sind super Veranstaltungen, die wir auch toll vermarkten wollen, und da kommen auch viele Leute in die Stadt, aber die Übernachtungen kommen insbesondere durch die Geschäftsreisen zustande und durch Kongresse wie Richterkongress, Ärztekongress, Diabetikerkongress. Da kommen die Übernachtungen her. Wenn wir da mehr bekommen können, dann werden wir auch auf diesem Sektor, was die geschäftlichen Übernachtungen betrifft, mehr erreichen.

Ein weiterer Punkt, obwohl wir ja gar keine Messediskussion führen wollen - wir werden sie in den nächsten Tagen in den Wirtschaftsförderungsausschüssen ja noch führen -, aber Sie haben da eigene Messen angesprochen! Gerade wenn man die Motorclassic in Bremen anschaut, dann ist das eine Messe, die sich sehr gut entwickelt hat. Das ist eine Eigenmesse. Davon müsste es nur noch sehr viel mehr geben, dann würden wir auch in der Auslastung der anderen Hallen besser dastehen.

Was die Wirtschaftlichkeit der Halle 7 betrifft, nur um die geht es ja jetzt, deswegen will ich andere Punkte auch nicht mehr ansprechen, denke ich, dass die Gesamtzahlen der Einnahmen belegen, dass es sich gelohnt hat, diese Halle zu bauen. Es reicht aber natürlich nicht aus, über das gesamte Messezentrum zu sprechen und diese Veranstaltungshalle 7 isoliert zu betrachten. Dafür sind aber andere Diskussionen notwendig, die haben mit der Wirtschaftlichkeit dieser Halle hier nichts zu tun. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat, wenn wir über die Wirtschaftlichkeit der Halle 7 reden, kommen wir schnell dazu, dass wir über den Gesamtkomplex reden müssen. Das ist völlig klar, und von daher reden wir auch, denke ich, nicht über Hallen, sondern immer auch über Veranstaltungen. Es geht darum, dass wir an dem Standort Attraktivität entfalten wollen, und dann ist die Frage, was brauche ich an Platz, welche Hallen nutze ich dafür, und einmal ist die Halle 7 mitgenutzt und einmal ist sie es nicht.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Wenn wir uns das an dem Veranstaltungstag schlicht und ergreifend anschauen bei der Antwort auf die Große Anfrage und einmal einfach rechnen, wie viele Besucher wir pro Veranstaltungstag eigentlich in den Jahren gehabt haben, dann haben wir im Jahr 2002 1448 Besucher, im Jahr 2003 3125 und allein im ersten Quartal dieses Jahres 3071. In einem Quartal fast so viel wie im gesamten letzten Jahr, und da kann man mir nun nicht erzählen, dass das kein Erfolg sei!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Dann ist die Verbindung hergestellt worden zu der Frage, wie geht das mit dem Messekonzept weiter, und das sei mit Eigenveranstaltungen alles nicht richtig und so weiter. Frau Krusche, ich darf vielleicht darauf hinweisen, dass es ein Messekonzept gibt, und wir wollen die Debatte heute hier nicht führen, das haben Sie selbst angeführt, wir machen das in den Wirtschaftsförderungsausschüssen, aber Sie finden in diesem Messekonzept bereits diese Entwicklung und die Richtung, dass wir dort hin wollen. Insofern ist das nicht unbedingt etwas Neues.

Ich glaube, mit Messekonzept, mit Veranstaltungen, mit van Gogh und allen anderen kulturellen Events, es geht doch immer darum, die Stärken der Stadt zu nutzen, sie auszubauen und gleichzeitig Neues zu gewinnen, denn wir wollen auch Attraktivität für Neues gewinnen, wir wollen doch nicht beim Alten stehen bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Von daher kann ich in der Einschätzung dessen, was wir in der Beantwortung der Großen Anfrage bekommen haben, nur sagen, die Halle 7 war im Gesamtverbund des Angebotes am Rande der Bürgerweide notwendig und richtig, und so, wie es hier dargestellt ist, sie trägt sich sogar.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich erinnere mich an die Zeit, als ich hier in Bremen anfang, das ist knapp 20 Jahre her, da entdeckte man, dass die Wirtschaftsstruktur im Wandel ist und dass man nicht mehr auf Schiffe, Stahl und ähnliche Dinge setzt, sondern auf Dienstleistungen. Das war das Schlagwort, wir müssen auf Dienstleistungen setzen. Dann schaute man etwas genauer hin, wo denn im Dienstleistungssektor die Musik spielte, und stellte fest, dass es ganz wesentlich in der Zeit das Thema Messe- und Kongresswesen war. Schon schaute

man etwas dumm, denn davon hatten wir in Bremen gar nichts. Eine Chance, dass sich dieser Sektor hier in Bremen entwickeln kann, fand überhaupt keine infrastrukturellen Voraussetzungen. Wir hatten eine Stadthalle, das war alles.

Man begann dann mit dem Kongresszentrum, ich weiß nicht, wie lange das steht, ich vermute einmal, es sind etwa 15, 16 Jahre, dass wir das Kongresszentrum hier haben, und das Ganze haben wir dann mit den einzelnen Hallen weiterentwickelt, um hier auch zum Messestandort werden zu können. So teile ich das völlig, was eben gesagt wurde, wir müssen das immer im Gesamtkomplex betrachten, weil das Gesamtangebot den Reiz ausmacht.

Ich glaube, dass auch viele pfiffige Veranstaltungen in den letzten Jahren hier stattgefunden haben in der Kombination aus Messe und Kongress. Herr Liess, ich bedanke mich zwar, dass Sie das so positiv darstellen, wir müssen aber bei der Halle 7 sehen, dass die Jahre etwas atypisch waren. Das Jahr 2002 hatte nur vier Monate, in denen es überhaupt war, 2003 ein eher atypisches Jahr in den Veranstaltungen, und 2004 fehlt natürlich die Halle 1, das wirkt sich für die Halle 7 dann durchaus positiv aus. Ich bleibe aber dabei, wichtig ist dann im nächsten Jahr, wenn wir auch die Halle 1 wieder haben, es dann erst wieder richtig bewerten zu können. Nun kann auch keiner erwarten, dass eine Halle neu an den Markt geht und sofort voll ausgelastet ist. Das ist undenkbar.

Frau Krusche, wenn Sie von Wirtschaftlichkeit sprechen, ist für mich völlig unklar, welche Form von Wirtschaftlichkeit Sie meinen. Wenn es sich um öffentliche Infrastruktur handelt, wenn die öffentliche Hand gefordert ist, sind diese Einrichtungen in der Regel betriebswirtschaftlich nicht rentabel, denn sonst würde die öffentliche Hand überhaupt nicht gefordert sein, dann könnten das Private machen. Deswegen stellen wir immer regionalwirtschaftliche Berechnungen an und überlegen, welchen Effekt hat diese öffentliche Infrastruktur an Arbeitsplätzen, an Steuereinnahmen an ganz anderer Stelle, aber im Zusammenhang mit dieser Infrastruktur.

Da haben wir hier einen Anlauf genommen und haben gesagt, vereinfachend kommt das auch hin, wir teilen uns die Miete. Die eine Hälfte gibt es an öffentlichem Zuschuss, ich glaube, es waren etwa zehn Millionen, gekostet hat es etwa 19 Millionen, den Rest trägt die HVG und finanziert das aus den betriebswirtschaftlichen Einnahmen. Alles andere hat sich aus den regionalwirtschaftlichen Einnahmen zu finanzieren.

Nun hat es kleine Mehrkosten gegeben. Dafür gibt es auch eine Begründung. Das liegt in den Gründungsproblemen, die man hatte, und ich denke, dass wir mit dieser Kalkulation zu Rande kommen werden. Dass es da im Haushalts- und Finanzausschuss etwas Probleme gab, scheint aus meiner Sicht sehr unglücklich gelaufen zu sein. Ich werde das Finanzressort noch einmal ansprechen. Frau Linnert, vielleicht sind Sie auch die richtige Adresse. Ich bitte, wenn Sie Gesellschaften einladen für Nachfragen, womit ich überhaupt kein Problem habe, auch das Ressort zu informieren. Das hat nämlich nicht geklappt. Wir waren nicht vertreten. Deswegen ist möglicherweise die Beantwortung, die sofort stattgefunden hat, eben nicht gezielt organisiert worden, und da ist wohl etwas fehlgelaufen.

Ich habe betont, dass wir hier den Gesamtkomplex zu betrachten haben, und dazu gehört eben auch das Messekonzept, das wir in der nächsten Woche in den Wirtschaftsförderungsausschüssen diskutieren sollten. Da ist das Thema Eigen- und Fremdveranstaltungen sicherlich ein interessantes, ein besonderes Problem, diesen Standort hier zu entwickeln. Ich habe den Eindruck, dass wir mit den Veranstaltungen, die wir in den letzten Jahren hier neu entwickelt haben, Auto, Fahrrad und Ähnliches, ein sehr glückliches Händchen bewiesen haben, und sehe das im Übrigen dort sehr positiv. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 16/116 S, auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Gründung der Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur

Mitteilung des Senats vom 27. April 2004
(Drucksache 16/98 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 18 vom 8. Juni 2004

(Drucksache 16/120 S)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 19 vom 22. Juni 2004

(Drucksache 16/171 S)

Eine Aussprache dazu ist nicht verlangt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Ich lasse zuerst über die Petitionen S 16/64, S 16/71 und S 16/107 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen S 16/64, S 16/71 und S 16/107 in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den städtischen Haushalt. Meine Damen und Herren, auf Ihren Pulten liegt das Exemplar, nach dem die Abstimmungen dann erfolgen werden.

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2004 und 2005

Mitteilung des Senats vom 27. April 2004
(Drucksache 16/95 S)

Dazu

Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

(Drucksachen 16/122 S - 16/148 S, 16/191 S und 16/192 S)

Änderungsanträge der Fraktionen der SPD und der CDU

(Drucksachen 16/150 S - 16/156 S, 16/158 S - 16/165 S, 16/167 S, 16/178 S - 16/180 S, 16/182 S - 16/190 S, 16/193 S, 16/194 S, 16/197 S und 16/198 S)

Anträge der Fraktionen der SPD und der CDU

(Drucksachen 16/166 S und 16/168 S - 16/170 S)

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen

(Drucksache 16/196 S)

Wir verbinden hiermit:

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2004 und 2005

Mitteilung des Senats vom 4. Mai 2004
(Drucksache 16/100 S)

sowie

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2004 und 2005

Bericht und Antrag des Haushalts- und Finanzausschusses (Stadt) vom 28. Juni 2004
(Drucksache 16/199 S)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Stadtbürgerschaft hat die Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen - Stadtgemeinde - für die Jahre 2004 und 2005, die Haushaltspläne 2004 und 2005, die Stellenpläne 2004 und 2005, die Produktgruppenhaushalte 2004 und 2005 und die Produktgruppenstellenpläne 2004 und 2005 in ihrer zehnten Sitzung am 4. Mai zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. Der Ausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 16/199 S seinen Bericht dazu vor.

Die Aussprache über den Stadthaushalt sowie die dazugehörigen Anträge und Änderungsanträge fand bereits gestern in der Landtagssitzung statt.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse über die Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen - Stadtgemeinde - für die Haushaltsjahre 2004 und 2005 abstimmen.

Die Abstimmungsreihenfolge liegt Ihnen schriftlich vor. Ich werde die folgenden Abstimmungen in der Reihenfolge des Umdrucks vornehmen.

Meine Damen und Herren, ich rufe gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung die Anträge und Änderungsanträge zu den Haushalten 2004 und 2005 auf.

Es ist beantragt worden, dass die Abstimmungen über die Änderungsanträge teilweise in Blöcken zusammengefasst werden.

Wer mit diesem Verfahren einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist damit einverstanden.

(Einstimmig)

Zuerst lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksachen 16/122 S bis 16/148 S sowie 16/191 S, abstimmen.

Wer diesen Änderungsanträgen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt die Änderungsanträge ab.

Ich lasse jetzt über die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD und der CDU, Drucksachen 16/150 S bis 16/156 S, 16/183 S, 16/158 S bis 16/165 S, 16/167 S, 16/178 S bis 16/180 S und 16/193 S, abstimmen.

Zuerst lasse ich über den Änderungsantrag mit der Drucksachen-Nummer 16/151 S abstimmen.

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nun lasse ich über die Änderungsanträge mit den Drucksachen-Nummern 16/154 S, 16/164 S, 16/186 S und 16/187 S abstimmen.

Wer diesen Änderungsanträgen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt den Änderungsanträgen zu.

Nunmehr lasse ich über den Änderungsantrag mit der Drucksachen-Nummer 16/188 S abstimmen.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Wer den Ziffern I und II des Änderungsantrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt den Ziffern I und II des Änderungsantrages zu.

(Einstimmig)

Wer dem Haushaltsvermerk, Ziffern 1 und 2 des Änderungsantrags, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Haushaltsvermerk, Ziffern 1 und 2 des Änderungsantrags, zu.

Jetzt lasse ich über die Änderungsanträge mit den Drucksachen-Nummern 16/150 S, 16/152 S, 16/153 S, 16/155 S, 16/156 S, 16/183 S, 16/158 S bis 16/163 S, 16/165 S, 16/178 S bis 16/180 S und 16/193 S abstimmen.

(Abg. Kastendiek [CDU]: 16/184 S, 16/185 S, 16/194 S und 16/197 S sind hier auch aufgeführt, Herr Präsident!)

Ja, das ist der Block unten auf der Seite, das sind die Drucksachen-Nummern 16/184 S, 16/185 S, 16/194 S und 16/197 S. Darüber lasse ich jetzt abstimmen. Ich wollte es ein bisschen verkürzen.

Wer diesen Änderungsanträgen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt den Änderungsanträgen zu.

(Einstimmig)

Nunmehr kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/166 S.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 16/168 S abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/169 S.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Nun lasse ich noch über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/170 S abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/196 S.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen nun zum Haushaltsplan 2004.

Wer dem Haushaltsplan 2004 unter Berücksichtigung der soeben beschlossenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt den Haushaltsplan 2004 mit Änderungen.

Nun kommen wir zum Haushaltsplan 2005.

Wer dem Haushaltsplan 2005 unter Berücksichtigung der soeben beschlossenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt den Haushaltsplan 2005 mit Änderungen.

Jetzt lasse ich über den Produktgruppenhaushalt 2004 abstimmen.

Wer dem Produktgruppenhaushalt 2004 unter Berücksichtigung der soeben beschlossenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt den Produktgruppenhaushalt 2004 mit Änderungen.

Wir kommen nun zum Produktgruppenhaushalt 2005.

Wer dem Produktgruppenhaushalt 2005 unter Berücksichtigung der soeben beschlossenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt den Produktgruppenhaushalt 2005 mit Änderungen.

Ich lasse nunmehr über die Stellenpläne abstimmen.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier zuerst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/189 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über den Stellenplan 2004 abstimmen.

Wer dem Stellenplan 2004 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Stellenplan 2004 mit Änderungen zu.

Ich rufe jetzt den Stellenplan 2005 auf.

Wer dem Stellenplan 2005 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Stellenplan 2005 mit Änderungen zu.

Jetzt kommen wir zu dem Produktgruppenstellenplan 2004.

Wer dem Produktgruppenstellenplan 2004 unter Berücksichtigung der soeben beschlossenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt den Produktgruppenstellenplan 2004 mit Änderungen.

Nun lasse ich über den Produktgruppenstellenplan 2005 abstimmen.

Wer dem Produktgruppenstellenplan 2005 unter Berücksichtigung der soeben beschlossenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt den Produktgruppenstellenplan 2005 mit Änderungen.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zu den Haushaltsgesetzen für die Jahre 2004 und 2005.

Auch hier lasse ich gemäß Paragraph 51 Absatz 7 der Geschäftsordnung zuerst über die Änderungsanträge abstimmen.

Zuerst lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/167 S abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/167 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nun lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/182 S abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/182 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Ich lasse jetzt über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/190 S abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/190 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Als Nächstes lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/198 S abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/198 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nunmehr komme ich zu dem Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/192 S.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/192 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt diesen Änderungsantrag ab.

Jetzt lasse ich über das Haushaltsgesetz 2004 unter Einbeziehung der ergänzenden Paragraphen 8 und 9, Drucksache 16/100 S, abstimmen.

Wer das Haushaltsgesetz 2004 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt das Haushaltsgesetz 2004 mit Änderungen.

Nun lasse ich über das Haushaltsgesetz 2005 unter Einbeziehung der ergänzenden Paragraphen 8 und 9, Drucksache 16/100 S, abstimmen.

Wer das Haushaltsgesetz 2005 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt das Haushaltsgesetz 2005 mit Änderungen.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses, Drucksache 16/199 S, Kenntnis.

Meine Damen und Herren, damit sind wir mit dem Haushalt der Stadtbürgerschaft durch.

Meine Damen und Herren, auf dem Besucherrang darf ich recht herzlich Mitglieder der Initiative Bürger im Sanierungsgebiet Gröpelingen ganz herzlich begrüßen!

(Beifall)

Verzicht auf Sanierungsabgabe Gröpelingen - Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtteil halten

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Vom 16. Juni 2004
(Drucksache 16/149 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Eckhoff.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als Erste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾:
Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die grüne Bürgerschaftsfraktion lehnt die Sanierungsabgabe für Gröpelingen nach wie vor ab. Wir lehnen sie ab, weil sie seit zwei Jahren einen Stadtteil in Wut und Unruhe versetzt, wir lehnen sie ab, weil sie gegenüber einem benachbarten Stadtteil, nämlich Walle, in dessen Sanierungsgebiet überhaupt keine Sanierungsabgabe gefordert wird, ungerecht ist. Wir lehnen sie ab, weil sie einen Stadtteil, der dabei ist, sich von vergangenen Tiefschlägen zu erholen, destabilisiert, statt ihn zu stabilisieren. Wir lehnen die Sanierungsabgabe ab, weil sich die Situation auf dem Grundstücks- und Immobilienmarkt in den letzten Jahren, seit dieses Ortsgesetz hier in der Bürgerschaft beschlossen wurde, und das ist immerhin 1991 gewesen, erheblich geändert hat. Wir lehnen die Sanierungsabgabe ab, weil der mögliche Ertrag aus zirka 70 Haushalten zwischen 2000 und 8000 Euro aus unserer Sicht in keinem vernünftigen Verhältnis zu den Kosten steht, die mit der Ermittlung einer möglichen Bodenwertsteigerung verbunden sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Uns ist durchaus bewusst, dass sich das Bauresort in seiner Argumentation auf bundesgesetzliche Regelung beruft, nach der es verpflichtet ist, bei mehr als nur geringfügigen Wertsteigerungen eine Abgabe zu erheben. Trotzdem sind wir der Auffassung, dass die juristische Argumentation Spielräume enthält, die das Bauresort nutzen kann, wenn es denn will.

Zum einen erscheint es unsicher, ob die Vermischung mit den europäischen Urban-Mitteln eine ursächliche Differenzierung des angenommenen Wertzuwachses für Grundstücke und Immobilien überhaupt zulässt, und zum anderen besteht die Möglichkeit, dass der Gutachterausschuss nur geringfügige Steigerungen im Rahmen der Bagatellklausel nicht weiter berücksichtigt.

In diesem ganzen Verfahren spielt der Gutachterausschuss eine zentrale Rolle. Der Gutachterausschuss wird tätig im Rahmen von GeoInformation, und GeoInformation bewertet die Grundstückspreise in der ganzen Stadt Bremen. Wenn man sich so die jüngste Vergangenheit anschaut, dann kann man nicht gerade behaupten, dass GeoInformation in der Vergangenheit mit seinen Grundstückspreisen immer richtig gelegen hat.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Erinnert sei nur an die Grundstückspreise, die für den Bahnhofsvorplatz gezahlt werden sollten. Das waren schlicht und ergreifend Mondpreise. Ich erinnere an den Promotionpark. Ich erinnere an den Bredenplatz oder den Teerhof. Wann immer Geo-Information zu bestimmten Grundstückspreisen gekommen ist, war es nötig, sie hinterher nach unten zu korrigieren. Ich glaube also schon, dass man hier noch einmal deutlich nachfragen muss, ob Geo-Information und der Gutachterausschuss hier immer ganz richtig liegen, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann sage ich auch ganz deutlich: Wenn jemand einem Unternehmen in bester Innenstadtlage Grundstücksteile schenkt und gleichzeitig in einem Stadtteil wie Gröpelingen die Leute zur Kasse bitten will, dann finde ich es mehr als unverschämte. Das muss ich an dieser Stelle schon sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage das auch ganz bewusst polemisch, weil ich glaube, dass wir Politikerinnen und Politiker auch so etwas wie eine moralische Verantwortung haben, und diese moralische Verantwortung haben wir, glaube ich, insbesondere gegenüber den Bewohnerinnen und Bewohnern in Gröpelingen, denn sie sind es gewesen, die trotz schwieriger Situation in Gröpelingen ihrem Stadtteil die Treue gehalten haben. Ich finde, man kann diese Menschen nicht dafür bestrafen, dass sie das getan haben, denn sie haben dazu beigetragen, diesen Stadtteil zu stabilisieren, und das muss man honorieren und dafür alle Möglichkeiten, die sich bieten, ausschöpfen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In Gröpelingen trifft es wahrlich keine reichen Menschen, und 2000 Euro sind für die meisten Menschen in diesem Stadtteil ziemlich viel Geld.

Meine Damen und Herren, die konjunkturellen Einflüsse drücken auch auf den Immobilien- und Grundstücksmarkt. Wir alle wissen das. Herr Dauert, er ist der Vorsitzende des Gutachterausschusses, hat erklärt, dass diese konjunkturellen Einflüsse in Gröpelingen überhaupt noch nicht berücksichtigt wurden.

Außerdem ist der Aufwand, den es bedeutet, Bodenwertgutachten für 70 Grundstücke in Gröpelingen zu erstellen, finanziell auch überhaupt noch nicht gerechnet. Es fallen schließlich Gutachtergebühren an, denn die Gutachter von Geo-Information arbeiten bei weitem nicht zum Nulltarif, im

Gegenteil! Eine Zeitstunde Begutachtung kostet nach unseren Informationen 46 bis 77 Euro. Das ist eine ganze Menge Geld. Von daher glauben wir, dass es durchaus richtig ist, hier noch einmal nachzurechnen, ob sich dieser Aufwand im Verhältnis, Bodenwertsteigerung zu ermitteln, dafür viel Geld auszugeben, um dann eine nicht gerade großartige Summe wieder hereinzubekommen, wirklich finanziell rechnet.

Wir, Bündnis 90/Die Grünen, schließen uns ganz eindeutig dem einstimmigen Beiratsbeschluss an. Wir fordern das Parlament auf, auf die Sanierungsabgabe im Interesse des Stadtteolfriedens in Gröpelingen zu verzichten und im Interesse dessen, dass die Leute dort wieder stolz sein können, in diesem Stadtteil zu wohnen, und nicht jede Nacht schlecht schlafen, weil sie nicht wissen, ob sie morgen ihr Haus noch erhalten können oder diese Sanierungsabgabe zahlen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich mit einem Zitat des Bausenators aus dem „Wirtschaftsmagazin“ der Handelskammer vom Mai dieses Jahres schließen! Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten: „Die bremischen Stadtteilzentren haben neben der Innenstadt eine immense wirtschaftliche Bedeutung. Sie dienen nicht nur der Versorgung der Bevölkerung mit Einzelhandelsgütern, sie sind vielmehr urbaner, häufig auch sozialer und kultureller Mittelpunkt der Stadtteile und tragen maßgeblich zur Identifikation der Menschen mit ihrem Umfeld bei.“

Herr Senator Eckhoff, ich finde diese Sätze wertvoll und richtig. Ich glaube, dass ein ganz entscheidender Punkt, nämlich die Identifikation mit dem Stadtteil, augenblicklich dabei ist, den Bach herunterzugehen. Das ist für uns der wesentliche Grund zu sagen, verzichten Sie endlich auf diese Sanierungsabgabe in Gröpelingen! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kleen.

Abg. **Kleen** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Krusche, es passiert mir ja relativ selten, dass ich Sie um Ihre Fraktionsvorsitzende beneide, aber bei diesem Tagesordnungspunkt, muss ich zugeben, passiert mir genau das. Ich sage Ihnen auch, warum: Mein Fraktionsvorsitzender Jens Böhrnsen hätte es mir

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

im Leben nicht gestattet, einen derartig populistischen Antrag wie Ihren zu der Sanierungsabgabe hier einzubringen.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Fragen Sie einmal die Leute in Gröpelingen, ob das populistisch ist! Fragen Sie einmal den Beirat! - Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Meine Damen und Herren, liebe Frau Krusche, noch liebere Frau Linnert, es gehört leider zu den Pflichten einer Regierungsfraktion, sich rechtlichen Rahmenbedingungen zu stellen. Frau Krusche, die Grünen kennen das ja, aus dem Jahr 1991 nämlich, als sie als Regierungsfraktion das Ortsgesetz über die Gröpelinger Sanierung zusammen mit der SPD und der damals noch oppositionellen CDU einstimmig beschlossen haben und eben auch, Frau Krusche, die rechtliche Verpflichtung zur Zahlung von Sanierungsabgaben nach dem Baugesetzbuch. Auch nach 13 Jahren kann sich die SPD aus dieser rechtlichen Verpflichtung nicht einfach davonstellen. Sie, Frau Krusche, können sich mit Weihrauch und Opfern auf dem Altar des Populismus davonmachen

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist jetzt nicht populistisch?)

und auch noch erklären, das sei Lernfähigkeit. Ich sage, schönen Dank für dieses Verantwortungsbewusstsein, es ist nicht Lernfähigkeit, sondern schlichter Populismus!

Zurück zur Sache! Es gibt einige Fakten, die wir nicht wegdiskutieren können. Es ist in die Sanierung, in das Gebiet, das vom Ortsgesetz erfasst wird, unheimlich viel Geld geflossen, 100 Millionen DM, zum größten Teil aus bremischen Sanierungsmitteln, zu einem begleitenden Teil auch aus europäischen Urban-Mitteln, die aber, das wissen wir ja aus den Untersuchungen der Behörde, für die Wertsteigerung wohl nicht ursächlich sein werden.

Es hat sich doch im Lindenhof-Viertel auch unheimlich etwas getan. Die Straße hat ein anderes Gesicht bekommen. Das Gebiet um die neue Stadtteilbibliothek ist gegenüber früher hoch attraktiv. Neue Wohngebiete sind erschlossen worden, sind bebaut und auch umgesetzt worden, und zwar unter Anrechnung oder Einbeziehung der Sanierungsabgabe, denn diese Gebiete sind zum Teil vorzeitig aus der Sanierung entlassen worden. Die Abgabe wurde damit sofort fällig.

Drittens musste ja auch gesagt werden, und das ist auch im Beirat deutlich geworden, dass nicht

bei allen die Sanierung unter der Rubrik Erfolg gebucht wird. Da gibt es durchaus die einen, denen passt dort heute schlicht die Zusammensetzung der Bevölkerung auch nicht. Es gibt die anderen, die völlig zu Recht beklagen, dass die Sanierung zwar auf der einen Seite mit zwei markanten Torhäusern ein schönes Ende hat, aber dass ein Pendant auf der anderen Seite Ecke Lindenhof/Ecke Ohlenhof fehlt. Das wird man sicher so bestätigen können.

Was ich nicht akzeptieren kann, ist, wenn die Erfolge, möglicherweise auch zum Teil unbefriedigenden Erfolge der Sanierung jetzt schlecht geredet werden sollen, um möglicherweise die Zahlungsverpflichtung aus der Sanierungsabgabe zu negieren oder herunterreden zu können.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat doch gar keiner getan! Reden Sie doch nicht solchen Unsinn!)

Die Sanierung ist nicht zu Ende. Die Sanierung wird vermutlich Ende 2005/2006 beendet werden, und dann wird abgerechnet. Dass die Sanierung dann möglicherweise oder gerade an diesem Punkt, den ich beschrieben habe, Ecke Lindenhof/Ohlenhof, noch ganz besondere Schwierigkeiten bereitet, die möglicherweise auch bis dahin nicht beendet werden, dafür spricht die Situation des Einzelhandels.

Ob die Sanierung aber am Ende erfolgreich sein wird, und zwar nicht politisch, persönlich oder historisch, sondern in Relation zu den Bodenwerten, das entscheiden die Gutachterausschüsse möglicherweise Ende 2005, Anfang 2006. Dann werden sie auch entscheiden müssen, ob die 70 bis 100 Verdachtsfälle, die von den zu Beginn 950 übrig geblieben sind, in die Zahlungsverpflichtung hineinkommen oder ob sie da nicht hineinkommen. Wir sagen, es sollte nur dann zu einer Zahlungsverpflichtung kommen können, das ist ja auch rechtlich gar kein Problem, wenn es eine Angemessenheit zum Verwaltungsaufwand gibt.

Dass man bis dahin warten muss, das sage ich ganz offen, ist mit Sicherheit misslich. Wir können doch aber im Gegensatz zu Frau Krusche uns hier nicht an die Stelle der Gutachterausschüsse setzen. Wir können doch nicht einfach sagen, da gibt es Protest, und deshalb wollen wir diese Abgabe jetzt nicht erheben. Wir können nur mit unserem gesunden Menschenverstand durch diesen Stadtteil gehen, und wir können sehen, dass es Bereiche gibt, bei denen drängt sich auf, dass im Einzelfall wahrscheinlich keine Wohnwertsteigerung erfolgen wird. Es gibt aber auch andere Bereiche, bei denen sagt der gesunde Menschenverstand: Wieso kann es an dieser Stelle eigentlich nicht der

Fall sein, wenn wir Gewerbetreibende haben, die eine bessere Erschließung gegenüber früher haben, wenn wir Wohngebiete haben, die nicht mehr in Nachbarschaft zu emittierendem Gewerbe liegen?

Ich weiß es nicht, ob es am Ende im Einzelfall zu diesem Ergebnis kommt. Das ist auch eine rechtliche Prüfung, die wir hier nicht einfach politisch ersetzen können, sondern diese rechtliche Prüfung müssen die Gutachterausschüsse machen, und sie muss durch den Bausenator begleitet werden, der natürlich alle Argumente, die vorgebracht werden, die möglicherweise auch durch einen Beirat weiter getragen werden, ständig prüft. Wenn der Bausenator zu dem Ergebnis kommt, dass sich Dinge verändert haben, dass er möglicherweise eine andere Beendigung des Verfahrens für richtig hält, dann schlägt er es hier vor. Dann machen wir es auch mit, aber wenn es sich nicht ergibt, dann warten wir das Ende dieses Verfahrens ab, schauen, was dann dabei herauskommt, und überlassen die Einzelfallprüfungen denen, die dafür zuständig sind.

Bis dahin wäre ich doch sehr froh darüber, wenn wir die Erfolge der Sanierungsbemühungen im Bremer Westen, in Gröpelingen, in Walle, sehen würden und wenn wir schauen müssen, wo man möglicherweise auch in einer Art zweiten Welle noch weitermachen muss, natürlich nicht wieder mit der förmlichen Festsetzung eines Sanierungsgebietes, dafür würden wir hier vermutlich auch gar keine Einstimmigkeit mehr zustande bekommen. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

(Unruhe auf dem Besucherrang)

Ich bitte um Ruhe auf dem Besucherrang! Es ist nicht erlaubt, dass Sie auf irgendeine Weise hier in die Debatte eingreifen. Es gibt eine Geschäftsordnung. Bitte nehmen Sie Platz! Sie können hier der Debatte zuhören und können sich anschließend mit den Abgeordneten in der Lobby treffen. Das können Sie gern machen, aber es gibt keine Missfallens- oder andere Kundgebungen hier im Plenarsaal!

Bitte, Herr Kollege Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass die betroffenen Bürger in Gröpelingen das Anliegen haben, auf diese Abschöpfung der Bodenwertsteigerung zu verzichten, ist völlig nachvollziehbar. Nur muss man,

wenn man das so macht wie die Grünen, sich hier populistisch zu Wort meldet und solch einen Antrag einbringt, erst einmal berücksichtigen, dass es schon andere Sanierungsgebiete gegeben hat

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Und gibt!)

und gibt! Ich denke zum Beispiel an Vegesack, ich denke an das Ostertor, wo es die gleiche Diskussion gegeben hat

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber eine andere Situation!)

und wo auch nicht auf die Erhebung der Abgabe für diese Bodenwertsteigerung verzichtet wurde.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Zu Recht!)

Wenn man das in diesem Fall macht, muss man Gründe finden, die aber, die Sie hier vorgetragen haben, sind keine stichhaltigen Gründe! Die Identifikation mit einem Stadtteil, ich glaube, die Bewohner im Ostertor identifizieren sich auch mit ihrem Stadtteil, sie sind auch stolz auf ihren Stadtteil. Sie haben damals auch konjunkturelle Gründe angegeben, die schwierige Situation vorher und nachher, für die sie ja nichts konnten. In Vegesack war die Diskussion genauso. Das sind alles keine hieb- und stichfesten Gründe.

Hinzu kommt, Herr Kleen hat das gesagt, dass 1991 das Ortsgesetz über die förmliche Festlegung eines Sanierungsgebiets hier in der Bürgerschaft einstimmig mit den Stimmen der Grünen beschlossen worden ist. In dieser Vorlage steht ausdrücklich, und ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten, in Paragraph 3 des Ortsgesetzes ist bestimmt: „Die besonderen sanierungsrechtlichen Vorschriften der Paragraphen 152 bis 156 des Baugesetzbuches sind anzuwenden.“ Genau das, was damals gesagt worden ist, soll vollzogen werden. Sie haben dem ausdrücklich zugestimmt. Warum haben Sie dem damals zugestimmt und kommen heute mit so einem populistischen Antrag?

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Weil die Situation eine andere ist!)

Weil Sie damals vielleicht geschlafen haben!

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: So ein Unsinn!)

Oder Sie stellen solch einen Antrag aus taktischen Gründen!

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: So ein Quatsch! Wir sind gar nicht generell gegen Sanierungsabgaben!)

Quatsch ist kein Argument!

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Ihre auch nicht!)

Sie haben damals dem Antrag zugestimmt, und deswegen müssen Sie sich auch vorwerfen lassen, wenn man so etwas mitbeschlossen hat, dass man sich nicht einfach hier hinstellen und sagen kann, das soll anders gemacht werden.

Hinzu kommt, dass man berücksichtigen muss, dass noch nicht einmal zehn Prozent der Grundstückseigentümer davon betroffen sind, und da, wo wirklich Grundwertsteigerungen, und das wird durch Fachleute ermittelt, nur dort, wo wirklich Bodenwertsteigerungen ermittelt werden, werden diese auch abgeschöpft.

Dann gibt es nach den Vorschriften des Baugesetzbuches auch eine Regelung für Härtefälle, und darüber sind sich die Sozialdemokraten und wir als CDU mit dem Bausenator einig, dass, wenn es solche Härtefälle gibt, diese Vorschriften, dass man stunden kann und was weiß ich, diese auch anzuwenden ist, ausdrücklich! Das ist aber in anderen Sanierungsgebieten auch gemacht worden.

Im Übrigen, wenn wir jetzt sagen würden, frei nach Gutdünken, in diesem Fall machen wir das einmal und verzichten auf die Erhebung der Beiträge, dann müssen Sie wissen, liebe Frau Krusche, dort, wo zum Beispiel Straßen gebaut oder umgestaltet worden sind, auf die Anwendung dieser Vorschrift verzichtet wird, müssen Anliegerbeiträge erhoben werden. Zu glauben, wenn wir darauf verzichten, würden keine Anliegerbeiträge erhoben werden, das ist ein Irrtum. Dann geht es nicht mehr nach den Bodenwertsteigerungen, sondern es wird einfach nach den Kosten und den Quadratmetern Nutzfläche umgelegt. Dann wird nicht mehr individuell festgestellt, wie viel Bodenwertsteigerung es gegeben hat. Diese Kosten kämen dann auf die Grundstückseigentümer zu.

Im Übrigen will ich noch ein weiteres Argument anführen, weswegen wir nicht einfach so sagen können, wir wollen darauf verzichten: Wir sind ein Haushaltsnotlageland! Überall in Deutschland, wo solche Sanierungsgebiete festgelegt werden, werden solche Sanierungsabgaben erhoben. Wenn wir als Sanierungsland sagen würden, wir verzichten darauf, da würden uns die anderen Bundesländer schon auf die Finger klopfen im Finanzplanungsrat, weil das ein Baugesetzbuch ist, das für

ganz Deutschland gilt, und wir nicht einfach hier sagen können, wir verzichten darauf.

Insofern komme ich zum Schluss, dass wir auf die Erhebung der Sanierungsabgabe, auch wenn das nicht so viele Fälle sind, nur zehn Prozent der Grundstückseigentümer davon betroffen sind, leider nicht verzichten können. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal, Kollege Kleen, zu dem Populismusvorwurf! Vielleicht nehmen Sie sich sehr in Acht, wenn gerade Sie mir irgendwo Populismus vorwerfen! Sie sind auch Meister darin, wo es Ihnen nützt, in Ihren Stadtteilen, auch Ihre Interessen zu vertreten. Ich versuche, die Interessen der Gröpelinger Bevölkerung hier im Parlament aufzugreifen, sie hier vorzutragen und mir deren Argumente zu Eigen zu machen. Ich sage auch ganz deutlich, auch zum Kollegen Pflugradt, der vielleicht einmal aufhört zu telefonieren und mir jetzt vielleicht einmal zuhört:

(Abg. Pflugradt [CDU]: Entschuldigung!)

Wir Grünen sind keineswegs gegen Sanierungsabgaben, überhaupt nicht! Wir akzeptieren auch diese bundesgesetzlichen Regelungen, ganz klar. Uns unsere Haltung 1991 hier auf das Butterbrot zu schmieren, das ist einfach ein Unterschied! Vielleicht war es ein Fehler, 1991 nicht eine Entwicklung vorausgesehen zu haben, wie sie jetzt aber de facto da ist. Wenn es ein Fehler war, dann gestehe ich den hier freimütig ein. Dann muss man vielleicht in Zukunft, bevor man Sanierungsgebiete ausweist, sehr in die Zukunft schauen können, wie der Immobilienmarkt, der Grundstücksmarkt, die Konjunktur sich entwickeln. Dies war für meine Begriffe 1991 nicht voraussehbar.

Ich will Ihnen etwas sagen, lieber Herr Pflugradt: Ich finde das völlig in Ordnung, wenn so ein Gebiet wie im Viertel, Ostertor, Steintor zum Sanierungsgebiet ausgerufen wird und die Leute alle hingezogen sind, weil gerade die Mozarttrasse beerdigt wurde und sie gesagt haben, wunderbar, da sind jetzt die Häuser, die vorher alle wegen einer völligen Fehlplanung Mozarttrasse und Co. verrotten waren, wenn die dann in diese fast verrotteten Häuser gezogen sind und durch die Sa-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

nierung dieses Quartier aufgewertet wurde, dann ist es völlig legitim, wenn Bodenwertsteigerungen dadurch entstanden sind, dass die Leute dies bezahlen, selbstverständlich! Aber man muss sich doch einmal anschauen, dass Gröpelingen eben an diesem Punkt nicht mit dem Viertel vergleichbar ist, und da setzen wir an.

Ich habe hier auch mit keinem Wort dem Bausenator gesagt, es ist alles ganz leicht, und wenn Sie mir zugehört hätten, dann hätten Sie gehört, dass ich sehr wohl davon gesprochen habe, dass er sich an bundesgesetzliche Regeln halten muss. Ich habe den Bausenator aufgefordert, seine Spielräume, die er hat, zu nutzen, und ich glaube, wenn er will, hat er diese Spielräume. Das sollte er im Interesse der Bevölkerung in Gröpelingen tun. Das ist unser grünes Anliegen, und ich nenne das nicht populistisch, ich nenne das im Interesse der Menschen in den Stadtteilen handeln, und insofern kann ich einfach nur sagen, in Gröpelingen sind die Leute dabei wegzuziehen. Das ist doch ein großer Unterschied, ob es ein Stadtteil ist, der beliebt ist und in den die Leute eher ziehen. Da muss man doch alles dafür tun, diesen Stadtteil stabil zu halten und den Leuten zu sagen, jawohl, bleibt in diesem Stadtteil. Natürlich ist er schön geworden,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

da bin ich mit Ihnen nicht auseinander, ganz klar, er ist ganz toll geworden. Ich möchte doch nur, dass die Menschen von einer Sorge und von Unruhe befreit werden! Es ist offensichtlich so, Herr Kleen, wenn Sie letzte Woche dort beim Beirat gewesen sind, dann muss man doch auch damit klarkommen, dass die Leute in Sorge sind. Das kann man doch nicht einfach so vom Tisch wischen.

Dann möchte ich als Letztes noch einmal sagen, es muss doch einen Grund gegeben haben, dass wir, als wir das Sanierungsgebiet Walle hier beschlossen haben, auch viel Geld für Walle, von vornherein auf diese Sanierungsabgabe verzichtet haben. Offensichtlich waren wir da schlauer als 1991.

(Abg. Kleen [SPD]: Ein anderes Verfahren! - Abg. Kastendiek [CDU]: Ein Zehntel der Sanierungskosten war das!)

Aber das ist doch ein zusätzliches Argument dafür, dass wir aus Fehlern lernen und versuchen, wenn es irgendwie geht, diese Sanierungsabgabe vom Tisch zu bekommen. Das wollen die Grünen,

und das wollen die Leute in Gröpelingen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Eckhoff.

Senator Eckhoff: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man die Grünen heute so reden hört, ob es zur Brewa ist oder jetzt zur Sanierungsabgabe in Gröpelingen, weiß man doch, wie einfach das manchmal in der Opposition ist.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU - Abg. Kleen [SPD]: Das wollen wir gar nicht wissen!)

Die SPD weiß das noch nicht, das gestehe ich zu, das wird sicherlich eines Tages auch einmal kommen, aber das ist heute nicht unser Thema.

Zunächst einmal will ich sehr deutlich zum Ausdruck bringen, dass man am letzten Wochenende wieder gemerkt hat, was für ein aktiver Stadtteil Gröpelingen ist,

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Die Grünen nicht, die waren nicht da!)

dass dort unheimlich viele Menschen beim einzig schönen Tag - ich glaube, selbst die Sonne war da -, den wir bis jetzt in diesem Jahr hatten, tatsächlich dort vor Ort waren, sehr aktiv waren, sich ein lebendiger Stadtteil präsentiert hat.

Gott sei Dank ist dies denjenigen zu verdanken, die natürlich auch in letzter Zeit, in den letzten Jahren dem Stadtteil die Treue gehalten haben. Parallel dazu ist eine Menge Geld investiert worden. 47 Millionen Euro sind in den letzten zwölf Jahren an öffentlichen Mitteln eingesetzt worden. Realisiert wurden unter anderem Projekte wie Stadtteilbibliothek, Quartiersplatz, Quartiersgarage, Lichthaus, Torhauszwillinge, Umbau des ehemaligen Kreuzungsbereichs Lindenhofstraße, Gröpelinger Heerstraße, Ohlenhofplatz, Gewerbeansiedlung, Wohnbebauung an der Waltjenstraße und Elbinger Straße sowie diverse Fassadensanierungen, um nur noch einmal so einen kleinen Querschnitt zu nennen.

Nun ist die Frage: Wie geht man damit um? Wie geht man auch mit veränderten Situationen um, Frau Krusche? Natürlich ist nach 13 Jahren das Leben nicht so wie 1991. Es hat sich seit 1991 vieles verändert. Festzuhalten ist aber, dass alle Parteien in der Bremischen Bürgerschaft am 17. September 1991 das Ortsgesetz über die förmliche Festlegung eines Sanierungsgebietes Gröpe-

lingen beschlossen haben, dass *expressis verbis* darin festgelegt wurde, die Paragraphen 142 bis 156 des Baugesetzbuchs anzuwenden. Auch damals hätte es bereits die Möglichkeit gegeben, ein Sanierungsverfahren vereinfachter Art zu wählen, mit dem man von vornherein auf Ausgleichsbeträge verzichtet hätte. Dies hat die Bürgerschaft im September 1991 noch nicht beschlossen. Ich glaube, das waren die Zeiten, Hermann Kleen, als die SPD noch allein regierte. Im September 1991 hat die SPD noch allein regiert, aber alle Oppositionsparteien haben das mitgemacht, inklusive der FDP, Herr Wedler ist heute in der Stadtbürgerschaft nicht dabei.

Ich habe mich gefragt, ob es damals eine intensive Debatte zu diesem Thema gab, und habe mir extra noch einmal das Protokoll besorgt. Es gab gar keine Debatte zu dem Thema. Alle waren sich offensichtlich ohne Debatte einig, dies so festzulegen, wie es auch bei verschiedenen Sanierungsgebieten vorher üblich war.

Das Ostertor ist erwähnt worden, Vegesack et cetera. Frau Krusche, zur Ostertorstraße muss man sagen, Sie wissen ganz genau, dass es aufgrund der Planungen zur Mozarttrasse über Jahre in diesem Gebiet eine Veränderungssperre gab. Dadurch ist nicht in die Gebäude investiert worden. Anschließend ist ein Sanierungsgebiet festgelegt worden, und trotzdem, trotz einer Veränderungssperre, die es vorher gab, ist in diesem Gebiet ein Sanierungsbeitrag fällig geworden.

Ich finde, das muss man zur Klarheit und Wahrheit, wenn man so argumentiert wie Sie, auch ganz deutlich sagen. Diese Veränderungssperre gab es im Vorfeld in Gröpelingen nicht. Trotzdem fordern Sie uns einmal eben in so einem Antrag auf, jetzt nehme ich den genauen Wortlaut: „Die Stadtbürgerschaft lehnt die Erhebung einer Sanierungsabgabe in Gröpelingen ab. Trotz der von der Verwaltung geäußerten Bedenken hält die Stadtbürgerschaft daran fest, dass eine Sanierungsabgabe das falsche Signal für die Entwicklung in Gröpelingen ist.“

Wie wir das eigentlich rechtlich machen sollen, dazu haben Sie auch in zwei Beiträgen nichts beigesteuert. Es gibt verschiedene Alternativen, die man juristisch durchspielen kann. Ich wäre sehr dankbar gewesen, wenn Sie mir wenigstens in Ihren Beiträgen eine Hilfe gegeben hätten. Wir zumindest im Bereich der Verwaltung müssen uns nun an die geltenden Vorschriften und Gesetze halten, sonst ziehen Sie mich nämlich anschließend vor irgendwelche anderen Gremien und sagen, der Bausenator hat seine gesetzlichen Verpflichtungen nicht eingehalten. Deshalb haben wir versucht, uns diesem Thema Schritt für Schritt zu

nähern. Das ist schon seit einem Jahr in einer ständigen Diskussion auch bei uns im Haus.

Ich finde, zumindest die Zwischenergebnisse, und ich sage ganz bewusst die Zwischenergebnisse, die wir bis zum heutigen Stand erreicht haben, sind positiv. Von den gut 800 betroffenen Grundstücken haben wir, der Stand von heute, festgestellt, dass im Endeffekt nur noch bei rund 70 Grundstücken mehr als nur geringfügige Bodenwertsteigerungen möglich sind. 90 Prozent Ihres Antrags, Frau Krusche, sind im Endeffekt in ruhiger Bearbeitung schon abgearbeitet worden.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Weiter so!)

Ja! Das Ziel ist natürlich auch, dass wir alle aktuellen Erkenntnisse, die wir haben, auch in das weitere Verfahren einspeisen. Dann warten wir einmal ab, wie die konkreten Ergebnisse sind. Im Moment sind es Schätzungen, es gibt noch keine entsprechenden Wertgutachten des Grundstücksausschusses. Diese Veränderungen, die es immer gibt, müssen wir natürlich auch entsprechend mit berücksichtigen. Wenn dann bei diesen Ergebnissen herauskommt, dass die Grundstücksanzahl sich noch verringert oder dass die Steigerungen vielleicht nicht so erheblich sind, über die Größenordnung, von der wir jetzt sprechen, 2000 Euro für Reihenhäuser bis 8000 Euro für Wohn- und Geschäftshäuser, ergibt sich auch eine neue Situation. Aber heute in einem Antrag zu fordern, macht das einmal irgendwie, wie das rechtlich möglich ist, wissen wir auch nicht so genau, liebe Frau Krusche, das finde ich unseriös!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich will das auch ganz deutlich sagen: Wenn wir nur einmal diese 70 Grundstücke rechnen und das Verhältnis von Wohn- und Geschäftshäusern im Verhältnis zu den betroffenen Einfamilienhäusern betrachten, dann reden wir immerhin, inklusive der Bewertungen, die wir vornehmen müssen, addiert von einer Summe von rund einer viertel Million Euro. Da greift dann wieder das Argument des Haushaltsnotlagelands, das Herr Pflugradt sagt, ob man das einmal so machen kann, und welche Signalwirkungen geben wir in andere Sanierungsgebiete.

Wir haben nicht nur Walle mit dem vereinfachten Verfahren, sondern auch in Hemelingen soll entsprechend etwas gemacht werden. Wir haben vermutlich selbst wegen der Vorhaben im Ostertor demnächst noch einen Musterprozess laufen. Welche Konsequenzen hat das dort? Welche Konsequenzen hat es für die Gebiete, die bereits in Vegesack abgerechnet sind? Was bedeutet das

für die Leute, die in den letzten 13 Jahren in Gröpelingen, auch dort gibt es Neubaugebiete, zum Beispiel ein Haus gekauft haben, die Grundstückspreise im Endeffekt schon mitbezahlt haben?

Frau Krusche, wenn Sie so etwas hier fordern, dann reicht es nicht, nur drei Zeilen aufzuschreiben und dann dieses Thema einmal eben ganz schlank abzuhaken, sondern dann müssen Sie uns auch Antworten geben, wie dies eigentlich juristisch möglich ist, was Sie uns hier zu Papier bringen! Das vermisse ich dann in den Debatten. Ich will da überhaupt nicht immer den Vorwurf machen, das sei populistisch. Natürlich sind Parteien in der Bürgerschaft auch dazu da, die Ängste und Interessen der Menschen aufzugreifen, vollkommen klar! Dies muss aber auch in Einklang mit den geltenden rechtlichen Möglichkeiten zu bringen sein.

Mir fällt doch auf, dass wir eine Häufung von Debatten hier im Haus haben, bei denen wir eine bundespolitische Rahmengesetzgebung haben, an der die Grünen immer fleißig mitwirken, sie uns aber vor Ort sagen, ihr müsst euch daran aber nicht so genau halten, so ernst nehmen wir das mit diesen Bundesgesetzen auch nicht.

Liebe Frau Krusche, da müssen Sie sich schon entscheiden, was Sie tatsächlich wollen! Es ist nicht so einfach, hier immer zu wedeln und zu sagen, eigentlich haben wir damit als Opposition nichts am Hut, kommt einmal den Bürgern entgegen, aber auf Bundesebene die Gesetze so zu verabschieden, die wir als Landesregierung einzuhalten haben, das ist unseriös, Frau Krusche!

(Beifall bei der CDU)

Ich habe auch im Stadtteil, wir haben auch dort am Rande am Samstag Gespräche geführt, den Menschen zugesagt, dass wir das Thema sehr ernst nehmen. Wir wissen, dass das in Gröpelingen ein Thema ist, das diskutiert wird, wo es Ängste und Befürchtungen gibt. Wir versuchen weiter im stillen Kämmerlein, dieses Verfahren ordnungsgemäß abzuarbeiten, und hoffen, dass die Zahlen der Betroffenen oder die möglichen Wertsteigerungen sich noch weiter im Interesse der Menschen in Gröpelingen entwickeln lassen. - In diesem Sinn bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 16/149 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Entschließungsantrag ab.

Gestatten Sie mir, dass ich einen Vorschlag mache! Vielleicht könnten die Redner zu diesem Thema mit den dort anwesenden Bürgern aus Gröpelingen noch im Festsaal einen Kaffee trinken und das noch einmal auch gemeinsam mit dem Bau-senator austauschen. Vielleicht kann der Auf-sichtsdienst die Damen und Herren hinunterführen, dann ist der Weg kürzer.

Ortsgesetz über die Umwandlung der städtischen Kindertagesheime in einen Eigenbetrieb („KiTa-Bremen“)

Mitteilung des Senats vom 22. Juni 2004
(Drucksache 16/172 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Röpke.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Kollege Bartels.

Abg. **Bartels** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum 1. August, das bedeutet zum neuen Kindergartenjahr, werden mit dem heutigen Beschluss die städtischen Kindertagesheime und die insgesamt neun pädagogisch betreuten Spielhäuser aus dem Amt für Soziale Dienste ausgegliedert und in einen städtischen Eigenbetrieb, dem so genannten KiTa-Bremen, zusammengefasst.

Mit unseren ungefähr 1400 Beschäftigten in über 70 Kindertagesstätten und einem Platzangebot für zirka 8000 Kindergarten- und Schulkinder wird

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

KiTa-Bremen der größte Anbieter in diesem Dienstleistungsbereich in Bremen. Auch die Spielhäuser sollen dem Eigenbetrieb zugeordnet werden, um auch die künftige Entwicklung in der Differenzierung der Aufgaben der Kindertagesstätten hin zu Familienzentren zu unterstützen. Der Eigenbetrieb soll, und das ist, wie wir finden, der richtige Weg, von einer pädagogischen und einer kaufmännischen Fachkraft geleitet werden, wobei die pädagogische Leitung die Geschäftsführung innehat.

Die Möglichkeit, mittel- und langfristig wirtschaftlicher und kostentransparenter mit dem Eigenbetrieb Aufgaben zu bewältigen, liegt im Wesentlichen darin, dass die Betriebsleitung zur eigenständigen Wirtschaftsführung ermächtigt wird und den Auftrag hat, kontinuierlich alle Möglichkeiten der Kostensenkung und Effizienzsteigerung zu identifizieren und zu nutzen. Dabei sind die größere Autonomie sowie das kaufmännische Rechnungswesen und eine nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen ausgerichtete Geschäftsführung das Mittel, unsere Ziele zu erreichen. Dies ist neu und wird von der CDU-Fraktion ausdrücklich begrüßt.

Bei der Verselbständigung der kommunalen Kindertagesheime durch die Gründung des Eigenbetriebes wird es zukünftig möglich sein, das hat das Wibera-Gutachten auch gezeigt, dass die vielfältigen Anstrengungen und qualitativen Verbesserungen, die wir im Bereich der Kindertagesbetreuung unternehmen, mit einer effektiveren und effizienteren Organisationsform umgesetzt werden können.

Für die Beschäftigten gibt es persönlich dabei keine Änderungen, denn die Beschäftigungsverhältnisse der Bediensteten werden vom Eigenbetrieb nicht berührt und bleiben unverändert. Auch neue Verträge werden mit der Stadtgemeinde abgeschlossen. Der Wechsel der Bediensteten innerhalb der Stadtgemeinde ohne Vertragsänderung von einem Eigenbetrieb zur Behörde und umgekehrt bleibt bestehen. Die Umwandlung ist also mit den Personalräten auch schon lange abgestimmt, und durch die neue Organisationsform können mittelfristig bei den im Gesamthaushalt immer knapper werdenden Ressourcen Optimierungspotentiale erzielt werden, auf die wir setzen müssen.

Auf der Grundlage der von der Unternehmensberatungsfirma Putz und Partner aufgezeigten Einsparmöglichkeiten soll bis zum Jahresende ein schlüssiges Konzept erarbeitet werden, wobei wir nicht jetzt schon Denkverbote aussprechen sollten und Bereiche komplett ausklammern können. Ich möchte aber auch deutlich machen, dass sich die

Politik nicht das Heft des Handelns bei der fachpolitischen Debatte aus der Hand nehmen lässt. Die Entscheidung wird im zukünftigen Betriebsausschuss, den wir gleich noch zu wählen haben, und natürlich auch weiterhin in unseren parlamentarischen Gremien stattfinden. Das betrifft Standortentscheidungen ebenso wie die inhaltliche Ausrichtung. Der Eigenbetrieb muss sich mit seiner Leistung im Rahmen seiner Aufgaben am Bedarf seiner Kunden, also der Kinder und ihrer Eltern, orientieren. Wir sagen sehr deutlich, der Eigenbetrieb ist kein Sparmodell. Bei all dem ist richtig, dass Bremen keine KTH braucht, die billig sind, sondern KTH, die gut sind.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Wir tun dies mit diesem aus Sicht der CDU-Fraktion notwendigen Schritt in die richtige Richtung. Der Eigenbetrieb muss jetzt nachhaltig und unabhängiger vom Amt ein eigenes Profil entwickeln, organisatorisch und wirtschaftlich selbständiger handeln und somit auch flexibler auf Anforderungen reagieren. Kurz, KiTa-Bremen muss sich ab August dem Markt stellen und sich dort behaupten. Wir gehen weg von der unflexibleren und behäbigeren Amtsstubenstruktur hin zu einer wirtschaftlicher arbeitenden Organisationsform, die nun unter Beweis stellen kann, dass sie sich ebenso gut wie schon seit Jahren unsere freien Träger den Herausforderungen der Zukunft stellt.

Bis heute ist der kommunale Träger tonangebend und konnte bestimmen, was das Angebot ist. Nun bestimmt mehr und mehr die Nachfrage, und das ist etwas, wofür wir seit langem gestritten und gekämpft haben. Unter diesem Tenor hat die CDU-Fraktion mit einer Aktuellen Stunde im November letzten Jahres die Prüfung des Angebots der Wohlfahrtsverbände gefordert. Die CDU-Fraktion begrüßt deshalb auch, dass freie Träger und städtische Kindertageseinrichtungen zukünftig mit dem Amt für Soziale Dienste auf annähernd gleicher Augenhöhe über Zuwendungen, Zuweisungen und Entgelte verhandeln.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir noch ein Wort zur KTH-Infrastruktur! Wir sind froh, dass unsere lange Kritik an den Plänen zur KiTa-GmbH auch durch den Rechnungshof gesehen wurde, so dass wir diese nun nicht umsetzen. Wir haben als CDU-Fraktion ein wirkliches Konzept für die Zusammenarbeit zwischen Eigenbetrieb KiTa-Bremen und der kürzlich noch geplanten Kindergarten GmbH vermisst. Die jetzige Lösung mit dem Eigenbetrieb aber macht Sinn.

Wir können mit dieser neuen Organisationsform endlich auch Kostentransparenz herstellen und stärkere Flexibilisierung der Angebote hin zur

Nachfrageorientierung erreichen. Wir müssen die Anpassung an die uns real treffende demographische Verschiebung, und die geburtenschwachen Jahrgänge treffen uns in den kommenden Jahren, sowie die kontinuierliche Qualitätsentwicklung im Bereich der frühkindlichen Bildung angehen.

Wir richten uns also auf die Zukunft ein für bessere Betreuungs- und Bildungsangebote im KTH-Bereich für unsere Kinder hier in Bremen. Wir sagen, geben wir dem Eigenbetrieb eine Chance. Die CDU findet sich hier wieder, und deshalb wünschen wir KiTa-Bremen viel Erfolg. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bartels, das wird wohl auf jeden Fall eine relativ versöhnliche Debatte zwischen uns. Ich bin einmal gespannt, was die Grünen noch sagen, aber ich kann Ihre Ausführungen weitgehend unterstreichen.

Auch wir sind, das vorweg, sehr froh darüber, dass wir diese Infrastrukturgesellschaft für den Kindergartenbereich nicht brauchen. Die ganze Zeit in der Debatte war klar, dass das ein Schraubenschlüssel ist, der nicht richtig auf die Schraube passt. Uns war nur eben allen klar, dass auf jeden Fall die Schraube gedreht werden muss. Jetzt haben wir ein besseres Werkzeug gefunden, und deswegen sind wir auch froh, dass das jetzt zur Anwendung kommt.

Ich will es nur noch einmal sagen: Dieses Werkzeug ist allerdings dazu da, um die Qualifikation und die personelle Versorgung in den Kindertagesheimen zu verbessern. Das ist ein Einstieg in eine deutliche Verbesserung im Bereich der Kindertagesbetreuung, und das ist ein großer Erfolg dieser Koalition!

(Beifall bei der SPD)

Der Eigenbetrieb ist sozusagen ein weiteres Element dieser Geschichte, die wir hier anfangen wollen zu erzählen, weil wir eben festgestellt haben, dass wir mit der Organisationsstruktur innerhalb des Amtes für Soziale Dienste nicht zufrieden sind. Wir sind mit dem Profil des städtischen Kindertagesheimbereichs nicht zufrieden gewesen, weil es im Grunde genommen gar kein konkretes

Profil gab. Es gab überall diese Kindergärten, aber sie sind selbst kaum in die Öffentlichkeit getreten und haben eben auch selbst keine eng umrissenen Angebotsstrukturen nach außen kommunizieren können, die den Menschen deutlich gemacht haben, dass es sich hier um einen städtischen Kindergarten handelt.

Wir haben aus meiner Sicht einige Führungsprobleme und einige Probleme in der Steuerung gehabt, mit denen wir auch jetzt noch aktuell zu tun haben, von denen ich der Meinung bin, dass der Eigenbetrieb ein Instrument ist, das uns hilft, so etwas zu vermeiden. Ich bin jedenfalls der festen Überzeugung, dass wir mit diesem Eigenbetrieb die Möglichkeit haben, einen starken Träger aufzubauen, übrigens auch einen starken Träger gegenüber uns als Stadtbürgerschaft, und auch einen starken Träger, der kräftig fordern kann, um seine Arbeit gegenüber dem Ressort gut zu machen. Das ist auch meine Erwartung, dass wir einen selbstbewussten Träger bekommen.

Wir haben in der Aktuellen Stunde ja eine lange Diskussion gehabt. Da gab es ja noch eine Kontroverse mit der CDU in der Frage, wie man zu einer organisatorischen Änderung kommt

(Abg. Bartels [CDU]: Und wie man mit den Freien umgeht!)

und wie man mit den freien Trägern umgeht, natürlich! Es ging im Kern aber ja nicht darum, wie wir mit den freien Trägern umgehen, sondern welchen Weg wir im Hinblick auf eine organisatorische Reform einschlagen. Da hatte die CDU eine andere Auffassung. Sie war der Meinung, man muss zumindest ernsthaft eine Übertragung an die freien Träger in Betracht ziehen. Wir haben gesagt, wir wollen den Weg in den Eigenbetrieb, weil wir das für einen klügeren Ansatz hielten und immer noch halten.

Der Grund dafür war, ich will es nur noch einmal kurz sagen: Wir fanden es wichtig, einen neutralen, einen richtig neutralen Träger zu haben. Wir waren auch der Auffassung, dass dies den Interessen der Eltern entspricht. Wir waren auch der Auffassung, dass der Eigenbetrieb die Möglichkeiten der Kostentransparenz, die unbedingt erforderlich ist, zu gewährleisten hat, um als Konkurrent am Markt, so wie Sie das genannt haben, gegenüber den anderen Trägern auftreten zu können. Wir waren aber auch der Meinung, dass dies ein Träger sein würde, der dieses Profil eines Trägers, der insbesondere mit sozial benachteiligten Kindern überproportional zu tun hat, als einen positiven Ansatz auch besser herausarbeiten kann. Wir waren auch der Meinung, dass wir da auch den Interessen der Beschäftigten näher

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

kommen. Deswegen haben wir gesagt, wir wollen diesen Eigenbetrieb und freuen uns, dass er jetzt kommt. Wir müssen allerdings auch deutlich sagen, wenn man sich jetzt hier dieses Gesetz durchliest, ist es ein Eigenbetrieb mit einer Zitrone.

Ich will Ihnen mit Genehmigung des Präsidenten zwei Sätze aus Paragraph 11 vorlesen. Sie lauten: „Die Einrichtung von Sonderprogrammen der Personalausstattung inklusive deren Refinanzierung aus Einsparpotentialen ist im Wirtschaftsplan festzulegen. Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales leitet den Wirtschaftsplan dem Betriebsausschuss zur Feststellung zu. Der Wirtschaftsplan ist zu beschließen“ und so weiter. Das heißt, wir stehen in der Situation, dass für das Geld, das wir zusätzlich in das Personal stecken, der Eigenbetrieb in der Verantwortung ist, hier Einsparpotentiale aufzuzeigen, um einen Teil dieses Geldes möglichst wieder zu bringen.

Das wird kein Sonntagsspaziergang, meine Damen und Herren, sondern wir werden hier, das ist meine Einschätzung, ganz schwere jugendpolitische, fachpolitische Debatten zu führen haben, denn es ist nicht so einfach, dass man sagen kann, die Vorschläge von Putz und Partner machen wir alle nicht mit und weisen die zurück, und dann bleibt es eben so. Es ist aber auch nicht so, dass man sagen kann, Putz und Partner haben uns hier einen Weg aufgezeigt, der zu allgemeiner Akzeptanz führt, und dann findet das schon irgendwie statt. Es ist leider nicht so.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Das war aber die Grundlage! Jetzt nicht den Ausstieg aus dem Kompromiss!)

Ich will Ihnen nur einmal ganz deutlich sagen, wir haben im Hinblick auf die demographische Entwicklung Einsparpotentiale, wir haben - -.

(Zuruf des Abg. Kastendiek [CDU])

Den Kompromiss versuche ich hier gerade zu erläutern. Werden Sie doch nicht nervös, bevor Sie wissen, was ich sage!

(Abg. Kastendiek [CDU]: Ich werde nicht nervös, ich passe nur ein bisschen auf!)

Es geht darum, dass wir uns natürlich fachpolitisch über einzelne Punkte unterhalten müssen. Putz und Partner haben Punkte aus dem Wibera-Gutachten aufgenommen und diese Punkte als Handlungsfelder beschrieben. Handlungsfelder muss man fachpolitisch bewerten und dann dazu kommen, wie man diese Schritte geht. Das wer-

den wir auch tun, Herr Kastendiek, da brauchen Sie gar nicht nervös zu werden. Das heißt aber eben auch, und da schließe ich mich durchaus Herrn Bartels an, dass das noch lange nicht heißt, dass man alles macht, was Putz und Partner aufgeschrieben haben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Crueger.

Abg. **Crueger** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss sagen, da bin ich ja richtig erleichtert, dass ich hier nicht unter der Fuchtel des Koalitionspartners stehe und wir hier unsere Kritik in der Sache, wo wir uns mit Frank Pietrzok durchaus nahe kommen, auch offen formulieren können.

Ich fange einmal so an: Wenn ich mir die Maßnahmen der großen Koalition im KTH-Bereich anschau, wir haben das ja schon hinauf und herunter dekliniert, dann gibt es diese Frage des Abbaus von Ganztagsplätzen. Ob das jetzt eine Rechengröße ist, ist völlig egal, die werden abgebaut. Es gibt Kürzungen hier und dort - es gehört eigentlich alles gar nicht in diese Debatte, ich möchte nur einmal den Hintergrund ein bisschen skizzieren -, und schlussendlich haben wir das sagenumwobene Projekt der Qualifizierungs- und Beschäftigungsoffensive.

Wenn man sich mit solchen Positionen aus diesem hohen Hause heraus begibt, wenn man sich mit den Mitarbeiterinnen, wenn man sich mit Elternvertretern, wenn man sich auch einfach mit Eltern, die ihre Kinder in den Kindergarten bringen, darüber einmal unterhält, hört man, was einem da entgegen schlägt, das ist eher Gift und Galle als flammende Zustimmung für diese „Qualitätsoffensive“ im KTH-Bereich.

Vor diesem Hintergrund, muss ich ganz ehrlich sagen, haben wir den Eigenbetrieb damals in Bremerhaven diskutiert. Auch damals haben wir schon gesagt, wir als Grüne tragen dieses Projekt so mit. Wir sehen, es ist nicht der große Wurf, es kann nur ein Schritt unter vielen sein, aber eben diese Maßnahme als solche, wenn sie handwerklich vernünftig gemacht wird, lehnen wir nicht ab.

Unsere Frage war immer: Bringt das im Endeffekt, wenn man die Verwaltung an der Stelle ausgliedert, mehr, wie sieht es da mit den Verwaltungskosten aus? Das war die Frage, die wir gestellt haben. Ich meine aber, das ist ja auch eine sachliche Auseinandersetzung, die man in dem Zusammenhang führen kann.

Was uns dann ein bisschen überrascht hat, war tatsächlich - Frank Pietrzok hat es mir abgenommen, diesen Teil hier zu zitieren - besagter Passus. Er wurde auf einen Antrag im Haushalts- und Finanzausschuss hin in dieses Ortsgesetz zum Eigenbetrieb hineingesetzt. Unserer Meinung nach hat der dort rein formal gar nichts zu suchen. Es besteht rein formaljuristisch überhaupt keine Notwendigkeit, solch einen Passus, was nun im Wirtschaftsplan zu stehen hat oder nicht, in dieses Ortsgesetz hineinzuschreiben.

Wenn ich mir dann anschau, dass das Ortsgesetz ja schon so etwas darstellt wie, na ja, ich sage einmal, die Seele des Eigenbetriebs, und dass wir mit dem Eigenbetrieb frischen Wind in diesen ganzen KTH-Bereich hineinbringen und sozusagen etwas Neues darauf begründen wollen, dann kann ich nur sagen, das Neue, das darauf begründet wird, hat sozusagen von Anfang an diesen Makel, dieses Brandzeichen: Ich stehe für Effizienzgewinne! Was die Erwirtschaftung von Effizienzgewinnen in diesem Bereich angeht, muss ich, glaube ich, niemandem sagen. Gerade diesen Makel finden wir politisch fatal.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Man kann sich das doch an vier Fingern abzählen, was die logischen Konsequenzen sein werden, wenn dieser Eigenbetrieb so startet. Es wird Maßnahmen geben, wie sie von Putz und Partner skizziert wurden. Da ist im Gespräch und sehr wahrscheinlich, dass die Elternbeiträge angehoben werden. Dann kann man schauen, es gibt noch Sachmittelposten, es gibt diverse kleinere Töpfe, bei denen man sozusagen im Durchlauf - da wird dann womöglich jede Woche eine andere Sau durch das Dorf getrieben - schaut, ob man da noch etwas herausnehmen kann. Schlussendlich sind wir dann irgendwie wieder bei Restanten wie Reinigungs- und Küchenkräften. Das sind ja sozusagen die Posten in den Bereichen, wo man, wenn man etwas kürzen wollte, etwas kürzen könnte.

Ich glaube, all diese Optionen sind schlecht, all diese Optionen werden dazu führen, dass wir wieder zu Recht massive Proteste in der Öffentlichkeit, bei den Mitarbeiterinnen, aber auch bei den Eltern haben werden. Die sehen ja auch, was da abläuft. Sie haben mittlerweile eine richtig gute Kommunikationsstruktur. Dass sich Eltern im Kindergarten dermaßen gut miteinander vernetzen, muss schon als Indiz dafür gesehen werden, wie sehr dieser Bereich da doch kocht.

Ich denke, ein Eigenbetrieb, der von Anfang an in seinem ureigenen Innersten diesen Zwang, diese Stellschraube beinhaltet, kann kein gutes Projekt

werden. Damit schadet man diesem Projekt. Das wird dazu führen, dass wir diesem Eigenbetrieb heute, auch wenn wir ihn inhaltlich richtig finden, nicht zustimmen werden. Die Diskussion - wie gesagt, heute eine kleine Skizzierung, Sie werden es ja sehen, ich glaube, Sie wissen es auch selbst - wird nicht erfreulich für Sie werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wie dieses Projekt dann unter diesem Druck vernünftige KTH-Politik machen soll, das wissen Sie allein. - Damit bedanke ich mich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde es schade, lieber Herr Crueger, dass Sie nicht zustimmen, weil ich in diesem Eigenbetrieb sehr wohl eine Chance sehe. Ich sehe eine Chance darin, dass wir es endlich geschafft haben, das war ja unser Ziel, die städtischen KTH aus den Amtsstrukturen des Amtes für Soziale Dienste herauszulösen und sie zu einer selbständigen, guten und leistungsfähigen Einheit zu machen. Das ist aus meiner Sicht das Entscheidende, dass es gelingt, jetzt die Eigenständigkeit dieses Betriebs mit den Chancen unter Beweis zu stellen, die es in sich birgt. Dass die Beschäftigten vor Ort selbständig ihre Projekte, ihre Profilbildung entwickeln können, dass sie flexibler arbeiten können, dass sie die Elternarbeit auch vor Ort verstärken können, dass sie in der Lage sind, mit anderen Anbietern vor Ort stärker zusammenzuarbeiten, das sind alles Chancen, die ich in diesem Eigenbetrieb sehe.

Der Eigenbetrieb wird insgesamt transparenter. Er stellt sich dann als ein Betrieb, ein Träger in der Angebotspalette der Kindertageseinrichtungen auf und muss mit den anderen um die Kinder sozusagen, positiv gesagt, werben: Wer macht das qualitativ beste Angebot für die Eltern? Wer ist sozusagen den tatsächlichen Bedürfnissen am nächsten? Das finde ich gut. Das ist aus meiner Sicht eine positive Struktur, und das ist in den vielen Diskussionen, die ich mit den Beschäftigten und den Personalräten hatte, auch dort gewollt, dass sie endlich in die Lage kommen, sich zu beweisen.

Sie sagen zu Recht, wir machen jetzt schon ein gutes Angebot. Ich sehe das genauso. Es wird ein unglaubliches Engagement auch in den städtischen Kindertagesheimen geleistet. Das haben sie in der Vergangenheit unter Beweis gestellt, und sie haben jetzt die Chance, das als selbstän-

diger Träger auch noch stärker nach außen in die Stadt zu transportieren.

Die Kostenstruktur wird transparenter, so dass die Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Träger auch objektiver ist - auch das finde ich gut -, und, was wichtig ist, woran wir jetzt als Erstes arbeiten müssen, wir brauchen eine gute, qualifizierte Führung. Das ist ganz wichtig. Wir brauchen eine Leitungsfunktion, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter motiviert, die den Betrieb nach vorn bringt. Das wird im Übrigen ja auch nicht von heute auf morgen gehen, also dass wir sagen können, im August geht es jetzt los und startet gleich hundertprozentig, sondern wir brauchen noch eine Übergangsphase, bis sich das sozusagen sortiert hat und die Struktur auch intern entwickelt worden ist. Das bitte ich an dieser Stelle auch noch einmal zu bedenken.

Natürlich muss sich auch der Kindertagesbereich, wie alle Bereiche im öffentlichen Dienst, permanent mit den Fragen auseinandersetzen: Wo gibt es noch, wie es immer so schön heißt, Effizienzgewinne, wo kann man noch Kosten sparen, die sicherlich an der einen oder anderen Stelle einfacher zu generieren sind, an anderen Stellen schwieriger? Wo können wir schlankere Strukturen schaffen? Wo können wir insgesamt den Bereich, das Management so aufstellen, dass es qualifiziert, aber eben auch effizient arbeitet? Diese Fragen muss sich jeder Bereich stellen, auch der Bereich der Kindertagesheime.

Wir haben einen expliziten Auftrag aus dem Senat, das ist hier schon berichtet worden. Diesen Auftrag werden wir selbstverständlich zusammen mit dem Betriebsausschuss abarbeiten. Dann gibt es eben auch Fragen, die politisch sind. Die können wir im Betriebsausschuss nicht entscheiden. Das sind hochpolitische Fragen, zum Beispiel die Frage der Elternbeiträge, die müssen wir dann im politischen Raum diskutieren.

Es ist also eine sehr komplexe Aufgabe, die vor uns liegt und die wir gemeinsam angehen müssen. Ich bin aber erst einmal froh, dass wir es geschafft haben, diesen Eigenbetrieb heute zu beschließen. Ich setze sehr viel Hoffnung da hinein und hoffe auch sehr, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das motiviert angehen und wir ein gutes städtisches Angebot für Eltern und Kinder in der Stadt Bremen machen können. - Danke!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über das Ortsgesetz abstimmen.

Wer das Ortsgesetz über die Umwandlung der städtischen Kindertagesheime in einen Eigenbetrieb beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses Kita Bremen

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen vor.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Flächennutzungsplan Bremen in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001

72. Änderung

- Industrieböden (Windkraftanlagen) -

Mitteilung des Senats vom 22. Juni 2004

(Drucksache 16/173 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Plan zur 72. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 22. Juni 2004
(Drucksache 16/174 S)

Der Wahlvorschlag ist in der Mitteilung des Senats enthalten.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über ausländische Unionsbürger in der Stadtbürgerschaft und die nicht der Bürgerschaft (Landtag) angehörenden Mitglieder der Stadtbürgerschaft

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 25. Juni 2004
(Drucksache 16/195 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 29. Juni 2004

(Drucksache 16/200 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 57 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich hier zunächst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/200 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über ausländische Unionsbürger in der Stadtbürgerschaft und die nicht der Bürgerschaft (Landtag) angehörenden Mitglieder der Stadtbürgerschaft abstimmen.

Wer das Ortsgesetz unter Berücksichtigung der soeben beschlossenen Änderungen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt. Ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.48 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 30. Juni 2004

Anfrage 9: Ferienbetreuung an der Schule am Baumschulenweg

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die hohe Anmeldezahl für die Ferienbetreuung von 76 Schulkindern im Verhältnis zu den zur Verfügung stehenden 40 Plätzen im Hort Fritz-Gansberg-Straße?

Zweitens: Nach welchen Kriterien werden die Plätze vergeben?

Drittens: Wie will der Senat kurzfristig sicherstellen, dass alle angemeldeten Kinder in den Ferien betreut werden können?

Crueger, Frau Stahmann, Frau Linnert
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Ferienbetreuung von Grundschulkindern durch Leistungen der Jugendhilfe ist im Rahmen der bestehenden Versorgungskapazität durch Hortangebote möglich und finanziell darstellbar. Im Zuge der Einrichtung von Ganztagschulen gehen im Allgemeinen fünf Achtel der Personalressourcen des Horts an die Ganztagschule über, drei Achtel verbleiben im Hort, insbesondere um im Umfang der bisher bestehenden Hortkapazität die Ferienbetreuung zu realisieren. Eine Ausweitung der Ferienbetreuungskapazitäten auf weitere die Ganztagschule besuchende Kinder ist im Rahmen von Jugendhilfeleistungen nicht realisierbar.

Für Kinder der Schule am Baumschulenweg sind grundsätzlich unter Berücksichtigung von Dreiachtel-Personalressource insgesamt 55 Plätze für Ferienbetreuung finanzierbar (15 Plätze aus der anteiligen Personalressource des Horts „Unser Lieben Frauen“, 40 Plätze aus der Ressource des Horts Fritz-Gansberg-Straße).

Zurzeit wird geprüft, ob und unter welchen Voraussetzungen die Eröffnung einer dritten Hortgruppe mit möglichst 20 Kindern im Hort Fritz-Gansberg-Straße umsetzbar ist. Damit stünden dann 60 Plätze zur Verfügung. Dabei gibt es an

diesem Standort auch Überlegungen, durch finanzielle Beteiligung der Eltern beziehungsweise durch Übernahme der Kosten durch die Eltern ein weiteres ergänzendes Angebot zu ermöglichen.

Zu Frage zwei: Die Aufnahme erfolgt entsprechend Paragraph 6 des Bremischen Aufnahme- und Betreuungszeitenortsgesetzes (BremABOG), wobei berufstätigen Eltern Vorrang eingeräumt wird.

Zu Frage drei: Eine Ferienbetreuung für Schulkinder, deren Eltern dies wünschen und anmelden, kann nur im Rahmen der für Hortbetreuung zur Verfügung stehenden Mittel sichergestellt werden. Darüber hinaus ist Ferienbetreuung nur durch Selbsthilfe von Eltern möglich, das heißt, dass die anfallenden Kosten von ihnen getragen werden. Unterstützung wäre durch Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten und Beratung denkbar.

Anfrage 10: Verlängerung befristeter Verträge in den städtischen Kindertagesheimen

Wir fragen den Senat:

Wie ist der derzeitige Sachstand hinsichtlich der Verlängerung der befristeten Verträge von Erzieherinnen und Erziehern in den städtischen Kindertagesheimen?

Crueger, Frau Stahmann, Frau Linnert
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Antwort des Senats:

Zum Ende des Kindergartenjahres laufen rund 70 Befristungsverträge für Erzieherinnen und Erzieher in den städtischen Kindertagesheimen aus. Insgesamt sind zirka 300 Arbeitsverhältnisse mit einer Befristung versehen. Der Planungsprozess des Amtes für Soziale Dienste bezogen auf den Personalbedarf für das kommende Kindergartenjahr wird spätestens im Juli gänzlich abgeschlossen sein. Zu diesem Zeitpunkt wird die Anzahl der Verlängerung oder des endgültigen Auslaufens von befristeten Verträgen feststehen.